B 16 — 32

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

die Verschwörung gegen Venedig,

im Jahre 1618.

Von

Leopold Ranke.

BIBLIOTECA NAZIONALE CENTRALE FIRENZE

Mit Urkunden aus dem Veneziauischen Archive.

Berlin,
Verlag von Duncker und Humblot.
1831.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Erste Nachrichten	2
Offizielle Darstellung	6
St. Real, seine Quellen, seine Nachfolger	12
Opposition	22
Chambrier	24
Daru	29
Der französische Botschafter	46
Neue Quellen. Das venezianische Archiv	53
Politische Verhältnisse	62
Die Miethstruppen	77
Einverständniſs	88
Anschläge	98
Entdeckung	105
Beruhigung	124
Schluſs	139
Urkunden	143

Mehr als Eine Schwierigkeit hat die Untersuchung, an die ich mich wage. Die Schriftsteller, denen sie gilt, begehen oft unverschuldete, zuweilen selbst vorsätzliche Irrthümer; die Actenstücke, die man uns vorlegt, sind weit entfernt, alle ächt zu seyn; die Handelnden selbst begegnen sich mit wahren und erheuchelten Anschlägen, mit falschem so gut wie mit gegründetem Verdacht. Indem ich das Aechte ungetäuscht zu erkennen, den wahren Verlauf der Sache zu unterscheiden suche, wäre mein Wunsch, den Leser aus diesem Labyrinth zu einer reinen und befriedigenden Ueberzeugung zu führen.

Nicht genug indeſs, daſs ich bei einem solchen Gange Niemanden einen Genuſs versprechen kann, wie man ihn vielleicht aus unbedingten historischen Darstellungen zu schöpfen gewohnt ist; ich kann nicht einmal die Kenntniſs eines groſsen Ereignisses oder sehr bedeutender Zustände erwarten lassen. Wir durchschneiden nicht die hohe See, um etwa an wenig besuchten Küsten unbekannte Bildungen der Natur zu entdecken; es ist ein kleiner Golf zu durchmessen: die Linien seiner Ufer, welche übel beschrieben, die Strömung seiner Gewässer, welche miſsverstanden worden, haben wir fleiſsig zu beobachten und aufzuzeichnen.

Demohnerachtet sollte unser Gegenstand auf eine gewisse Aufmerksamkeit Anspruch zu haben scheinen.

Die europäische Politik, immer beflissen, die Ereignisse zu lenken, und in der Regel in dem Nachtheil, sich dieselben überlegen zu finden, folgt ihnen in unaufhörlicher Metamorphose nach. Ihre Gestalten sind vorübergehend, immer andere, und schwer in ihrem Umriſs zu fassen. Aber wie sie aus der Tiefe der Existenz unserer Gesellschaft herrühren, so greifen sie auf mannichfaltige Weise in dieselbe zurück; sie sind der Betrachtung höchst würdig. Für die Politik, wie sie unmittelbar vor dem Ausbruche des dreiſsigjährigen Krieges war, ist vielleicht kein Moment bezeichnender, als die Verschwörung, der unsere Untersuchung gewidmet ist. Auſserdem hat man über dieselbe so viel geschrieben: es ist so oft und von Jahrzehend zu Jahrzehend immer wieder einmal die Rede davon gewesen: man hat so viele Anklagen, bald einer bald der andern Regierung daran geknüpft: daſs es Jemand, der zu dem Besitze unbekannter und, wie ihm scheint, der entscheidenden Actenstücke gelangt ist, wenn nicht für Pflicht, doch für erlaubt halten kann, nochmals darauf zurück zu kommen.

Erste Nachrichten.

In dem Mai 1618 vernahm man, daſs zu Venedig eine groſse Verschwörung wider diese Stadt entdeckt worden sey. Die einheimischen Chroniken, in denen man noch nach der Sitte des Mittelalters fortfuhr, die Ereignisse der Zeit von Tage zu Tage zu verzeichnen, schildern dieselbe als auſserordentlich furchtbar. «Die Absicht sey gewesen, den Senat zu

überfallen und in Stücke zu hauen, Venedig einzunehmen und zu plündern; zu der nämlichen Zeit die Flotte in Brand zu stecken, und die vornehmsten Plätze auf dem festen Lande zu besetzen. Hiezu habe eine Verabredung zwischen Don Pietro Giron d'Ossuna, Vicekönig von Neapel, D. Pietro de Toledo, Governator von Mailand, Don Alfonso de Cueva, Marchese de Bedmar, Ambassador zu Venedig, allen dreien in spanischen Diensten, bestanden. Französischer Soldaten habe man sich bedienen wollen, weil diese minder verdächtig: glücklicherweise aber seyen die Anschläge durch einige von denselben an den Tag gekommen, und die Schuldigen unter ihnen bestraft worden.» [1]). Damals dienten hauptsächlich briefliche Nachrichten, die man abschrieb und weiter gab, zur Verbreitung der Neuigkeiten; sie trugen dieſs nicht ohne Zusätze durch alle Welt. Man machte einige venezianische Nobili, die in das Einverständniſs gezogen, und einige Plätze, wo die Garnison zum Verrath erkauft worden, nahmhaft; in der Stadt seyen 1200 Mann gegenwärtig, der Tag der Ausführung — der Himmelfahrtstag — Rendezvous, Posten zum Angriff, Parole, Signal, verabredet: die Galeeren Ossuna's bereits in Ancona, spanische Truppen von Görz,

1) In dem dritten Bande der cronica veneta dal 1600 al 1635, die sich in fünf Bänden unter den Handschriften des Marco Foscarini zu Wien befindet. Nach Tom. II. p. 287. und 394. ist dieselbe von Geronymo Priuli, Sohnes Franz Priuli's fu del Sr. Constantin geschrieben. In venezianischen Literaturgeschichten wird ihrer nicht gedacht, obwohl sie für ihre Zeit sehr wichtig ist. Es giebt noch eine andere Chronik Girolamo Priuli, welche vom Ende des funfzehnten und dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts handelt. Käme es einmal zu einer kritischen Aufzählung dieser zwei merkwürdigen Chroniken, so würde die unsere die zweite Chronik Priuli genannt werden können.

Triest, Seng aus in das Gebiet der Republik einzurücken bereit gewesen: als ein Mitverschworner alles verrathen habe.» [1]). Solche Briefe fanden in gedruckten fliegenden Blättern, deren erstem wir im July 1618 in Rom begegnen, [2]) ein noch gröſseres Publicum; eine Zeitlang sprach man von nichts anderem.

In der That hatten die Venezianer in der Stadt und auf der Flotte einige Hinrichtungen verhängt; eine nicht unbedeutende Anzahl von dienstlosen Mannschaften, welche damals Herbergen und Plätze der Stadt anfüllten, hatten dieselbe hierauf ohne Zeitverlust geräumt. Der spanische Botschafter war von Venedig abgereist.

Wie aber? Sollten Franzosen und Spanier, deren Entzweiung die Welt in Bewegung setzte, zu so verruchten Anschlägen zusammengetreten seyn? Sollten die groſsen Beamten der spanischen Krone sich zu einer Verschwörung mit fremden Miethstruppen, dem Auswurf von Frankreich, erniedrigt haben? Die venezianischen Behauptungen fanden augenblicklich ihren Gegensatz. Jenen Nachrichten, die in Chroniken verzeichnet, in Briefen ausgebreitet wurden, begegnete man mit Betrachtungen ihrer Unwahrscheinlichkeit. Ein Er-

---

1) L'entreprise sur l'estat de Venise par le duc d'Ossune. Lettre touchant la dite conspiration. In der Hohenbaumschen Sammlung No. 53. zu Wien.

2) Girolamo Soranzo, Ambass. zu Rom, gedenkt eines solchen; Dispaccio 28 Luglio 1618. Es führt den Titel: Congiura e tradimento maraviglioso de Spagnuoli discoperta contro la Signoria di Venetia et il successo di quella. Cavato da una lettera mandata da Venetia li 21. di Maggio 1618. Es ist offenbar das nemliche, was französisch, wie es auch ursprünglich abgefaſst war, Aufnahme in den Mercure français gefunden hat.

eigniſs wird in der Regel von den Zeitgenossen, die es am lebendigsten berührt, auch am meisten von seinen verschiedenen Seiten betrachtet. Es sind zwei Haupteinwendungen, welche den Venezianern hundertmal und bei jeder Gelegenheit wieder entgegengehalten worden sind: sie wurden gleich damals geltend gemacht. Einmal wer habe doch die Anschläge der Spanier auf Venedig zu allererst angegeben? Nicht etwa eben jene unglücklichen Franzosen bei ihrem Eintritt in den venezianischen Dienst? Wie unwahrscheinlich, daſs sie die nemlichen darauf selber hätten ins Werk setzen wollen! Sodann wie sollten ein paar Elende, zwei oder drei eine Stadt von 200000 Einwohnern, drei, vier andere eine Flotte mit 20000 Mann zu verrathen nur den Gedanken haben fassen können? [1]) Nicht allein der spanische Botschafter spottet solcher Hirngespinnste. Der französische weiſs das Ministerium Ludwigs XIII. von der Nichtigkeit dieser Beschuldigungen zu überreden. Es kommt ihnen wahrscheinlicher vor, daſs jene armen Menschen, von denen man höre, sie hätten etwas wider die Türken auszuführen im Sinne gehabt, um deſswillen, diesen Verbündeten der Republik zu Gefallen, um das Leben gebracht worden seyen.

Während diese beiden Ansichten einander entgegentraten, beobachteten diejenigen, welche die Hinrichtungen verfügt hatten, beinah unverbrüchlich ihr gewohntes Stillschweigen. Der Criminalrath, der Rath der Zehen, vor welchem der Proceſs geführt worden war, äuſserte sich nur in inneren Mittheilungen an die

---

1) Declamatione contra la congiura di Venetia; in dem Archive zu Venedig; abgefaſst von einem Franzosen. Es heiſst darin: L'Ambasciatore nostro di Francia.

Digitized by Google

Regierungsbehörde, den Senat: dieser lieſs wohl seinen Gesandten an fremden Höfen einige derselben zukommen, jedoch lediglich zu eigner Belehrung und mit dem ausdrücklichen Befehl, sich über diese Sache nur im Nothfall, und mit besonderer Zurückhaltung zu äuſsern; gegen die auswärtigen Minister, die bei der Republik beglaubigt waren, enthielt man sich aller Kundmachung; in dringenden Fällen begnügte man sich, die Existenz der Verschwörung in allgemeinen, aber entschiedenen Worten zu bestätigen.

Erst nachdem die Häupter der damaligen Politik verstorben, die damaligen Interessen von andern völlig verdrängt waren, bei funfzig Jahr später, hielten es die Venezianer für gut, sich auszusprechen.

Offizielle Darstellung.

Es war ein wohlberechnetes Institut der Republik, ihre Geschichte von Periode zu Periode unter öffentlicher Autorität schreiben zu lassen. Senatoren von anerkanntem Talent, geübt in den Staatsgeschäften, vertraut mit allen Interessen ihres Vaterlandes, wohlbewandert in den Archiven, verfaſsten sie; ihre Arbeit ward erst nach genauer Durchsicht herausgegeben. Es ist wahr, daſs ihnen eben darum nicht unbedingt zu trauen ist. Einiges verschweigen, anderes verhüllen sie. Da es jedoch keins von diesen Werken geben wird, das nicht mannichfaltige Aufklärungen enthielte; da man fern davon war, etwas zu erdichten; so erreichte man, wenn nicht vollständig, doch in gewissem Sinne den Zweck, der öffentlichen Meinung zugleich

genug zu thun und ihr die Richtung zu geben, die man wünschte.

Der Staatshistoriker, in dessen Periode unsere Verschwörung fällt, ist Battista Nani. [1]) Die Kenner wissen, von welchem Werthe sein Werk für die gesammte europäische Geschichte ist.

Nani nun bestätigt das Gerücht mit einigen Beschränkungen. Nachdem er erzählt hat, wie nach den Irrungen zwischen der Republik und dem Erzherzog Ferdinand, zwischen Spanien und Savoyen ein gemeinschaftlicher Friede gemacht worden, welche Hindernisse aber die Ausführung desselben in Mailand und Neapel bei Ossuna und Toledo gefunden habe, meldet er, der geheime Grund ihres erstaunenden Betragens sey eben jener verrätherische Anschlag wider Venedig gewesen. Schon früher habe Cueva die holländischen Milizen in einem übrigens unbedeutenden Aufruhr wider ihre Offiziere bestärkt; er habe längst getreue Leute von dem Dienst der Republik abwendig zu machen, andere aber, geeignet zur Ausführung seiner hinterlistigen Pläne, in denselben einzuführen gesucht. Unter den letzten nennt er vornehmlich Jacques Pierre, einen Corsaren aus der Normandie, «einen Mann von Talent, aber ergraut im Bösen.» Er sagt geradezu: «Ossuna sandte ihn.» Gewisse Miſsverständnisse, um deren Willen sich derselbe an dem Vicekönig rächen zu wollen vorgab, erklärt er für erheuchelt.

1) Historia della republica Veneta. 1663. p. 156. Ich will nicht die Zeugnisse jener Martignoni, Capriata, und wie sie alle heiſsen, aufführen, da sie doch keine besondere Gewähr haben. Einige neue Umstände theilen Josephi Riccii, Brixiani Rerum italicarum narrationes Venetiis 1655. mit, — sie gehen von 1613 bis 1653, jedoch weiſs ich nicht, in wie fern darauf zu bauen. Riccius bejaht als ein Venezianer natürlich die Verschwörung.

«Aufgenommen in venezianischen Dienst, fährt Nani fort, machte Jacques Pierre viele scheinbare Vorschläge; er stellte sich, als entdecke er die Absichten des Vicekönigs und gebe die Mittel sich ihnen zu widersetzen an. So erwarb er sich groſses Vertrauen und ward mit Langlad (Langraud, seinem Cameraden, einem Feuerwerker) im Arsenal beschäftigt. Insgeheim aber hatte er Zusammenkünfte mit Cueva, fortwährend gingen Courriere und Kundschafter nach Neapel. Für ihre bösen Absichten gewannen sie Nicolo Rinaldi (Regnault), Carl und Johann de Boleo (des Bouleaux), Lorenz Nolot, Robert Revellido, Vincenz Roberti und Capitän Tournon, der eine Compagnie Soldaten im venezianischen Dienst hatte, und einige andere, zum Theil Burgunder, übrigens Franzosen. Die Uebereinkunft war, daſs Ossuna, unter einem Engländer Namens Haillot, einige Brigantinen und Barken zu senden habe, die in die Häfen und Canäle vordringen könnten — man hatte zu dem Ende deren Tiefe untersucht —; gröſsere Fahrzeuge sollten folgen, um an der Küste von Friuli anzulegen; während der Verwirrung, die die ersten anrichten würden, unter dem Rückhalt der zweiten, wollte Langlad im Arsenal, denn schon waren die Aemter ausgetheilt, andere in andern Theilen der Stadt Feuer anlegen; noch andere sollten die Münze sprengen; man wollte die vornehmsten Puncte der Stadt einnehmen, die ausgezeichnetsten Einwohner, deren Häuser schon mit gewissen Merkmalen unterschieden waren, ermorden; alle hofften, durch die ungewohnte, überaus ansehnliche Beute reich zu werden. Einige von diesen Dingen waren in der That schwer auszuführen; aber von Bosheit und Gier verblendet hielten sie jeden ausschweifenden Entwurf für eine

leichte Sache. Eben damals hatte Toledo in Crema den Jean Berard, Lieutenant einer französischen Compagnie, und einige andere bestochen, und unterhandelte mit ihnen die Ueberraschung dieses Platzes, zu welchem Ende er Soldaten nach Lodi hatte rücken lassen. Aber von den Wolken her vernichtet Gott verkehrte Anschläge. Während die Brigantinen eilten sich zu vereinigen, und die Verschworenen ungeduldig alle Tage auf die höchsten Glockenthürme der Stadt stiegen, um zu sehen ob sie kämen, wurden einige von den Fusten der Corsaren genommen, andere vom Sturm zerstreut; sie konnten sich zu der festgesetzten Zeit nicht wieder sammeln, und man mufste die Ausführung auf den Herbst verschieben. Pierre und Langraud erhielten Befehl, sich auf die Flotte zu begeben, und konnten sich nicht weigern, mit dem Generalcapitän Barbarigo dahin abzugehen. Die andern, die in Venedig geblieben, hörten nicht auf, die Art und Weise der Ausführung zu überlegen, und erwarteten ungeduldig die Zeit derselben. Aber indem sie häufig davon redeten, und um Gefährten zu werben, das Geheimnifs anderen ihrer Nation anvertrauten, so geschah, — denn selten ist die Bosheit so blind, dafs sie nicht eine Gewissensbifs fühle, — dafs Gabriel Montcassin und Balthasar Juven, Edelleute, der eine aus der Normandie, der andere aus der Dauphiné, nahe verwandt mit Lesdiguieres, voll Abscheu vor so bösen Anschlägen, sie dem Rath der Zehen entdeckten. Durch Hülfe Anderer, die insgeheim ein Mittel fanden, um ihren Conferenzen und Gesprächen zuzuhören, wurden diese Anschläge noch genauer bekannt; bewiesen ward die Verrätherei durch Schriften, die man fand, und durch das Bekenntnifs der Schuldigen selbst, welche mit ge-

heimer oder öffentlicher Hinrichtung dafür bestraft wurden.»

Wie hierauf viele zu Ossuna entflohen, Pierre und Langraud im Meere ersäuft, Berard und seine Genossen in Crema hingerichtet worden seyen, Cueva aber, aus Furcht, von dem Volke erwürgt zu werden, sich nach Mailand entfernt habe, erzählt Nani weiter. Ossuna, meint er, sey trotz allen Läugnens durch die Aufnahme der Flüchtlinge, und durch die ehrenvolle Entlassung der Frau des Jacques Pierre seines Antheils genugsam überwiesen. Um den Frieden, mit dessen endlicher Ausführung man eben beschäftigt gewesen, nicht wieder zu hindern, habe der Senat ein tiefes Stillschweigen zu beobachten beschlossen.

Wir sehen, mit wie zweifelloser Gewiſsheit Nani von dieser Verschwörung redet. Es ist wahr, den Gerüchten stimmt er nicht vollkommen bei. Er nimmt keinen so allgemeinen Anschlag wider die venezianischen Staaten an: von einer Bewegung spanischer Truppen, von Seng und Görz her, weiſs er nichts. Vornehmlich weicht er darin bedeutend ab, daſs er die Pläne fast eher scheitern, als entdecken läſst. Ihre Ausführung wird ohne alles Zuthun der Venezianer verschoben, erschwert, gehindert. Allein nur um so fester bleibt er dabei stehen, daſs Jacques Pierre von Ossuna nach Venedig gesendet worden, mit Bedmar in fortwährender Verbindung gestanden; und sein Anschlag bis in das Einzelne genau bestimmt gewesen sey. Die Einwendung jedoch, die man hiegegen von Anfang gemacht hat, erledigt er mit nichten. Er giebt an, daſs Jacques Pierre gewisse Absichten des Ossuna scheinbar verrathen habe: aber er sagt nicht, daſs es eben dieselben gewesen, welche ausführen zu wollen

er hernach selber verdächtig ward; den Widerspruch, der in dieser Thatsache zu liegen scheint, berührt er nicht. Er nennt nur eine kleine Anzahl Verschworener und schweigt von dem Anhang, den sie vielleicht haben mochten; wie sie nun, ohne wahnsinnig zu seyn, mit so geringen Kräften so auſserordentliche Erfolge zu bewirken hoffen konnten, setzt er nicht auseinander: seine Behauptung, sie seyen von Bosheit und Habgier verblendet gewesen, wird keinen Zweifler befriedigen. Er sagt, das eigne Bekenntniſs habe die Verschworenen verdammt: aus ihrem Munde habe man ihre Anschläge gehört. Demohnerachtet läſst er Jacques Pierre abreisen, ehe die Anzeige geschieht, ehe die Verräther belauscht werden. Wodurch war es alsdann, daſs man auch von dessen Schuld überzeugt ward? Genug, nicht wenige Zweifel bleiben zurück. Ueberhaupt ist die Verschwörung spanischer Machthaber mit französischen Abenteurern zur Einnahme und Plünderung einer volkreichen, mächtigen, schwerzugänglichen Hauptstadt, die mit beiden Nationen im Frieden, eine so auſserordentliche Sache, daſs erst die Angabe der näheren, der bestätigenden Umstände sie glaublich machen würde. Diese Darstellung, wie sie ist, eignet sich mehr, die Neugier zu erregen als sie zu befriedigen. Sollte man nicht glauben, daſs es in Nani's Gewalt gestanden hätte, allem Zweifel, allem Gerede auf immer ein Ende zu machen? Was ihn auch daran verhindert haben mag, vielleicht vornehmlich der Umfang seines Werkes, der ihm nicht erlaubte, sehr specielle Untersuchungen anzustellen, wir sehen, daſs die eigentlich literarische Discussion sich mit seinem Berichte allererst eröffnete.

St. Real, seine Quellen, seine Nachfolger.

Es war jener, durch andere mindestens sehr zweideutige Erzählungen wohlbekannte Abbé St. Real, der die öffentliche Neugier zu befriedigen, und sich an dieser Sache zu dem Range des modernen Sallust zu erheben unternahm. Ich handle nicht von seiner Darstellung, deren aufserordentliches Verdienst sich in der Wirkung zeigt, die sie auch in Deutschland noch bis auf den heutigen Tag selbst auf Kenner des classischen Alterthums hat, ich rede nur von seinem Stoff. Bei anderen Arbeiten hatte sich St. Real wenig bemüht, etwanige Zweifel an der Wahrheit seiner Sachen zu heben; bei dieser aber behauptete er sehr wahrhaftig und wohl unterrichtet zu seyn. In der That hatte er hier Actenstücke in den Händen, welche der Aufmerksamkeit des Nani entgangen zu seyn schienen. Das vornehmste ist ein «Sommario della congiura contra la citta di Venetia,» das sich handschriftlich fast in jeder italienischen Bibliothek und mehrere Male auch in Paris findet. Bald nach St. Real ist es von Vittorio Siri herausgegeben worden. 1) Es pflegen ihm einige Briefschaften des Jacques Pierre beizuliegen. Was sich aus diesen Papieren, der Erzählung Nani's und einigen älteren fliegenden Blättern ergab, stellte St. Real kunstreich genug zusammen; er verband es zu einem für den ersten Anblick ganz zusammenhängend scheinenden Gewebe.

---

1) Memorie recondito IV. 447.

Es ist nicht nöthig, daſs wir die Analyse desselben unternehmen. Wir haben die Grundlage, auf die er baut, mit welcher seine Erzählung steht und fällt, in Händen. Diese zu untersuchen ist unerläſslich, und der Leser wird sich nicht entschlagen können, uns einen Augenblick in eine kritische Betrachtung derselben zu folgen.

Das Sommario stellt eine Acte über die bei dem Rathe der Zehen ergangenen Verhöre vor. Es sind ihrer fünf. Das erste eines Franzosen, Antoine Jaffier, der über einige persönliche Verhältnisse des Jacques Pierre Aufschluſs giebt. Das zweite eines anderen Franzosen, den man Brambilla und eines Holländers, den man Theodor nennt, welche das Complott, am Himmelfahrtstage Venedig zu plündern und zugleich die Flotte in Brand zu stecken, geradezu bekennen; das dritte eines gewissen Renaud und seines Gefährten, eines Capitän Lorenz Bruslart, von denen der erste nichts eingesteht, der zweite aber das Complott und das Einverständniſs des spanischen Ambassadors bestätigt; das vierte zweier Feuerwerker, die in dem Pallast dieses Botschafters gearbeitet zu haben bekennen; das fünfte und kürzeste eines Lieutenants der Grafen Johann und Wilhelm von Nassau, welcher — unerhört — das Verständniſs dieser seiner Obersten mit den Spaniern und den Franzosen, ja ihre Absicht, sich selber zu Herren von Venedig zu machen, eingesteht.

Für's erste ist auffallend, daſs dieſs Actenstück, obgleich es ebenmäſsig die Verschwörung bejaht, doch so wenig mit Nani übereinstimmt. Ganz andere Namen führt es auf; widersprechende Thatsachen, z. B. die Festsetzung der Unternehmung auf den Himmelfahrtstag auch nach der Entfernung des Jacques Pierre,

da sie doch, Jenem zufolge, bereits zuvor auf den Herbst verschoben war, macht es geltend.

Allein es enthält noch ganz andere, noch fabelhaftere Umstände.

Es läſst Haussuchungen in dem Pallast des spanischen Botschafters vornehmen, und Waffen daselbst finden. Wir haben die Correspondenz zwischen den Zehen und dem Senat über die Rücksicht, die man nach Völkerrecht und Herkommen dem Character eines fremden Gesandten schuldig sey, in Händen; [1]) wir wissen, daſs man die Convenienz sogar mit einer Aengstlichkeit beobachtet hat, welche der Verwaltung später zum Vorwurf gemacht worden ist. Wir haben die Vorträge, welche Bedmar, mehrere Tage nach den Verhaftungen in dem Collegium gehalten hat: er beklagt sich über den Verdacht gegen seine Person, über die drohende Stimmung des Pöbels; von einer Haussuchung, welche die äuſserste Verletzung eines damals heiligen Asylrechts gewesen wäre, sagt er kein Wort. Man hätte nichts mehr gewünscht, als einen gewissen Bruillard, einen Hausgenossen Bedmars, in die Hände zu bekommen, und hiezu wäre etwa nur nö-

1) Parte 2 Giugno. «Havendo li Savj di collegio fatta instanza di restar informati di ciò, che in altri tempi si a da questo consiglio con la Zonta osservato, mentre s'è scoperto alcun trattato pregiudiziale al publico interesse dove ambasciatori o ministri di principi residenti in Venetia abbino avuta participazione nel dar ricetto a complici etc. etc. Ferner 1618. 3. Xbre. A quello poi, che s'è detto dai consultori, che nei casi di lesa Maesta sia lecito di far violenza alle case e famiglie di Ambri. si risponde, che una risolutione di questa natura, dalla quale avria potuto forse derivare una aperta e manifesta guerra non dovea esser fatta da un consiglio di pochi e senza il parere e volontà del senato che ha la cura del governo.

thig gewesen, Sbirren in den spanischen Pallast zu schicken; aber auf alles andere verfiel man eher, als auf ein solches Attentat. Wir können mit Zuversicht behaupten, daſs die Venezianer den Pallast des spanischen Gesandten in dieser Angelegenheit nie betreten haben.

Das Sommario läſst das nemliche auch in dem Pallast des französischen Gesandten geschehen. Dahin verlegt es die Verhaftung des Renaud und zweier andern Franzosen. Wir werden sehen, welch ein entschiedener Gegner der venezianischen Regierung dieser Gesandte war. Wir haben die Correspondenz desselben mit seinem Hof, in der er ausführlichen Bericht über unsere Sache abstattet; wir haben einen Vortrag von ihm vor dem Collegium von Venedig, in welchem er sich schon über die Gerüchte lebhaft beklagt. Er empfand es übel, daſs man die Zimmer eines gewissen Vidal, unter welchem die Posten zwischen Venedig und Lyon standen, eröffnet und durchsucht hatte; [1]) ein Versuch, wie ihn das Sommario enthält, müſste ihn empört und seine Beschwerden verdoppelt haben; doch ist davon nirgend eine Spur. Er ist so wenig in dem französischen als in dem spanischen Pallast gemacht worden.

Noch viele andere falsche Dinge enthält dieſs Verhör. Eine groſse Rolle läſst es den Staatsinquisitor Marc Anton Marcelli spielen. In dem April und Mai 1618, in welche die Entdeckung, die Verhaftungen fallen, hieſsen die Staatsinquisitoren, den authentischen Registern ihrer Namen zufolge, Nicc. Dandolo, Franz Correr, Lorenzo Capello; ein M. A.

1) Lettre du 8 Juin.

Marcelli findet sich weder damals noch in den folgenden Monaten, in welche die Untersuchung übergreift. Ein Nobile aus dem Hause Falier soll die erste Anzeige hervorgerufen haben; es war ein Bollani, der dieſs that, wir haben seine Briefe in Händen, [1]) mit nichten ein Falier.

Der Erzählung eines Historikers kann, wenn sie auch einzelne Fehler hat, doch im Ganzen eine gewisse Glaubwürdigkeit beiwohnen; aber ein Document ist entweder ganz falsch oder ganz ächt. Ich begreife Daru nicht, welcher die Fehler des Sommario nicht unbemerkt lieſs, und demohnerachtet seine neue Ansicht zum Theil auf dasselbe gegründet, ja einen Auszug daraus ohne weiteres in sein historisches Capitel eingeflochten hat.

Ohne Zweifel ist unser Actenstück von Anfang bis Ende erdichtet. Die erste Anzeige machte jener Juven, dessen auch Nani gedenkt; aus diesem Namen entstand in der Verfälschung Jouven, Giaffre, Jaffier; doch mit den Bekenntnissen des angeblichen Jaffier haben die ächten Juvens nicht das mindeste gemein. Von der Verbindung, in welchem die ersten Angeber mit Bollani standen, mochte ein dunkeles Gerede auch zu dem Verfälscher dringen; es wurde ihm ein Anlaſs die Verhältnisse seines Falier, Brambilla und Theodor, von welchen allen in ächten Schriften nicht die mindeste Spur gefunden wird, auszusinnen; Regnault, lange Zeit der Secretär und Wortführer Jacques Pierre's, wird hier zu dem Hauptmann de Renault,

1) Z. B. bei der Communicata 6 Februar 1619. Das Schreiben ist ohne Datum.

nault, oder Renaud d'Arnault, in einer sehr verschiedenen Lage; was hätten die Venezianer nicht darum gegeben, den Secretär Bedmars, Lor. Bruillard, in ihre Hände zu bekommen? Unserm Verfälscher wird es leichter, er verwandelt auch ihn in einen Hauptmann, Brular, und läſst ihn ohne weiteres verhaften; aus den Brüdern des Bouleaux bildet er seine beiden Petardiere aus; die längst beruhigten Bewegungen in dem holländischen Quartiere verleiten ihn, auch die Grafen Nassau zu beschimpfen. Die Venezianer, immer geheimniſsvoll, sind es in dieser Sache absichtlich noch mehr als sonst gewesen. Was aus den Mauern des Kerkers dunkel und halbwahr hervordrang, was das Gerede der Menge, unkundig, hinzufügte, ward von einem Unberufenen aufgegriffen, mit absichtlichen Erdichtungen erweitert, und in die Gestalt eines Documents zusammengefaſst. Die Personen, die man hier verhaften, martern, bekennen, hinrichten läſst, haben nie existirt.

Diese starke Betrügerei macht uns auf eine Schule von Verfälschern aufmerksam, welche, um zu verkaufen, was sie nicht hatten, etwas erfanden, dem analog, was man forderte. Diese Leute haben Actenstücke aus den frühesten Zeiten der Republik in die Häuser der angesehensten Nobili verkauft, unschätzbar, wären sie ächt, und um gute Preise; sie haben selbst den Wurmstich so alter Papiere nachgeahmt; aber allerdings ist das etwas unvollkommen geschehen, und der Betrug springt bei dem ersten Blick in die Augen; sie haben Münzen erfunden; einige Documente der spätern Zeit, die allgemeinen Glauben erworben, sind ihnen schlechterdings zuzuschreiben; unter denselben das unsere.

Nicht unverdächtig war es schon dem Vittorio Siri.

Er nennt es «eine Relation, die von einer veneziani schen Feder ausgegangen, welche gleichzeitig war, und die genaueste Kenntniſs zu haben behauptete.» So läſst er wenigstens die Möglichkeit zu, daſs es erdichtet sey. St. Real aber glaubt ihm vollkommen und baut seine ganze Darstellung darauf. Der Widerstreit, in welchem es mit Nani steht, veranlaſst ihn, nur noch verwickeltere Umstände auszusinnen. Nichts entfernt weiter von der Erkenntniſs, als ein conciliatorisches Talent, welches das Aechte und das Falsche, die Wahrheit und die Lüge zu vereinigen unternimmt. Die Irrthümer St. Reals sind dieſsmal eher zu entschuldigen als vielleicht sonst, aber in der That weicht seine Erzählung von dem Verlaufe der Thatsache auf eine abenteuerliche Weise ab, und verdient in keinem ihrer Theile den mindesten Glauben.

Durch einen merkwürdigen Zufall hat sie demohnerachtet selbst in Venedig, sogar bei gelehrten Männern, Eingang gefunden.

Nicht leicht giebt es einen gelehrtern Autor, als Vettor Sandi ist. Wohl ist seine Wissenschaft ein wenig schwerfällig. Sein Buch zu lesen erfordert einen Theil jener Geduld, die es gekostet hat, dasselbe zu schreiben. Dafür wird man, besonders über spätere Sachen, selten ohne gründliche Belehrung von ihm scheiden. In der Erzählung von unserer Verschwörung folgt Sandi zwar in der Hauptsache dem Nani getreulich nach; allein er deutet an [1]), er thue dieſs nur aus Zurückhaltung: «Aus handschriftlichen Denkmalen, die in dieser und jener Privathand befindlich seyen, keineswegs ganz fabelhaft, sondern zum gro-

1) Principj di storia civile di Venezia Tom. VI. p. 1000.

ſsen Theil tadelfrei, könnte er sonst noch viele anmuthige Umstände hinzufügen.» Es ist nur Weniges, worin er von Nani abweicht, indem er ihn zu ergänzen glaubt; mit Verwunderung nehmen wir wahr, daſs dieſs völlig mit St. Real übereinstimmt. Sollte es nicht am Ende scheinen, St. Real habe wohl authentischere Urkunden benutzt, als es uns vorkommen wollen? Unsere Verwunderung wächst, wenn wir den Nachfolger Sandi's, Christoforo Tentori, befragen. Tentori, an den noch lebendiges Gedächtniſs in Venedig übrig ist, steht nicht in dem Ruf, besonders gelehrt gewesen zu seyn: man kennt die unglücklichen Streitigkeiten, die er mit dem ehrlichen, unbescholtenen, in classischer Literatur und den venezianischen Alterthümern wohl bewanderten, grundgelehrten Gallicciolo, ihm bei weitem nicht gewachsen, anfing. Tentori lieſs es das Hauptgeschäft seines Lebens seyn, das Werk Sandi's für die venezianische Jugend zu bearbeiten. In dem Hause Tiepolo, wo er wohnte, gab es einige Handschriften, an die er sich dann und wann, unabhängig von seinem Vorgänger, aber wieder mit vollkommener Abhängigkeit von ihnen, anschloſs. Ein glücklicher Zufall, wenn sie von Werth waren. Ueber die Schlieſsung des groſsen Rathes wird er so lange lesenswerth bleiben, als eine Schrift Muazzo's über die venezianische Verfassung, aus der er seinen Abschnitt wörtlich, jedoch nicht ohne einige absichtliche Verstümmelungen, entnommen, ungedruckt seyn wird. Der Verschwörung von 1618 hat er ein langes Capitel gewidmet; er sagt, er mache dabei vornehmlich von einem Codex Gebrauch, der sich in einigen Privatbibliotheken befinde, dessen anonymer Autor das Ereigniſs mit Genauigkeit und Urtheil geschildert habe. Nachdem er dergestalt

Digitized by Google

die Erwartung gespannt, ja Miene gemacht hat, St. Real, von dem er indeſs nur dunkle Notiz hat, widerlegen zu wollen, sind wir erstaunt, eine fast wörtliche Uebersetzung von der Erzählung eben dieses Autors zu finden. Wie? hätte es venezianische Handschriften gegeben, aus denen der Nebenbuhler des Sallust nur geradezu hätte abschreiben dürfen? Oder hätten die beiden Venezianer den Franzosen übersetzt und ihre Codices erdichtet?

Ein Räthsel, das sich sehr einfach löst.

In etlichen venezianischen und mehreren anderen italienischen Bibliotheken habe ich eine handschriftliche Relation über diese Verschwörung gesehen, mit den Schriftzügen des 17ten Jahrhunderts [1]), die, in der Reihe anderer authentischer Schriften aufgestellt, ein gewisses Ansehen zu verdienen scheinen sollte, aber in der That von Anfang bis zu Ende nichts ist, als eine Uebersetzung des St. Real.

Vielleicht machte man anfangs in Venedig Schwierigkeiten, eine Uebersetzung seiner Arbeit drucken zu lassen; eine solche mag sich deshalb handschriftlich in die Büchersammlungen vornehmer Familien Eingang haben suchen müssen. In dieser Gestalt alt geworden, fand sie Glauben. Wenn man St. Real nannte, so zweifelte Niemand, daſs dessen Bericht fabelhaft sey; wie dieſs denn Foscarini ausdrücklich sagt; anonym aber, italienisch, in dem Codex einer angesehenen

1) Sie fängt an: fra tutte l'intraprese degli uomini non ci e la maggiore, di quella delle congiura, und schlieſst: alcuni anni dopo ebbe di Roma il cappello di Cardinale; zuweilen hat sie das Datum Paris 1674 und die Vorrede St. Reals, wie in der Sammlung Emanuel Cicogna's, häufig nicht, wie in dem Exemplare bei dem Professor Francesconi zu Padua.

venezianischen Familie befindlich, machte eben dieser Bericht groſsen Eindruck, und bestach selbst so gelehrte Männer, wie Sandi. Eben dieſs war es ohne Zweifel, was Lebret verführte. Dem armen Tentori begegnete, daſs er auf eine schlechte Copie voll von Schreibfehlern stieſs. Er verstümmelt die Namen ins Abenteuerliche. Juven, bereits Jaffier geworden, wird hier zu Taifer; Rinaldi zu Renaleut; des Bouleaux zu Belet. Wie die Namen, so ist das Factum behandelt. Wehe dem, der an diese wunderlichste aller historischen Ueberlieferungen geräth, um sich zu belehren!

Auch übrigens werden die Venezianer, unter denen nur allzu häufig die Unterrichteten schweigen, wohl eingestehen, daſs von ihrer Seite zur Aufklärung dieses Ereignisses sehr wenig geschehen ist. Jacomo Diedo gedenkt desselben nur summarisch, jedoch nicht ohne über die Entfernung des spanischen Botschafters eigene Irrthümer hinzuzufügen. Vor anderen wäre vielleicht der Graf Domenico Tiepolo, der zuletzt darüber geschrieben hat [1]), die Wahrheit an's Licht zu bringen geeignet gewesen, jedoch hat er sich begnügt, die schwachen Seiten seines Gegners Daru aufzuzeigen; die Sache selbst hat er nicht von neuem untersucht, noch etwas Unbekanntes zur Aufhellung derselben beigetragen. Als er die Exposition Bedmars in dem Collegium, welche Daru französisch mitgetheilt, zu wiederholen hatte, war es ihm leicht, dünkt mich, das Original in dem Archive seiner Vaterstadt nachzusehen. Er zog es vor, das Französische ins Italienische zurück zu übersetzen. Man kennt die Uebersetzungen

1) Discorsi sulla storia veneta. 1828. vol. II.

der Franzosen und Tiepolo selbst hat gezeigt, wie wenig Daru und dessen Gehülfen vom Italienischen verstanden haben. Jetzt begegnet dem Widerleger, daſs er, auf seinem Widerlegten fuſsend, den Botschafter nicht allein sagen läſst, was er nie gesagt hat, sondern auch ausdrücklich bei ihm vermiſst, was er doch in der That ausgesprochen hatte, und daraus Schlüsse zu seinem Nachtheil zieht [1]). Die abenteuerliche Darstellung Tentori's hat sich Tiepolo nicht entschlieſsen können, für falsch zu erklären.

Opposition.

Wie ausgebildet und verbreitet diese Erzählungen auch immer seyn mochten, so konnten sie sich doch die allgemeine Ueberzeugung niemals unterwerfen.

Nicht allein, weil keine Erweiterung die alten inneren Unwahrscheinlichkeiten zu heben vermochte, son-

1) Ich will nur ein Beispiel anführen. Daru läſst den Botschafter sagen: Je ne suis pour rien dans les projets qu'on a divulgués. J'ajonte ingénument que je n'en avais pas même entendu parler. N'est-il pas juste de pourvoir à la sûreté de ma personne? Tiepolo übersetzt: Io non ho parte alcuna nei progetti divulgati, aggiungo ingenuamente che non ne ho neppure inteso parlare. Non è egli giusto: (Tiepolo merkt an: Non ha coraggio di dire doveroso —) provvedere alla sicurezza della sua persona. Einmal nun hat Bedmar nicht behauptet, er habe auch gar nicht von jenen Anschlägen reden hören, was er vielmehr zugestanden. Sodann hat er eben das gesagt, was zu sagen er nach Tiepolo, den Muth nicht gehabt haben soll. Seine Worte sind: Non ho parte in quello, che si ragiona nè piu oltre (als er nehmlich früher angedeutet) ingenuamente e da cavaliere io ne so alcuna cosa: ma do il caso che non è, quando io fussi colpevole, per questo non d e v e esser custodita la mia persona? — —

dern hauptsächlich, weil sogleich, nachdem die Fabel vollendet worden, unmittelbar nach St. Real, ein bedeutender Gegensatz gegen dieselbe hervortrat.

Ebenderselbe Siri, welcher das Sommario herausgegeben, stellte ihm einen Auszug aus den Depeschen des französischen Gesandten gegenüber. Mit eben so viel Entschiedenheit, wie jenes bejahete, läugneten diese. Allein das erste war unbeglaubigt und schwach in sich selbst. Die anderen trugen den Namen eines Botschafters an der Spitze, dessen Glaubwürdigkeit Siri nicht genug empfehlen konnte. «Er sey,» sagte er, in seinem sonderbaren Styl — «der Schrein aller «Schriften des Jacques Pierre, der Depositär seiner «geheimsten, verborgensten Gedanken und Anschläge «gewesen: man könne Niemand finden, von diesem «Geschäft besser unterrichtet.» Auch wie zweifelhaft man in Rom von diesen Dingen redete, bringt er aus den Schreiben des französischen Gesandten am päpstlichen Hofe bei.

Diese Erscheinung überzeugte nicht sogleich. Sie hatte anfangs nur eine völlige Indifferenz zur Folge.

Obwohl Siri sich von der Glaubwürdigkeit des französischen Ambassadeurs so durchdrungen zeigt, so konnte er sich doch selbst nicht entschlieſsen, für falsch zu erklären, was derselbe verwarf. Er sagt zuletzt: «der Leser möge beifallen welcher Meinung ihm beliebe: ihm gelte es gleichviel: er warte nur seines Amtes, die geheime Kunde, die er erlangt, getreulich mitzutheilen.» Nicht weiter geht le Vassor in der Geschichte Ludwigs XIII. Er zählt auf, was für die eine, und was für die andere Meinung sey. Er selbst weiſs sich nicht zu entscheiden.

In der That, in dem Widerstreit der vorhandenen Documente, von denen die einen, wie es schien, urkundlich bejahten, was die anderen, wie es schien, mit gutem Grunde läugneten, wie hätte man eine von beiden Meinungen geradezu ergreifen können, ohne die andere durch eine genügende Erklärung zu erledigen? Hatte die Verschwörung statt gefunden, was veranlaſste doch den französischen Botschafter, sie zu läugnen? Wie lösen sich die Schwierigkeiten der Darstellung? — War aber nichts daran, welche Ursache hatten dann diese Hinrichtungen? Diese beharrlichen und immer wiederholten Anklagen Bedmars und Ossuna's? Woher kamen diese genauen Nachrichten über Entwurf und Verständnisse der Verschworenen?

Erst in dem gegenwärtigen Jahrhundert hat man diese Schwierigkeiten, namentlich die letzten, zu lösen versucht. Zwei scharfsinnige Männer, ein preuſsischer Diplomat, Baron de Chambrier, und der Graf Daru, beide von den Zweifeln, die in den französischen Depeschen ausgesprochen worden, überzeugt, haben den entgegenstehenden Thatsachen eine andere Erklärung zu geben unternommen. Ich halte für zweckdienlich, zuerst ihre Hypothesen der Untersuchung zu unterwerfen, und alsdann auf jene Depeschen zurück zu kommen, bei welchen, als bei der Grundlage allen Zweifels, auf die letzt immer noch einmal stehen zu bleiben seyn wird.

Chambrier.

Herr von Chambrier, Mitglied der Berliner Akademie, setzte sich die Aufgabe, nach gewissen in vor-

aus aufgestellten Grundsätzen unter andern historischen Problemen auch das unsere zu lösen. [1]) Er hatte, so viel ich sehe, keine anderen, als die von Siri bekannt gemachten Documente.

Seine Hypothese gründet er auf eine öfter wiederholte Behauptung Jacques Pierre's: Pater Joseph habe einen gemeinschaftlichen Kreuzzug der Spanier und Franzosen wider die Türkei unterhandelt: er nahm an, daſs man desselben bereits übereingekommen; um ihn vorbereiten zu helfen, habe sich Jacques Pierre, als Agent des Herzogs von Nevers, in Venedig aufgehalten.

Dieser ersten Grundlage fügte Chambrier hinzu, nicht allein die Türkei, sondern auch Venedig, orientalischen Unternehmungen immer abhold, habe diesen Kreuzzug gefürchtet. Eben sey ein Tschausch, als Gesandter des Sultan Osman nach seiner Thronbesteigung, in Venedig angekommen: diesem habe man, auch um übrigens das gute Vernehmen wieder herzustellen, den Jacques Pierre geopfert. [2]) «Der

1) Sur les problèmes historiques. Second mémoire. De la conjuration des Espagnols contre la république de Venise. Mémoires de l'academie de Berlin 1801. Classe des belles lettres p. 54.

2) L'arrivée d'un chiaou turc dans ces entrefaits, comme envoyé du Sultan Osman après son avènement au trône, parut une circonstance trop extraordinaire (es war vielmehr gewöhnlich) pour ne pas donner quelque prise aux conjectures sur les moyens secrets, auxquels la république devoit le rétablissement de sa bonne intelligence avec la Porte. (Man stand damals, bis auf kleine Zwistigkeiten mit den Unterthanen, ganz gut.) Comme les Turcs se mettoient alors en état de repousser une entreprise, dont ils se croyoient menacés, on crût que le secret de celle dont Jacques Pierre était l'agent, avoit été revélé au divan par le bayle de la république. Le chiaou exigea la punition exemplaire de ce capitaine etc. etc.

Tschausch, sagt Chambrier, forderte die exemplarische Bestrafung des französischen Capitäns, unter dem Vorwand seiner Seeräubereien. Renaud, sein Gefährte, ward eben, wie er, der Empfindlichkeit der Pforte aufgeopfert.» Er glaubt, das Mährchen von der Verschwörung sey erfunden worden, um Bedmar zu seiner Entfernung zu nöthigen; einige holländische Offiziere habe man als Mitschuldige verhaftet, um ihre Truppen in Schrekken zu setzen, und sie los zu werden.

Ich weiſs nicht, welcher Meinung ich seyn würde, wenn ich nichts als die Angaben Siri's vor mir hätte: und will Niemand tadeln. Aber sollte sich diese Hypothese, den Facten gegenüber, bewähren?

Einmal sind die Notizen von jenem Kreuzzug so unzuverlässig, er lag in so weiter Ferne, daſs es schwer ist, einer Vermuthung Raum zu geben, die sich auf eine Befürchtung desselben von Seiten zweier Mächte gründet. Wo wären doch die Beweise für jene Agentschaft des Jacques Pierre?

Sodann ist es unmöglich, daſs der Tschausch, der die Ankunft Osmans auf den Thron seiner Väter anmeldete, die Bestrafung des Corsaren gefordert habe. Der Tschausch kam am 10ten Juni 1618 nach Venedig [1]). Jacques Pierre war schon am 12ten Mai zum Tode verdammt, und vorlängst hingerichtet.

In solcher Ausbildung ist diese Behauptung ohne Zweifel falsch. Jedoch ihr wesentlicher Inhalt, den man mehr als einmal und von allem Anfang vorgetragen, die Hinrichtungen seyen den Türken zu Gefal-

1) Ducale al bailo 23 Giugno 1618. Giunse in questa città alli 10 del presente Mehemet Chiaus, il quale due giorni dopo venne nel collegio nostro.

len vollzogen worden, ist hiermit allein noch nicht erledigt. Es scheint mir dienlich, die verschiedenen Möglichkeiten desselben mit einem Worte zu erörtern.

Noch ein anderer Tschausch, der die Thronbesteigung Mustapha's anzuzeigen hatte, ist in dieser Zeit in Venedig gewesen; er ist Anfangs März angelangt, und bis Anfang des Mai daselbst geblieben.

Einmal wäre möglich, daſs es dieser gewesen wäre, dessen Auftrag dem Tode des Jacques Pierre gegolten hätte.

Wir haben seine ganze Unterhandlung, seine erste Vorstellung, die Briefe, die er mitbrachte, die Antworten, die er erhielt, seine geheimen Verhandlungen mit dem Dragoman, sogar seine Schreiben nach Constantinopel. [1]) Daraus ergiebt sich, daſs es ganz andere Interessen waren, die er verfocht. Im Jahre 1617 hatte Ossuna zwei venezianische Schiffe genommen, auf denen unter andern auch Güter türkischer Handelsleute von Clissa, Herzegowina und Bosnasarai waren. Die Türken behaupteten, der Erstattung ihrer Güter im Fall eines Verlustes versichert worden zu seyn, und forderten dieselbe ungestüm von der Republik. Ueberdieſs hatten die Ragusaner, als heimliche Freunde Ossuna's von den Venezianern feindlich behandelt, die Verwendung der Pforte in Anspruch genommen, und drangen auf Vergütung ihres Schadens. Diese Ansprüche waren es, welche der Tschausch geltend machen wollte; setzte er sie durch, so hatte er von der Erkenntlichkeit der Betheiligten reichliche Belohnung

1) Espositione del Chiaus Mustafa 4 Marzo 1618. In der auf Constantinopel bezüglichen Sammlung. — Wobei alle Papiere.

zu erwarten; auf diese allein beziehen sich seine Papiere: von jenen Verräthereien und Umtrieben ist darin nicht die mindeste Spur.

Aber wäre es nicht möglich, daſs er dennoch in Bezug darauf eine geheime, uns verborgen gebliebene, Unterhandlung geführt hätte? — Unwahrscheinlich an sich, unvereinbar mit seinen Briefen. Hätte er eine Forderung, so erniedrigend für die Republik, durchgesetzt, so würde er sich dessen ohne Zweifel gerühmt, er würde sich sehr zufrieden bezeigt haben. Allein in seinen Schreiben an den Kaimakan klagt er über nichts als Vernachläſsigung. Wir bleiben stumm, spricht er, wir wissen nicht, was wir sagen sollen.

Die letzte Möglichkeit ist übrig, daſs man durch den Bailo eine ähnliche Unterhandlung gepflogen hätte. Jedoch nicht genug, daſs man es nicht findet, alle Umstände sind dawider.

Würde man nicht geeilt haben, den Bailo von dem Beschluſs, von dem Vollzug der Hinrichtungen in Kenntniſs zu setzen? Ganz zufällig, und erst im Juli bei der Ankunft eines Handelschiffes erhielt derselbe Nachricht. Würde man nicht in der Türkei über die Verhältnisse eines so gefürchteten, verfolgten Corsaren wohl unterrichtet gewesen seyn? Da Jacques Pierre früher die Türken befehdet hatte, meldete der Bailo dem Wesir die Execution desselben. Dieser wuſste nicht einmal, daſs Jacques Pierre in venezianischen Diensten sey. Er fragte verwundert, wie er denn in dieselben gekommen. [1])

Nein: wir können zuversichtlich sagen, daſs, wenn

1) Dispacci del Bailo Almoro Nani.

auch jene Verschwörung erdichtet wäre, doch das Verhältniſs der Republik zu den Türken an den Hinrichtungen, die sie verhängte, nicht den mindesten Antheil gehabt hat.

Daru.

Von dieser Hypothese, welche, so wenig sie auch richtig ist, doch von Anfang an bei den Läugnenden die eigentlich herrschende gewesen, hat sich schon Graf Daru abgewendet.

Die Verschwörung von 1618 hatte für Daru einen groſsen Reiz. Er hat ihr mehr Fleiſs gewidmet, als irgend einem andern Puncte der venezianischen Geschichte. Auch war er besser ausgerüstet als irgend Jemand vor ihm. Zwar haben ihm die venezianischen Archive weder für diese Sache, noch überhaupt für sein Werk viel geholfen. So lange sein Herr und Meister die Zügel der Welt führte, hatte ein so vertrauter Diener desselben wenig Zeit, Geschichte zu verfassen. Nachdem man die Herrschaft verloren, konnte man auch die Papiere nicht behaupten. Doch hatte Daru das Glück, in dem Archive der auswärtigen Geschäfte von Frankreich einige ächte Actenstücke venezianischer Provenienz zu finden. Von den Auszügen bei Siri ging er auf die Originale der Depeschen des französischen Botschafters zurück. Das Sommario und die Schriften, die dasselbe zu begleiten pflegen, versäumte er nicht wieder hervorzuziehen. In zwei langen Abschnitten, einem historischen und einem kriti-

schen, dem die Denkmale folgen [1]), versucht er sein Talent an diesem Stoff.

Wodurch die Franzosen überreden, eben dadurch pflegen sie auch selbst überzeugt zu werden. Es ist vornehmlich die Folgerung eines leicht fassenden Verstandes, was sie beherrscht, und wodurch sie andere beherrschen. Mit allem Scharfsinn jedoch kann man sich so gut in andere, wie in scholastische Träume verlieren. Aus dem ersten Schritt entspringt seine ganze Consequenz.

Es waren zwei Schlüsse, die unsern Autor die Richtung seiner Untersuchung gaben. Jene alte Einwendung, daſs Jacques Pierre nicht selbst beabsichtigt haben könne, was er einige Monat früher angegeben, machte um so gröſsern Eindruck auf ihn, da er den Depeschen des französischen Botschafters die angeblichen Anzeigen des Corsaren beiliegend fand. Unzählige Mal kommt er auf diese Thatsache zurück. — Sein Schluſs ist: «Jacques Pierre gab Kunde von einem Anschlag «wider Venedig, er zeigte die Mittel an, demselben «zuvorzukommen; unmöglich kann er selbst in einen «ähnlichen verflochten gewesen seyn.»

Diesem ersten fügte er einen zweiten hinzu, der ganz sein eigen ist. Von einer bei Nani hingeworfenen Behauptung, die ersten Entdecker der Verschwörung seyen in genauem Verhältniſs mit dem Marschall Lesdiguieres gewesen, veranlaſst, griff er zu der Lebensbeschreibung des Marschalls von Louis Videl. Hier las er zwar nicht von jenen Personen; allein er fand, daſs Ossuna noch ganz einen andern Plan gehabt habe, als Venedig zu nehmen, den Plan, sich

1) Histoire de Venise IV. 388 — 542. VIII. 21 — 186.

zum König von Neapel zu machen, ja daſs er hierüber nicht nur mit Frankreich und Savoyen, sondern mit Venedig selber einverstanden gewesen sey. Dem Autor schien das ein Lichtstrahl im Dunkel. Er machte den zweiten Schluſs: «Ossuna hat sich, im Bunde mit «Venedig, zum König von Neapel machen wollen: also «kann er nicht die Absicht gehabt haben, diese Repu-«blik und ihre Hauptstadt zu Grunde zu richten.»

Woher kommt nun aber das Vorgeben der Verschwörung, die Hinrichtung der Angeklagten? Von jenen Folgerungen geht Daru zu einer völligen Umkehr der bisherigen Annahmen weiter. Man hatte geglaubt, die Spanier seyen in eine Verschwörung wider Venedig, er nimmt an, die Venezianer seyen in eine Verschwörung wider Spanien verwickelt gewesen. Man hatte nicht gezweifelt, Venedig habe im May 1618 Hinrichtungen seiner Feinde verhängt; er sucht zu zeigen, die Republik habe ihre Einverstandenen ermorden lassen, um das Verständniſs zu verhehlen. Dieſs schien ihm die endlich gelungene Auflösung des alten Problems.

Indem wir über diese Vermuthung erstaunen, welche eben so kühn ist, als neu, werden wir begierig, wie der Autor die Schwierigkeiten wegräumen wird, welche sich ganz von selber aufdrängen.

Er setzt das Einverständniſs zwischen Ossuna und Venedig bereits in das Jahr 1617. Weiſs man aber nicht, daſs Ossuna eben damals an dem Kriege zwischen Venedig und dem Erzherzog Ferdinand, der im Grunde weder ihn noch seinen König viel anging, mit entschiedener Feindseligkeit wider die Republik einen ungebotenen, beinahe selbstständigen Antheil nahm? Daru versichert uns, dieser Krieg sey eine Fiction gewesen. Man sehe die Flotten einander begegnen, aber nicht

mit einander schlagen. Canonaden aus allzu weiter Entfernung: sechsstündige Seetreffen, in welchen kein Mann bleibe, die Wegnahme von ein paar isolirten Fahrzeugen, das seyen alle Ereignisse dieses spiegelfechterischen Krieges. Er habe vielmehr dem Vicekönig zum Vorwand gedient, Fremde in seine Dienste zu rufen, Regimenter auszurüsten, Schiffe in See zu halten; alles, um sein groſses Vorhaben vorzubereiten; indeſs habe er seine Emissäre in Venedig gehabt, unter ihnen den Corsaren Jacques Pierre, um die Truppen auch dieses Staates an sich zu ziehen.

Wie aber, werfen wir ein, Jacques Pierre wäre mit dem Herzog einverstanden gewesen, er, welcher, wie Ihr andern selber sagt, der Republik Anzeige von den Plänen Ossuna's zu ihrem Verderben machte; auf dessen Anklage diese, wie Ihr ferner berichtet, den Capitän zu Chiozza, Alessandro Spinoza, als eines verrätherischen Einverständnisses mit dem Vicekönig schuldig, hinrichten lieſs. Klagt man Jemand an, für den man arbeiten will? Läſst ein Staat Leute hinrichten, die eines Einverständnisses mit dem eigenen Verbündeten ohne Zweifel fälschlich angeklagt worden? Daru findet, Jacques Pierre habe nur einen Theil der Pläne Ossuna's gekannt. Der Absichten desselben auf Neapel unkundig, mit dem Auftrag ausgesendet, venezianische Truppen zu verführen, überredete er sich, unserm Autor zufolge, der Herzog gehe mit einem Anschlag auf Venedig selbst um, und verrieth das der Republik. Allein die Zehen wuſsten die Sache besser. Spinosa'n lieſsen sie allerdings hinrichten; die Sache war ruchtbar geworden, und ihn unbestraft lassen hätte Verdacht erweckt. Allein aus der Hauptanzeige machten sie nichts. Wider das angebliche Vorhaben Ossuna's

tra-

trafen sie keinerlei Anstalt; sie gaben nicht einmal dem Senate Nachricht davon; den neapolitanischen Emissären, welche ihre Truppen bearbeiteten und in Kurzem Tausende derselben abtrünnig machten, sahen sie ruhig zu. Sie wuſsten nämlich, daſs diese in ihrem eignen Interesse angewendet werden würden.

So ändern die Sachen, es ändern auch die Personen ihren Character. Jacques Pierre, nach andern Berichten wild, ruchlos, durchtrieben, erscheint als ein Betrogener, welcher den Venezianern Dinge angab, die diese lange besser wuſsten. Bedmar ist nicht mehr der feine Diplomat, der die geheimsten Gänge venezianischer Politik ausspürt, und seine eignen Zwecke mit fester Hand und unergründlicher Verstellung verfolgt; auch er ist von Ossuna getäuscht. Gutmüthiger Weise glaubt er, der Vicekönig wolle wirklich Venedig angreifen; doch ist er verworfen genug, ihm dazu die Hand zu bieten; sein geheiligter Character hindert ihn nicht, geheime Zusammenkünfte mit offenbaren Verräthern zu halten; aber er irrt sich, so wie sie sich irren; Ossuna ist mit den Venezianern einverstanden; diese kennen die Umtriebe Bedmars und lachen ihrer; einen gemeinschaftlichen groſsen Plan verfolgen sie mit ihrem vermeinten Feinde. Unglücklicherweise geschieht, und der Autor meint, durch den Pater Lorenzo Brindisi, daſs der Plan ruchtbar wird ehe er reift. Unmittelbar, ohne einen Moment zu verlieren, nur darauf bedacht, ihren Antheil zu verhüllen, werfen sich die Venezianer in Maaſsregeln ganz anderer Natur. «Sie «geben vor, eine Verschwörung zu entdecken, sie las«sen alle Emissäre des Herzogs, und alle, welche von «diesen gewonnen sind, ergreifen; allesammt werden sie «geopfert, so wenig oder so viel sie auch in das Ge-

«heimniſs eingeweiht seyn mögen. Der vornehmste «von ihnen, obwohl auch er nicht völlig unterrichtet «ist, und seit langer Zeit alles angegeben hatte, was «er nur wuſste, wird ersäuft, ohne daſs man sich auch «nur die Zeit nimmt, ihn zu verhören. Andere wer«den allerdings einem Verhör unterworfen, ehe man sie «heimlich hinrichtet, jedoch nicht etwa, um sie die «Verschwörung gestehen zu machen, von welcher die «Richter bessere Kunde hatten, als sie selber, son«dern um ihnen die Namen der Einverstandenen zu «entreiſsen; auch nicht ein einziger durfte entkom«men. Die Ankläger verschwinden in dem nämlichen «Augenblick wie die Angeklagten: das Volk knirscht «über das Complott, das man ihm anzeigt; der Bot«schafter von Spanien findet sich compromittirt und «verläſst Venedig; der französische Gesandte, von Er«staunen ergriffen, kann das furchtbare Geheimniſs «nicht durchschauen; die Republik, nachdem sie alle «Spuren eines Anschlags vernichtet hat, den sie selbst «hatte schmieden helfen, ergreift über die spanische «Regierung den Vortheil der Initiative in der An«klage.»

Dieſs ist die Darstellung Daru's. Gerade unsere Einwürfe dienen ihm zu Beweisen. Aus den Thatsachen, die uns schlagend erscheinen, entwickelt er auf überraschende Weise ihr Gegentheil. Wie viel verbrecherische Einverständnisse, welchen zugleich ruchlosen und dummen Verrath, welch eine entsetzende Mordjustiz, die Niemand so geahnet, bringt er zum Vorschein! Scharfsinnig, aus verlorenen Spuren und Vermuthung auf Vermuthung, baut er eine zusammenhängende Erzählung vor uns auf.

Ob sie aber auch wahr ist? Ob dieſs ergangene

Geschichten sind oder erdachte? Wir sind gehalten, Ereignisse und Personen nochmals in ungeirrte Erwägung zu ziehen.

Zuerst: das Einverſtändniſs Ossuna's mit der Republik, um Neapel von Spanien zu trennen, was der Hauptfaden in diesem Gewebe ist. Daru zeigt sich von einem solchen vollkommen überzeugt; es wundert ihn, daſs er den Tractat nicht findet, den sie hierüber mit einander abgeschlossen.

Gab ihm aber auch nur derjenige Autor, dem er vor allen andern in dieser Sache Glauben beimiſst, Louis Videl, Anlaſs zu einer so bestimmten Behauptung? Louis Videl redet hiervon ein einziges Mal. Er sagt [1]: «der Herzog von Ossuna hatte mit den Venezianern durch ihren Residenten in Neapel insgeheim unterhandeln lassen; er wünschte, daſs sie eben so gut, wie andere Prinzen von Italien, die nicht von der spanischen Faction sind, seinen Plan (sich unabhängig zu machen) begünstigen möchten; jedoch sie waren nicht entschlossen, das Mindeste zu thun, ehe er sich nicht offen erklärt hätte.»

Nicht entschiedener drückt sich dieser Autor aus, und wir können zweifeln, ob dieſs eine Grundlage sey, fest genug, um darauf eine der ganzen Historie widersprechende, so weit ausgesponnene, so viele Anklagen einschlieſsende Vermuthung zu gründen.

---

1) Histoire du connestable Lesdiguières. Grenoble 1649. liv. X, ch. 2. p. 641. Il avoit fait secrètement traitter avec ceux de Venise par leur résident à Naples, pour les avoir favorables à son dessein aussi bien que les autres princes d'Italie qui ne sont point de la faction d'Espagne: Toutes fois ils n'étoient pas résolus de rien faire qu'il ne se fut ouvertement declaré.

Allein ist auch nur so viel wahr, als Videl hat? Lieſs Venedig wirklich seine Einstimmung hoffen, wenn der Herzog sich offen erkläre? Wir haben die Depeschen eben jenes Residenten, mit welchem nach Daru die Agenten des Vicekönigs unterhandelten, des Gaspar Spinelli; [1]) sie sind zahlreich und ausführlich; die geheimsten, in Chiffern, fehlen nicht; sie füllen eine ganze Reihe von Bänden; sie müssen uns hierüber alle wünschenswerthe Aufklärung geben.

In der That enthalten sie die Unterhandlung, welche wir suchen. Es war in der Nacht zum 15. Mai 1619, daſs einer der vertrautesten Freunde Ossuna's dem Residenten einen geheimen Besuch machte. Nach den ersten Einleitungen eröffnete er, er habe über ein Geschäft von der gröſsten Wichtigkeit zu reden. Der Vicekönig sey in Miſsverständniſs mit der Regierung von Spanien: um so mehr, da diese jetzt den Prinzen Philibert von Savoyen nach Neapel senden wolle; nicht umsonst habe Ossuna 20,000 Mann geübte Fuſsvölker, alle seinem Winke ergeben, in dem Königreiche, und die Parthei des Volkes in der Hauptstadt auf seiner Seite; er sey ein entschlossener Herr; man dürfe überzeugt seyn, er gedenke dieſs Reich dem Könige zu entreiſsen. [2]) Der Resident bezeigte sich

1) Daru IV. 425. Les agents dn viceroi entrèrent en conférence avec le résident de la répnblique, qui se nommait Gaspar Spinelli.

2) Dispaccio Gasp. Spinelli 15 Maggio 1619. Unter andern: V. S. creda che (Ossuna) non andera in Spagna e lo so molto bene et ha pensiero d'impátronirsi di questo regno e lo farà. Non me lo ha detto certo l'E. S., ma come quello, che lo pratico continuamente, lo comprendo molto bene e so anco, esserne stato fatto forse qualche moto in Francia.

erstaunt, zweifelhaft und abgeneigt, auf die Sache einzugehen; noch in der nämlichen Nacht aber meldete er es nach Venedig.

Und was war es nun, was man ihm von da antwortete? Sey es, daſs man an der Redlichkeit jener Mittheilungen zweifelte, oder vor allem andern die Ruhe von Italien zu behaupten entschlossen war, man antwortete, ohne lange zu zögern, schon am 23. Mai Spinelli'n folgendergestalt. «Wohlgetroffen hast du unsern Sinn, indem du dich abgeneigt gezeigt hast, diese Eröffnungen anzuhören. Es liegt uns daran, daſs man erfahre, daſs wir jedweder Neuerung abhold sind, vornehmlich aber solchen, welche unsern Staat und Italien beunruhigen könnten.» [1]) Am 6. July befahl man ihm, jede dahin zielende neue Eröffnung schlechterdings abzubrechen. [2]). Sind dieſs die Versprechungen, die Venedig dem Herzoge machte, die Tractate, die es mit ihm abschloſs? Hier ist kein Rückhalt noch Bedenken möglich; in den unzweifelhaften Registern der Depeschen der höchsten Regierung finden wir diese Beschlüsse: in allen ihren Schreiben an ihre Gesandten in Frankreich und Savoyen sprechen sie den nämlichen Sinn aus. Hat Ossuna die Absichten in der That gehegt, die man ihm Schuld giebt (wir werden es wei-

1) C. X. 23 Maggio. Al Secretario di Napoli: La circonspettione e prudenza usata da te con quel cavalliere, che siccome scrivi a 15 del mese presente, è stato in tempo di notte a conferirti chel duca d'Ossuna sia malcontento del re — — — sono riuscite intutto conformi al nostro senso il quale è appunto stato espresso da te, in mostrarti alienissimo come doverai far sempre d'intender simili concetti.

2) Volemo, che se pur egli (il soggetto, che aveva parlato) ritornasse, tu debbi troncare assolutamente tali propositi.

ter erörtern), so sind sie es gewesen, die sich denselben allenthalben widersetzt und sie wesentlich rückgängig gemacht haben.

Nur Eine Ausflucht wäre möglich. Man könnte annehmen, daſs schon früher ähnliche Anträge gemacht worden wären, die man nicht so entschieden von der Hand gewiesen hätte. Auch ist es die Behauptung Daru's, daſs Venedig schon im Jahre 1617 ein Einverständniſs mit Ossuna gehabt habe. Darauf bezieht sich seine Meinung, die Feindseligkeiten von diesem Jahre seyen eine Fiction gewesen.

Ich wünschte eine einzige Angabe irgend eines historischen Buches, eines Documentes, eines Briefes, zu sehen, welche den Plan Ossuna's im Ernst in das Jahr 1617 verlegte. Selbst Leti und Videl, denen Daru folgt, setzen ihn ausdrücklich auf 1619. Sollte es erlaubt seyn, aus Nebenumständen, welche diese an sich unzuverlässigen Autoren angeben, Consequenzen zu ziehen, und welche Consequenzen! [1]), um sie ihren ausdrücklichen Versicherungen entgegen zu setzen? Wir sind glücklich, wenn wir in der Hauptsache nicht von ihnen getäuscht werden.

---

1) Ich will die vornehmste anführen, durch welche Daru zu beweisen sucht, daſs Videl die Absichten Ossuna's wenigstens 1618 setze. Er sagt: Il dit, que le prince de Piémont, chargé de protéger les intérêts du viceroi auprès des ministres, étoit alors à Paris pour son mariage et ce mariage se negociait en 1618, puis qu'il fut accompli le 10 Février 1619. — Dem ist indeſs ganz anders. Am 11. Januar 1619 ward der Heirathsvertrag abgeschlossen, am 6. Februar langte der Prinz von Piemont in Frankreich an, am 10. ist die Hochzeit vollzogen worden; doch blieb er bis zum 24. September in Frankreich. Vor jenem 6. Februar war der Prinz überhaupt nicht in Frankreich: mithin fällt sein Aufenthalt gerade in die von andern urkundlichen Nachrichten angegebenen Monate und in keine anderen. Pontchartrain Mémoires 358 f.

Da nun Niemand jenes Datum hat, so kommt es nur darauf an, ob die Feindseligkeiten von 1617 ernstlich gemeint waren; wir sind in dem sonderbaren Fall, untersuchen zu müssen, ob ein Krieg in der That ein Krieg gewesen oder nicht! —

Wäre es genug, um einen Krieg für erheuchelt zu erklären, daſs man bewiese, es sey darin nicht zu bedeutenden Thaten gekommen, an wie vielen lieſse sich zweifeln: wie unzählige Seezüge zumal wären problematisch!

Die Feindseligkeiten Ossuna's aber waren sehr gefährlich. Da das ganze Mittelmeer von Corsaren unsicher gemacht war, hatte sich der Verkehr der Venezianer mit dem Orient auf den Handel mit Spalato, wohin nicht allein die türkischen, sondern selbst die indischen Waaren ihren Weg nahmen, beschränkt. Diese Handelsstraſse war um so wichtiger, weil sie die einzige sichere war. Eben diese aber griff Ossuna an. Als es ihm gelang, zwei der reichsten Kaufgaleeren aufzubringen, war der Schrecken, den dieſs in Venedig verursachte, nicht auszusagen; und unbeschreiblich der Jubel der Neapolitaner. Nie, durch keine Friedens-Bedingung, durch keinen Befehl des Königs, war Ossuna dazu zu bringen, seinen Raub herauszugeben. Die Venezianer waren in dem Lebenspunct ihrer Existenz angetastet.

Man höre nur, wie sich Ossuna selbst über seine Unternehmungen ausdrückt. Als ihm daran lag, die Republik, wenn nicht zu gewinnen, doch wieder zu begütigen, versuchte er es etwa, die Intention seiner Züge zu beschönigen? Ganz etwas Anderes stellt er dem venezianischen Residenten vor. Er will ihn überzeugen, was er gethan, habe er nicht aus eigener Be-

wegung unternommen, sondern allein auf höhern Befehl. Er weist ihm ein Schreiben aus dem spanischen Cabinet, vom Juni 1617, vor, worin ihm ausdrücklich anbefohlen wird, so viel Schiffe als möglich wohlausgerüstet in den Golf zu senden, jedoch in seinem eigenen Namen, und der Republik so viel Schaden zu thun, als er vermöge. Ich sollte, sagt er, eine Diversion zu Gunsten Ferdinands machen. Ich ward angewiesen, alles zu thun, um die Schifffahrt der Venezianer zu ruiniren, und ihnen ihre Ansprüche auf die Herrschaft der See zu verleiden. — — — Immer habe ich dem König gedient, wie meine Pflicht war [1]).

Ich untersuche nicht, ob diese Briefe ächt waren, ob sich das Cabinet Philipps III. in der That einer solchen Zweizüngigkeit schuldig gemacht hat; ich bleibe nur dabei stehen, daſs kein Mensch sich auf solche Weise über erheuchelte Feindseligkeiten bei denen entschuldigen wird, mit welchen er über dieselben einverstanden war.

Nein: der Krieg von 1617 war eben so ernsthaft als gefährlich. An ein Einverständniſs zwischen Ossuna und Venedig ist in dieser Zeit mit keinem Gedanken zu denken; auch war dem Vicekönig die Ab-

1) Disp. G. Spinelli 22 Ottobre 1619. Ossuna zeigt ihm ein Schreiben vom Hof vom 20. Juny 1617, nella quale li viene espressamente comandato, che debba quanto prima mettere insieme tutto quel maggior nnmero di vasselli, che poteva, ben armati e mandarli in golfo a far tutti quei maggior danni che potessero a V. S.; nnd einige ähnliche; dann ruſt er ans: Io son il corsaro, comando a rubbare, io sturbo la rep$^{ca.}$ di Venetia nel sno dominio del golfo. — Ho servito sempre il re come si conveniva et hora vedo, che per premio prima anche del tempo mi si voleva mandare il successore. —

sicht, sich unabhängig zu machen, noch nicht in den Sinn gekommen. Erst 1619 entwickelte sich die Lage seiner Verhältnisse so, daſs er daran dachte. Nie aber gelang es ihm, Venedig dafür zu gewinnen. Sein Project hat mit seinem Antheil an der Verschwörung wider Venedig keinen andern Zusammenhang, als daſs es zeigt, wie ausschweifender Absichten sein hochfahrendes Gemüth fähig war.

Bestand aber kein Einverständniſs zwischen Ossuna und Venedig, wie erklärt es sich, was Daru behauptet, daſs der Rath der Zehen die Anzeige des Jacques Pierre über die Anschläge Ossuna's gegen die Stadt so lange verheimlichte; daſs er in seinen Mittheilungen an den Senat vorgab, dieser Jacques Pierre sey erst im März 1618 nach Venedig gekommen, da er doch seine erste Eingabe schon im August 1617 empfangen; [1]) wie kam es, daſs er zu Operationen Ossuna's unter seinen Augen, welche feindselig waren, wenn man sich nicht darüber einverstanden hatte, connivirend stillschwieg?

Es bedarf keines groſsen Aufwandes, um hierauf zu antworten. Im August 1617 ward Jacques Pierre in venezianischen Dienst aufgenommen, und fing gar bald an, seine Anzeigen zu machen. In den Büchern der Zehen, Originalen und Copien gleichlautend, stoſsen wir auf folgenden Beschluſs vom 2. September

1) Daru VII. 67. Le conseil des dix avoue avoir reçu des révélations de Jacques Pierre: mais selon lui elles ne lui auraient été faites que dans le mois de mars 1618 et il est constant que quatre jours après son arrivée à Venise, c'est-à-dire dans les premiers jours d'août 1617, Jacques Pierre avait commencé ses révélations. Man vergl. die in den Rapport der Zehen eingeschobene Note p. 123.

1617. «Die Eingabe des Capitäns Jacques Pierre, wie es scheint, am 30. des verflossenen Monats geschrieben und gestern vorgelegt, in Betreff der Anschläge des Herzogs von Ossuna wider diese Stadt Venedig, sammt seiner Erinnerung über die Mittel sich solchen zu widersetzen, soll den Savj unsers Collegiums (d. i. den Präconsultoren des Senats) vorgelegt werden, damit sie verfügen können, was ihnen zum allgemeinen Besten heilsam scheinen wird.» [1]) — Sollen wir nun glauben, der nämliche Rath habe jemals die Anwesenheit des Jacques Pierre geläugnet oder verheimlicht? Die Assertion unsers Autors beruht allein auf einem Mifsverständnifs. In den Mittheilungen der Zehen an den Senat geschieht der Ansprüche, Forderungen, Eingaben des Corsaren nur allzuoft Erwähnung. In eben denselben verfolgt man jede kleinste Bewegung Ossuna's mit unablässigem, ja mit übertriebenem Verdacht. Wenn ein Courier von Neapel bei Bedmar ankommt, wie im Januar 1618, wenn ein candiotischer Verbannter bei dem Vicekönig ist und sein Arsenal mit ihm besucht, wie im Februar, wenn derselbe Galeeren ausrüstet, die wider Corfu oder Ve-

1) Conc. X. 2. Stt. 1617. Che la scrittura del cap. Giacques Pierre, che pare scritta (wahrscheinlich war das Datum ihnen zweifelhaft) a 30 di Agosto passato, hieri presentata, in proposito di machinationi disegni risolutioni prese dal Da. d'Ossuna Vicere di Napoli coll' agente dell' Arciduca et altri, per incaminarsi opportunamente contra questa citta di Venetia, col suo racordo di quello, che per ovviare a simili tentativi si potesse fare, come in essa scrittura, sia mandata alli Savj del collegio nostro, perchè possano intorno di essa e di quanto si contiene in quella far quanto stimeranno bene e di publico, servitio premessa la commissione della debita secretezza — — — Illico fu fatta la communicatione. —

nedig selbst bestimmt seyn könnten, wie im März, so sind sie jedesmal in Bewegung und theilen diese Sache dem Senat, den Savj mit. Der angeblichen Verführung ihrer Truppen gedenken sie hierbei allerdings kaum einmal, wahrscheinlich nur, weil dieselbe kaum einmal Statt gefunden hat. Ueberdieſs war Venedig mit Miethstruppen überfüllt, und hätte viel darum gegeben, ihrer los zu werden. Sonst aber sind die Zehen dem Vicekönig fortwährend auf den Spuren: [1]) argwöhnisch belauern sie alle seine Schritte. Im April 1618 erbietet sich ein Neapolitaner, ihnen die geheimen Anschläge desselben in so fern sie auf Venedig bezüglich seyen, zu enthüllen: mit Vergnügen nehmen sie das an.

Nur noch Ein Moment von Bedeutung ist übrig, welcher für die Ansicht Daru's Zeugniſs zu geben scheinen möchte, seine Behauptung: nicht genug an den Angeklagten, auch die Ankläger sämmtlich seyen ermordet worden; so sehr habe man jede Spur jenes Complottes zu vertilgen gestrebt. Er zählt deren sieben: Jacques Pierre und Regnault; — Jaffier, Brainville, Theodor; — Juven und Montcassin; alle seyen sie geopfert worden, nur von Juven bekennt er nicht zu wissen, was aus ihm geworden. Jaffier, Brainville, Theodor nun haben weder angeklagt noch den Tod deshalb erlitten; sie existirten niemals; Daru entnahm sie aus jenem erdichteten Actenstücke. Jacques Pierre und Regnault haben als die Haupturheber einer gefährlichen Verschwörung das Leben verloren: die Anzeigen, die sie gemacht, beziehen sich weder auf den

1) Communicate 27 Genaro 1617 m. v. 2 Marzo 1618. Parti 26 April.

Grund ihrer Verdammung, noch auf die Phantome unsers Autors. Juven treffen wir noch lange beim Leben an. [1]) Niemand ist übrig als Montcassin. Daru erzählt, zwar weder ein Geschenk noch eine Pension sey demselben für seine Anzeige versagt worden, aber bald habe man sich seiner entledigt. Man habe ihm Furcht eingeflöſst, ihn nach Candia gehen machen, und hier dem kaum Angekommenen eine vom Zaun gebrochene Streitigkeit erregt, in der er noch im Jahre 1618 getödtet worden sey. Hiervon ist wahr, daſs Montcassin nach Candia ging. Keineswegs aber ward er daselbst getödtet. Noch im Jahr 1619 (19. August) gewährt man ihm die Befreiung eines Banditen. Im Jahre 1620 sagt man ihm seine Pension auf 4 Jahre dergestalt zu, daſs, im Fall er in dieser Zeit sterben sollte, auch sein Sohn sie zu genieſsen haben würde. [2]) Er ist später nach Frankreich zurückgegangen: noch einmal erscheint er bei dem venezianischen Botschafter daselbst; erst alsdann verlieren wir ihn aus dem Gesichte.

Gott wolle nicht, daſs ich jemals irgend eine Gewaltthat, sey sie begangen von den Machthabern oder ihren Gegnern, verhülle, oder bemäntele; allein zur Vertheidigung derjenigen, die sich nicht mehr vertheidigen können, die Wahrheit an's Licht zu bringen, werde ich immer für eine der wichtigsten Pflichten der Historie halten.

Hier aber befinden wir uns in einem Reich von

1) In den Parti findet sich eine seiner Eingaben; vom 9ten October 1619; worin er sich unterschreibt Balthasar de Juven Sr. della Saxia; er bittet um eine Gnade, die ihm gewährt wird.

2) Parti 1619. 19 Ag. 4 Stt. 1620. 10 Aprile.

Irrthümern und Verwirrungen. Daru nimmt an, die Pläne Ossuna's auf Neapel seyen am spanischen Hofe durch die Sendung des Pater Lorenzo Brindisi enthüllt worden; und in den venezianischen Hinrichtungen sieht er einen Erfolg dieser Entdeckung. Allein die Hinrichtungen fanden im Mai 1618 Statt; die Sendung des Pater Lorenzo ist am 2. October 1618 allererst beschlossen worden. Wie könnten diese Dinge zusammenhangen? Uebrigens bezogen sich die Aufträge des Paters auf ganz andere Sachen als eine solche Anzeige. Einmal ist von jenen Absichten vor 1619 niemals die Rede gewesen; sodann haben die Neapolitaner ihren Ehrgeiz darin gesucht, sie immer zu läugnen: «denn wie hätte Ossuna hoffen können, ein so loyales Volk von seiner Pflicht abwendig zu machen?» Genug: der Verfasser hat die unvereinbarsten Dinge gewaltsam zusammengestellt.

Durch die hartnäckige Verfolgung eines flüchtig gefaſsten Gedankens gerieth er in diese Widersprüche. Er wandte sein ganzes Talent an, alle entgegenstehende Umstände demselben dienstbar und sogar förderlich erscheinen zu lassen.

Wäre es ein Theaterstück, so könnte man die Gewandtheit, mit welcher die Schwierigkeiten beseitigt und die Intrigue bis zum letzten Moment durchgeführt worden, nicht anders als loben. Ich weiſs nicht, ob dieſs Talent, wie Viele glauben, hinreicht, Staaten zu regieren, Gesetze zu geben. So viel sehe ich, Geschichte schreibt man nicht damit. Sie wird nicht verfaſst, indem man seinen Gedanken allein nachhängt, und das Element eigenmächtig zu seinem Willen bringt; sie fordert ein auf Dinge und Personen eingehendes Studium, das dieselben gelten lasse, und in ihrer We-

senheit zu erkennen suche; sie fordert Hochachtung vor der ergangenen Begebenheit. —

Der französische Botschafter.

Ich weiſs nicht, ob ich einleuchtend gemacht habe, wie ungegründet die vorgetragenen Auslegungen sind. Aber selbst im besten Fall ist die Realität der Verschwörung damit noch lange nicht erhärtet. Unsere Untersuchung galt nur der Version, die man den Facten gegeben. Die Zweifel, die man gegen die Behauptung der Venezianer über ihren Grund geltend gemacht hat, haben wir kaum berührt.

Forschen wir dem Ursprunge derselben nach, wie sie sich anfangs im Gespräch, in fliegenden Blättern, später in der Indifferenz historischer Sammler, endlich in so kühnen Hypothesen, als wir betrachtet, geäuſsert haben, so kommen wir alle Mal auf den damaligen französischen Botschafter in Venedig zurück, Mr. de Léon Bruslart, der seine Bedenken von allem Anfang in wiederholten Briefen an seinen Hof und and ere französiche Geschäftsträger vorgetragen, die ersten Gegenschriften veranlaſst hat, dessen Depeschen die Grundlage der ganzen spätern Opposition geworden sind. Wir wissen es Daru Dank, daſs er die Originale hat abdrucken lassen.

Die Berichte und Schreiben der Gesandten gehören zu den wichtigsten, beachtungswerthesten Denkmalen der neueren Geschichte. Die Angaben eines Mannes, der gleichzeitig, anwesend, und in der Möglichkeit war, den Grund und Gang der Ereignisse zu beobachten,

sind allemal von vielem Belang. Demohnerachtet wird man sich ihren Behauptungen nicht blindlings anzuvertrauen haben. Der gesunde Menschenverstand ergiebt, daſs zweierlei erforderlich ist. Damit man ein gegründetes Vertrauen fasse, ist es nothwendig, daſs der Berichtende auſserhalb der Sachen stehe, nicht von ihnen betheiliget werde, und unpartheiisch sey. Damit man etwas von ihm lerne, ist unerläſslich, daſs er selber sich eine genauere Kunde verschafft habe.

Die Frage ist, ob Herr de Léon einer oder der anderen diesen natürlichen Forderungen entspricht.

Einmal war er im Augenblick der Verhaftungen, der ersten Executionen nicht in Venedig; er war auf einer Wallfahrt nach Loreto begriffen; 3 Wochen später ist sein erstes Schreiben über dieselben abgefaſst.

Wer war es alsdann, von dem er seine Notizen empfing, von dem seine Ansicht influenzirt ward? Unter andern nennt er [1]) einen gewissen Danus, einen Edelmann aus der Bourgogne, der ihm über den Tod Jacques Pierre's berichtet. Wir haben ein Schreiben der Venezianer an ihren Generalcapitän, worin sie ihm eben diesen Danus als einen gefährlichen, der Theilnahme an den Plänen Jacques Pierres verdächtigen Menschen bezeichnen. [2]) Aber viele andere Franzosen waren hierbei betheiligt, ja ihre Nationalehre war gekränkt. Der Pöbel von Venedig hatte sie alle laut für Verräther erklärt. Die Venezianer hatten französische Unterthanen hinrichten lassen, ohne

1) Lettre de Mr. de Léon à Mr. de Puysieulx du 19 Juillet 1618. Daru VIII. 170.

2) 1618 18 Maggio in Cons. di X al capitanio general da mar.

dem Gesandten auch nur eine Mittheilung darüber zu machen. Soll man sich wundern, wenn er sich dagegen erhebt?

Diesen Einflüssen aber war Herr de Léon besonders zugänglich; er stand mit Bedmar auf sehr vertrautem Fuſse. Die Franzosen, die an ihn empfohlen waren, führte er, zu ihrem Erstaunen, bei demselben ein, und ward nicht müde, die guten Eigenschaften dieses Cavaliers zu rühmen. [1]) Er war sogar in dem Verdacht, nicht gefühllos gegen das spanische Gold zu seyn, und hat für nöthig gehalten, ausdrücklich wider denselben zu protestiren.

Nein! des Goldes bedurfte es nicht, ihn zu gewinnen. Unter Marie Medici hatten sich in Frankreich zwei Partheien gebildet, von denen die eine an der Politik Heinrichs IV., an der Feindschaft wider Spanien festhielt, die andere dagegen das Heil ihres Landes in einer Allianz mit dem Nachbar sah. Eins der Häupter dieser letzten war Sillery, Canzler von Frankreich, ein Bruslart. Sein Bruder hat die spanische Vermählung abgeschlossen: sein Sohn Puysieulx hat lange die auswärtigen Angelegenheiten geleitet. Schon durch sein Geschlecht gehörte Mr. de Léon Bruslart zu dieser Parthei. Auch aus Devotion war er ihr zuge-

1) Von 1618 10. Ott. post. findet sich ein Verhör des Balthasar Juven, worin er diese und ähnliche Sachen der Staatsinquisition erzählt. Unter andern: «(L'amb[re.]) mi rispose, che questo (Bedmar) era un buou Caval[re.] de principali di Spagna, che faceva gran cortesie in particulare ai Francesi e che li dava danari e li mandava a Napoli o a Milano. — — Osservai che questi due amb[ri.] nell' incontrarsi et in tutta la visita usarono termini tanto famigliari e senza ceremonie, abbracciandosi, basandosi come se fussero fratelli.» So ferner.

gethan. Ist er doch so weit gegangen, als die Venezianer einen holländischen Gesandten in Padua feierlich empfangen lieſsen, den Paduanern Mitleiden mit ihrer Knechtschaft zu bezeugen, welche sie nöthige, sogar einem Ketzer öffentliche Ehre zu erweisen. Schon im Jahre 1617 machte Bethune, welcher die Streitigkeiten zwischen Mailand und Savoyen auszugleichen, nach Italien gekommen war, die Venezianer aufmerksam, daſs Léon die unvortheilhaftesten Berichte über sie, namentlich ihren Kriegszug gegen den Erzherzog Ferdinand, erstatte, und ihnen von Herzen abgeneigt sey. Er gehöre zu einer entschieden spanischen Faction: er wolle durch weit andere Dinge groſs werden, als durch den Dienst seines Königs. Bethune weigerte sich, mit ihm gemeinschaftlich zu unterhandeln [1]).

Dieſs ist die Stellung unsers Gesandten. Jedermann wird gestehen, daſs seine Opposition durch seine Stellung nicht wenig von ihrem Gewicht verliert.

Denn wären es etwa neue, zu seiner Kunde gekommene Thatsachen, welche sein Läugnen motivirt,

---

1) In den lettere diverse non lette nel senato per deliberatione del collegio 1617; in einem Band: diverse cose della città di Venetia: «Dice Bettnne, che Mr. de Léon, Ambasciatore costì residente, è pessimamente affetto verso la republica, et ha scritto di essa concetti assài fastidiosi in Francia particolarmente nella trattation delle cose de' Grisoni; che hora scrive delle armi di V. Stà. nel Friuli con molto dispregio e disavantaggio, e che di tutti segni si comprende, esser egli mal disposto; che è della fattione in Francia del cancelliere Sceleri e di quella parte che è tutta Spagnola benchè hora per altre private cause deposta — — che è huomo di robba lunga, inclinato a pensieri di aggrandirsi per ogni altra via, che del servitio del suo re.»

welche ihm eine andere Erklärung dessen, was geschehen, an die Hand gegeben hätten?

Von den Venezianern ward ihm keinerlei Erläuterung zu Theil. Wir müssen ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daſs er ihnen im Collegium seine Zweifel in aller ihrer Stärke und Lebhaftigkeit vortrug. Allein man löste sie ihm nicht. Man antwortete ihm, es sey an der Wahrheit dieser Verschwörung kein anderer Zweifel möglich, als den man an der Existenz von Dingen haben könne, die man mit der Hand fasse. Man setzte seinen Folgerungen und Vermuthungen schlechthin die Unläugbarkeit der Thatsache entgegen.

Die andere Parthei war allerdings gegen Herrn de Léon etwas freigebiger gewesen. Er erhielt von ihr einige Entwürfe, voll von Correcturen, zu jenen Eingaben beim Rath der Zehen, in welchen Jacques Pierre und Regnault den Spaniern Pläne zur Last legten, denjenigen sehr ähnlich, deren sie darauf selber angeklagt wurden. Wie aber? wodurch bewies man die Aechtheit dieser anonymen, verlornen Blätter? Wie wollte man wissen, daſs diese Anzeigen nicht allein entworfen, sondern auch eingereicht worden? In den Mittheilungen der Zehen an den Senat finden wir einige Eingaben von Jacques Pierre's Hand unterzeichnet; sie sind von den Entwürfen, die Herrn de Léon zugekommen, durchaus verschieden. Erhielt er nun die unbezweifelten nicht, wie will man sagen, daſs diejenigen ächt seyen, die er erhielt? Wie vieles mochte die angeberische Betriebsamkeit jener Menschen entworfen, zurückgelegt, wieder aufgenommen und wieder verworfen haben! Da mochten gar manche Papiere von seltsamen Inhalt sich in ihren Pulten und Coffern

finden! Ich kann mich nicht überreden, daſs dieselben ernsthafte Rücksicht verdienen sollten [1]).

Auch hat der Botschafter nichts zum Vorschein gebracht, was die Hinrichtungen sonst motivirt haben könnte. Nur flüchtig, nicht ohne Bezug auf den Tschausch hat er die Version angedeutet, welche danach Herr von Chambrier ausgeführt hat; allein wir haben gesehen, wie wenig haltbar sie ist, in dem Lichte der Verhältnisse, wie sie waren, betrachtet.

Eine reine und partheilose Beobachtung der Thatsachen war es demnach wohl nicht, die den französischen Gesandten dazu vermochte, die Existenz der Verschwörung zu läugnen. Seine Opposition war von den Betheiligten hervorgerufen, sie war im Interesse seiner Nation, seiner Freunde, seiner Parthei. Dennoch ist sie nicht geradezu von der Hand zu weisen. Nur die rasche Verneinung schreibe ich seiner persönlichen Stellung zu. Die Schwierigkeiten, die er an sich in der Sache fand, verdienen alle Rücksicht.

Es sind eben dieselben, deren wir schon öfters gedacht: die Unwahrscheinlichkeit, daſs Jacques Pierre zu einem Vorhaben die Hand geboten, von dem er früher selber Anzeige gemacht hatte; die absolute Unfähigkeit von ein paar armseligen Flüchtlingen, ein so groſses Project auszuführen; — würde sich der spanische Ehrgeiz mit so schwachen Instrumenten verbündet haben? warum habe man sich nicht die Zeit genommen, Jacques Pierre auch nur zu verhören? welche Vorbereitung

1) Daſs Léon sehr übel unterrichtet war, zeigt jene Nachricht über Montcassin, welche Daru aus seinen Depeschen vom 7. Nov. 1618 genommen hat.

habe man doch gefunden, welche Waffen, ja nur welchen Brief, was für ein Zeugniſs?

Gerade diese Schwierigkeiten sind es, die uns von der ganzen Opposition übrig bleiben.

Noch immer stehen wir, nach so vielen Bemühungen, nicht viel anders, als man unmittelbar nach dem Mai 1618 stand. Schon damals kämpfte das bejahende Gerücht mit eben denselben Zweifeln. Zwar ist es seitdem, von Nani geläutert, glaubwürdiger hervorgetreten; aber dessen Darstellung, nur summarisch, ohne eigentliche Rücksicht auf die Zweifel abgefaſst, ist nicht fähig, dieselben niederzuschlagen. Es sind danach ausführlichere Erzählungen erschienen, allein sie haben sich unbegründet, ja fabelhaft gezeigt, und der Verneinung nur gröſsern Spielraum gegeben. Indessen ist es auch dieser nicht gelungen, ihres Gegensazzes Herr zu werden. Die Hinrichtungen zu erklären, hat man weitgreifende Hypothesen mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit durchzuführen gesucht: wir haben gesehen, wie sie demohnerachtet der Wahrheit der Begebenheiten schnurstracks widersprechen. Lassen wir alles fahren was unhaltbar ist. Fortwährend machen sich die behauptende Erzählung, wie sie bei Nani steht, — glaubwürdig, weil sie von dem Historiker des Staats, unter öffentlicher Autorität mitgetheilt worden, — und die Zweifel, wie sie der französische Gesandte vorgetragen hat, in sich selbst von Bedeutung, einander gegenüber geltend; unvereinbar, und doch unfähig, mit eignen Kräften ein Theil den andern zu überwinden.

Neue Quellen. Das venezianische Archiv.

Ich weiſs nicht, ob es so vieler Mühe werth ist dieser Sache auf den Grund zu kommen: auf jeden Fall kann es nur geschehen, indem man sich in dem venezianischen Archiv nach genauerer Kunde aus ächten Actenstücken umsieht.

In den Räumen des venezianischen Archivs verweilt man mit Erstaunen und Vergnügen. Den Papieren der Republik, die früher zerstreut waren, hat der Kaiser, aus eigenem Antriebe, mit nicht unbedeutenden Kosten, in den ehemaligen Wohnplätzen der Klosterbrüder bei der Kirche der Frari eine gemeinschaftliche Stätte einrichten lassen. Aus den Umgängen bei der Kirche, an den Arbeitszimmern der Beamten vorüber, steigt man hinauf. Zwei Säle, die, einander durchschneidend, ein Kreuz bilden, etwas schmal für ihre Länge und breiten Corridoren zu vergleichen, hell, hoch und kühl, — in den heiſsen Tagen des August athmet man da wieder auf — sind an ihren Wänden mit den unabsehlichen Reihen stattlicher Foliobände bekleidet. Den groſsen Raum, den sie in vier Abtheilungen trennen, zu ihren Seiten hat man in zwei Stockwerke, und in mehr als anderthalb hundert Kammern, geschieden. Nicht ganz, denn die Acten der letzten und der gegenwärtigen Regierung, nach Verhältniſs zahlreicher, da man um so viel mehr schreibt, sind unmittelbar hinzugesellt, aber doch zum groſsen Theil nehmen die Papiere der Republik diese Säle und Kammern ein. Was auch von denselben durch

Brand und Unordnung früher, später bei den Wanderungen nach Paris, Wien und Mailand, zu denen sie verdammt waren, verloren gegangen seyn mag: immer sind sie von groſsem Umfang und von auſserordentlicher Bedeutung, wenn für die übrige Welt, so doch vornehmlich für Venedig.

Noch steht der Pallast der Republik: er ist wie ein aufgeschlagenes Buch; Schritt für Schritt, mit seinen Säulen und seinem Eingang, seinen Treppen und Sälen, Verzierungen und Bildwerken, bringt er uns die alten Begebenheiten unwillkührlich in Erinnerung; es erheben sich noch ihre Münster und Kirchen, Zeugen ihrer Frömmigkeit, ihres Reichthums und ihrer Weltverbindung; noch ist der gröſste Theil der Privatpalläste in dem Besitz der alten historischen Geschlechter, an deren Namen so viel Ruhm geknüpft ist; der geschwätzige Lärm des Rialto hat sich sofort vererbt; und die Fahrzeuge, die noch immer an der Riva der Slavonier anlegen, im Angesicht des Löwen von St. Marco, können eben darum weil ihrer nur wenig sind, nicht anders als an den alten Verkehr des Orients und Occidents erinnern, der hier so lange und glücklich Statt fand; — will man aber von diesen unbestimmten Ahnungen zu einer Anschauung der vergangenen Existenz fortgehen, will man das innere Treiben kennen lernen, das alle diesem Wesen Bestand gab, so muſs man sich nach jenen Räumen verfügen, und die pergamentnen Schätze zu Rathe ziehen. Deutlich wieder zu erkennen ist doch allein derjenige Theil des Lebens, der in Schriften aufbehalten worden.

Schon in dem Umfange der verschiedenen Abtheilungen dieser Papiere erkennen wir einige Lebensfor-

men der Venezianer wieder. Man weiſs, wie sie in den letzten Jahrhunderten, nicht eben allzustark, aber eben deshalb nur um so eifersüchtiger auf ihre Unabhängigkeit, den politischen Verhältnissen eine groſse Aufmerksamkeit gewidmet haben. Zuerst fallen uns die langen Bändereihen in die Augen, in denen ihre gesandtschaftliche Correspondenz aufbewahrt ist. Sie hatten fünf groſse Botschaften zu Rom, Madrid, Paris, Wien und Constantinopel. Man blieb auf jeder in der Regel drei Jahre und machte sie alle: es war dafür gesorgt, daſs der Aufwand, den die andern erforderten, in Constantinopel wieder eingebracht werden konnte: nach langen Jahren kehrte man zurück, um in den Collegien zu sitzen, welche die auswärtigen Angelegenheiten leiteten. So wie die ganze Staatsverwaltung zwischen Nobili und Cittadini getheilt war, so hatte man in Turin, Zürich, London und Neapel, doch weder von Anfang, noch auch später ohne Unterbrechung, Residenten aus dem Stande der Bürger: auch diese hatten ihren Kreis zu beschreiben, und gelangten bei ihrer Rückkehr zu den einfluſsreichsten Stellen. Ich fürchte fast einer ungegründeten Vorliebe für Venedig beschuldigt zu werden, doch kann ich nicht verschweigen, daſs ich bei jeder Gelegenheit, die ich hatte, venezianische Depeschen mit den Berichten diplomatischer Agenten von andern Nationen zu vergleichen, einen gewissen Unterschied wahrzunehmen glaubte. Viel leichter, wie mir schien, beschränken sich Andere auf das Geschäft, das der Tag bringt: sie sind um so weniger frei von persönlichen Rücksichten, da sie an dem Ort ihres Aufenthaltes veralten; — die Venezianer, welche wohl wissen, daſs ihre Berichte von denen gelesen werden, die ihre Vorgänger gewesen sind,

Digitized by Google

daſs ein Anderer sich schon bereitet, ihnen nachzufolgen, suchen sich in allgemeiner freier Aufmerksamkeit zu behaupten: die Verhältnisse der Länder, bei denen sie stehen, pflegen sie umsichtig zu beobachten: ihr praktischer Sinn ist unausgesetzt auf ihr Vaterland gerichtet. Ich möchte den Grund hiervon nicht in einem natürlichen, etwa einem angebornen Talente suchen. Aber wenn man vielleicht finden könnte, daſs der venezianische Senat, welcher in vierzehntägigen Zwischenräumen die von so viel Gesandten, Residenten und Consuln eingehenden Depeschen in ganzer Versammlung vernahm, zu viel Kräfte auf die auswärtigen Verhältnisse verwandt habe, so ward doch eben durch diese Uebung des politischen Sinnes, nicht an den Gerüchten und dem Schein, sondern an wahren und erkannten Verhältnissen, eine eigene Entwickelung desselben möglich, und auf jeden Fall stellten sich die Gesichtspunkte der Betrachtung fest. Leider fangen die Sammlungen erst in der Mitte des 16ten Jahrhunderts an. Fragmente finden sich von etwas früheren Jahren (die Verträge von früheren Jahrhunderten): fortlaufend werden wir über Spanien und Frankreich erst von 1554, über Rom und Oestreich von 1566, über die Türkei von 1552 an, und in ähnlichem Verhältniſs über die andern Länder und Höfe unterrichtet; die Depeschen von 1787 bis zum Untergange der Republik, welche in Venedig vermiſst werden, befinden sich im Broletto zu Mailand. Ueber welches Weltereigniſs in diesem Zeitraum man auch Aufschluſs verlange, hier wird man in der Regel fleiſsig eingezogene Nachrichten, ein genaues Detail finden, zur Aufklärung desselben beizutragen fast allemal geeignet. Es ist eine von wohlunterrichteten, wie es die Lage der

Republik mit sich brachte, gröſstentheils unpartheiischen, den Ereignissen nahe stehenden Männern von Tage zu Tage geschriebene Geschichte. Ein unermeſslicher, nicht auszuschöpfender Schatz! Ihnen zur Seite steht billig, zwar von geringerem Umfang, aber eben deswegen um so anfaſslicher, die Sammlung der Relationen, welche die Botschafter bei ihrer Rückkehr von jedem ihrer Posten in dem Senate vorzutragen und einzugeben gehalten waren. Leider ist auch sie keineswegs vollständig. Man kann es nicht genug beklagen, daſs alle, so viel ihrer bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts gemacht worden seyn mögen, unwiederbringlich, ohne Hoffnung verloren sind: nicht ohne Schmerzen überliest man die Namen früherer Gesandten, von denen eben nichts übrig ist, als die Notiz ihrer Sendung. Die ersten dieser Arbeiten, welche sich erhalten haben, verdanken wir dem Fleiſse des Marino Sanuto, der sie seiner groſsen Chronik von 1494 bis 1534 einverleibt hat. Von 1530 bis 1750 verwahrt das venezianische Archiv eine zwar nicht vollständige, aber doch sehr ansehnliche Reihe derselben. Ich werde ein anderes Mal von ihnen ausführlich zu handeln haben: ihnen eigentlich galt meine Bemühung: die auſserordentliche Gunst, mit der ich von den beiden groſsen deutschen Regierungen, ohne mein Verdienst, beehrt ward, machte mir möglich, ihnen fünf Monate lang ein ununterbrochenes, unbeschränktes Studium zu widmen.

Kaum wage ich zu gestehen, daſs ich im Angesicht und Genuſs dieses Reichthums das Interesse für ein im Ganzen so wenig bedeutendes Ereigniſs, wie unsere Verschwörung, nicht aus den Augen verlor. Würde man urtheilen, daſs ich, wie ich hoffe, der

Wahrheit auf die Spur gekommen, so würde ich eine Art von Pflicht erfüllt zu haben glauben. So tief hat die Hypothese Daru's das Nationalgefühl der Venezianer verletzt: den Betrogenen, Besiegten, zu Grunde Gerichteten überdieſs in den letzten Zufluchtsort seines unschuldigen Selbstgefühls zu verfolgen, in seine Vergangenheit, und sie ihm zu beschimpfen, es schien ihnen so grausam! Auch für diese Sache aber waren die gesandtschaftlichen Correspondenzen zu untersuchen. Es war nothwendig, die Depeschen des Pietro und Anzolo Contarini, die damals in Frankreich, des Simon Contarini, der zu Rom, des Pietro Gritti, der zu Madrid, des Girolamo Soranzo, der zu Constantinopel residirte, und was sich in ihren Relationen dafür auffinden lieſs, die Berichte M. A. Vincenti's von Mailand, und Gaspar Spinelli's von Neapel zu befragen. Vornehmlich waren die letzten von Gewicht. Glücklicherweise konnte ich ihre Wahrhaftigkeit an einem Tagebuche, das damals zu Neapel geführt worden ist, und an einigen neapolitanischen Handschriften, die in der Bibliothek Chigi zu Rom aufbehalten worden, prüfen und bewähren.

Das Bedeutendste indeſs lieſs sich nur in den Büchern erwarten, welche die innere Verwaltung angehen.

Ein guter Theil derselben ist in ähnlicher Form abgefaſst. Es erschien auch als eine Art von Gesandtschaft, einen Repräsentanten der Republik als Podesta, oder Proveditore oder Generalcapitän auswärts anzustellen. Aus Berichten und Antworten, auch hier vornehmlich aus den Relationen der Zurückgekommenen, erkennen wir den Gang der innern Verwaltung. Die Beschlüsse und Schreiben des Senates, welche anfangs ungetrennt

fortlaufen, aber in dem funfzehnten Jahrhundert in die beiden Hälften: «Land und See» zerfallen, sind für die Entwickelung dieses Staats, für Krieg und Handel von unschätzbarem Werth.

Nur weniges konnte sich für uns da finden: schon darum, weil die Untersuchung der Verschwörungen nicht vor den Senat, sondern vor den Rath der Zehen gehörte: zu dessen Büchern, der eigentlichen Secreta, war es nothwendig fortzugehen.

Man weiſs, daſs der Rath der Zehen, in der gröſsten Gefahr der Aristokratie gegründet, und allemal am thätigsten, sobald sich eine solche erneute, jenen Beisatz administrativer Gewalt, der ihm, bekennen wir es sofort, zu seiner criminalrichterlichen von Anfang zugestanden war, bald erweiterte, bald einzuziehen genöthigt ward. Die Sammlungen seiner Beschlüsse, genannt Parti, sind in den Zeiten, in denen jene Gewalt vorzüglich ausgebildet gewesen ist, besonders zwischen 1529 und 1582 die wichtigsten der Republik. In Venedig bewahrt man die Originale auf, die auf Papier in einzelnen Blättern, in Wien die Copien, die auf Pergament in groſsen Büchern verzeichnet sind; prächtiger nehmen sich die letzten aus: die ersten sind schon darum wichtiger, weil ihnen zuweilen die beweisenden Actenstücke: Verhöre, Anzeigen, Briefschaften, beiliegen. Häufig, und zum Beispiel im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, waren die Zehen beschränkter, und ihre Beschlüsse natürlich von um so viel minderer Bedeutung: das sehr eigene Verhältniſs aber, in welches sie alsdann zu dem Senat traten, gab dafür ihren Mittheilungen an diesen — Communicate genannt — einen hohen Werth. Vergegenwärtigt man sich, daſs die Untersuchung der Verbrechen beleidig-

Digitized by Google

ter Majestät, sey es, daſs sie wirklich begangen oder nur vermuthet worden, eine Rückwirkung auf die Verwaltung haben muſste, die Untersuchung aber den Zehen, die Verwaltung dem Senate zustand — daſs jede geheime Anzeige, mochte sie sich auf auswärtige Politik beziehen oder innere Gefahren enthüllen, zuerst den Zehen gemacht wurde, und durch diese dem Senate zukam, der allein befugt war, vorkehrende Maaſsregeln zu treffen, so begreift man die Wichtigkeit dieser Correspondenz. Sie umfaſst alles, was die geheime Polizei, ein höchster Criminalhof, und der Chiffrist der auswärtigen Angelegenheiten der leitenden Centralbehörde des Staats mitzutheilen haben kann. Einige Jahrzehende später ist ein Theil dieser Befugnisse an die Staatsinquisitoren übergegangen, deren Archiv einen abgesonderten, zwar sehr hoch gehaltenen, aber im Verlauf der Jahre in Abnahme und Unordnung gerathenen Theil des allgemeinen Archives bildet. Für uns sind jene Mittheilungen die wichtigste Quelle. Denn den Proceſs selbst aufzufinden, ist so wenig in unserm, als in dem Falle des Carmagnola, des Falier und anderer, die für die Weltgeschichte Bedeutung haben, möglich gewesen. Die Processe wurden, wie man sagte, in Casson gelegt. Niemand weiſs weder, was derselbe gewesen, noch was aus ihm geworden. Indessen finden sich die Sammlungen der Urtel, und einige Actenstücke sind bei den Parti und bei den Communicate aufbewahrt.

Es war fünf Tage nach der ersten Sitzung, die der Rath der Zehen in dieser Sache gehalten, daſs er dem Senate Nachricht von ihr gab. So wie die Untersuchung fortschritt und sich entwickelte, that er demselben ihr Ergebniſs in wiederholten Meldungen kund.

Einige von diesen hat schon Daru gekannt: wenn nicht in ihrer ursprünglichen, doch in einer Gestalt, die im Wesentlichen ächt; leider aber ist die Uebersetzung, in der er sie mittheilt, durch starke Miſsverständnisse gerade in den entscheidenden Stellen fast unbrauchbar geworden [1]). Ich habe für nothwendig gehalten, die bedeutenderen Actenstücke im Original herauszugeben. Man wird dabei eine besondere Merkwürdigkeit finden. Die Venezianer hatten eine Zeitlang die Absicht, die nur durch die späteren politischen Verwickelungen rückgängig geworden seyn mag, eine authentische Darstellung dieser Dinge bekannt zu machen. In einem bei Seite gelegten und fast vergessenen Bande von Miscellaneen, fand sich das Gutachten, das die beiden Staatsconsultoren, Fra Paolo Sarpi und Servilio Treo, hierüber abgegeben, mit ihrer eigenhändigen Unterschrift. Zur Aufhellung der Sache tragen die Bedenken, welche so scharfsichtige Männer äuſsern, und die Antworten, mit denen der Rath der Zehen ihnen begegnet, nicht wenig bei. Auch übrigens ist es ein Glück, daſs man die Mittheilungen, trotz der bestimmten und strengen Ansicht, die man hatte, doch nicht zu eigentlicher Einheit zu verarbei-

1) Ein Beispiel reiche hin. Original: Jacques Pierre sagt zu Montcassin «che qui segli dava fede (a Venezia dai Veneziani) e ch'egli aveva dato ad intendere certa impresa che disegnava il D[a.] d'Ossuna di fare, per impatronirsi di questa città, ma che tutto era in contrario. Che Ossuna al primo aviso gli manderebbe etc.» Uebersetzung: «que s'il lui donnait sa parole, il lui révélerait une entreprise conçue par le duc d'Ossuna pour s'emparer de cette ville que tout semblait favoriser. Là-dessus il lui dit qu'au premier avis le duc lui enverrait etc. Dieſs sind ganz verschiedene Dinge. Allerdings aber zerstören die ächten Worte eine der Hauptgrundlagen der Hypothese Daru's.

ten gesucht hat; wir können sie mit leichter Mühe in ihre Elemente zerlegen; und obwohl wir die Thatsachen hauptsächlich aus ihnen entnehmen, wird sich doch unser Urtheil in seiner Unabhängigkeit zu behaupten vermögen.

Nur eins vermissen wir hierbei, wie durch die ganze venezianische Geschichte. Man hat sich begnügt, die Beschlüsse, die Schreiben in Bücher einzutragen. Die Berathungen aber, aus denen diese erst hervorgingen, in denen die bestimmenden Momente zur Sprache kommen muſsten, hat man versäumt zu verzeichnen. Ein Tagebuch der Verhandlungen des Senates, das so leicht zu führen war, ein anderes der Zehen, würde die lebendige Erkenntniſs und Darstellung venezianischer Geschichten und Zustände allererst möglich machen.

Indessen hat es auch ohne dieſs, wie man sieht, zu einer neuen Untersuchung nicht an mannigfaltigem Stoff gefehlt. Mein Ehrgeiz wäre, den reinen Inhalt desselben aufzufassen, und die wesentlichen Thatsachen zu einem überzeugenden Ergebniſs zusammen zu stellen.

Ich gehe von dem Allgemeinen aus.

Politische Verhältnisse.

Die Bewegungen, welche die Reformation auf der einen, die Herstellung des Catholicismus auf der andern Seite begleitet haben, waren vorüber; die ersten groſsen Stürme hatten sich gelegt; die Meinungen sich festgesetzt.

Ganz Europa war in entgegengesetzter Rechtgläubigkeit zerspalten, und zwei groſse Partheien bekannten, in einem natürlichen Kriege mit einander zu seyn.

Es fehlte indeſs viel, daſs ihr Gegensatz allein das Verhältniſs der Staaten bestimmt hätte.

Die Fractionen der Meinung, wie sie sich unter den Protestanten durch abweichende Glaubens-Bekenntnisse, unter den Catholiken durch stärkeren oder schwächeren Widerstand gegen den Papst und die Jesuiten hervorthaten, gingen die Politik auſserordentlich nahe an. Niemals hat sich jene geheime Gewalt, welche die Staaten von Innen her zusammenhält, thätiger, wirksamer gezeigt. Fest auf seinem Standpunkt nahm jedweder seine Ansprüche, Rechte, Aussichten, Verbindungen, seine Weltstellung wahr, und demgemäſs gestaltete sich in der Regel selbst das Verhältniſs seiner Religion.

Was alsdann die Besonderheiten in ein System verknüpfte; was der Politik der damaligen Zeit Leben und Bewegung gab, war vor allen die spanische Monarchie. Emporgekommen in Handhabung, Vertheidigung und Ausbreitung der strengsten catholischen Grundsätze, — aber zugleich mit dem Anspruch, ein oberstes Ansehn in der Welt zu behaupten, bedrohte die spanische Monarchie durch ihren Catholicismus die protestantischen, durch ihre Politik die catholischen Mächte. Einige deutsche und einige italienische Fürsten waren ihre natürlichen Verbündeten. Häufig schloſs sich ihr Polen an.

Dürfen wir uns eines Ausdrucks vom heutigen Tage bedienen, so hatten Frankreich und England die Centra eingenommen. Allerdings war Heinrich IV. mit der Zertrümmerung aller spanischen Gröſse unge-

gangen; aber nach seinem Tode hielt man es für besser, mit dem Nachbar in gutem Vernehmen zu stehen, und glaubte genug zu thun, wenn man die alten Verbündeten nicht völlig fallen liefs. Der Krone England wäre es zugekommen, an der Spitze der Protestanten, deren europäisches Interesse wahrzunehmen: aber die persönlichen Eigenschaften Jacobs I. machten ihn zu einem Bündnifs mit Spanien geneigt.

Nur Holland, einige nordische, einige deutsche Mächte, und unter den südlichen allein Venedig, hielten sich in entschiedener Opposition.

Unter allen europäischen Staaten allein hatte die Republik von Venedig keine Schulden, sondern einen Schatz; unangetastet besafs sie noch die Reichthümer, welche ihr durch den Verkehr der frühern Jahrhunderte aufgehäuft worden; nicht übel war sie bewaffnet, und ihre Festungen, an denen sich zuerst die neuere Fortification geübt hat, galten für uneinnehmbar. Seit dem Augenblick, dafs sie sich entschlossen hatte, zuerst in Europa, im Gegensatz mit dem Papst und mit Spanien, Heinrich IV. auf dem Thron von Frankreich anzuerkennen, hatte sie ihre europäische Stellung mit Kühnheit behauptet. Der Widerstand, den sie Papst Paul V. so glücklich geleistet, machte sie muthvoll und trotzig.

Im Jahre 1613 erneuerte der Herzog von Savoyen seine alten Ansprüche auf Montferrat, und es schien, als wäre er mit dem Governator von Mailand darüber einverstanden: die erste Macht, die sich ihm widersetzte, war die Signorie von Venedig; — sie machte die Pläne des Herzogs scheitern. Im Jahre 1616 war eben derselbe von Spanien bedrängt und bedroht; sie trug keinen Augenblick Bedenken, ihm ganz ansehnliche Hülfs-

Hülfsgelder zu zahlen und ihn in seinem Widerstand zu behaupten. Mochte sie ihm helfen oder entgegen seyn, ihre Intention ging immer wider die Uebermacht der spanischen Monarchie.

Allerdings war dieſs damals nicht allein ein europäisches, sondern ihr besonderes Interesse. Gegen den vornehmsten Verbündeten der Spanier, den Erzherzog Ferdinand von Steyermark, waren die Venezianer bereits in offnen Waffen. Sie hatten das Herz gehabt, die Uskochen, die schon lange alle Buchten und Inseln des Golfes unsicher machten, zuletzt aber für einen von den Albanesern in venezianischem Dienst ihnen beigebrachten Verlust zu entsetzlicher Blutrache an den Venezianern selbst fortgeschritten waren, in dem Gebiete des Erzherzogs aufzusuchen und zu züchtigen.

Hierüber geriethen sie mit Oestreich in Feindseligkeiten, mit Spanien selbst in die lebhafteste Spannung. [1]) Der Erzherzog ward von Neapel aus unterstützt; ihr Vortheil war es, wenn wenigstens die mailändischen Streitkräfte der Spanier von Savoyen beschäftigt wurden. Aber sie begnügten sich nicht, diesem beizustehen; mit den ältesten und glücklichsten Feinden der Monarchie, den Holländern, verbündeten sie sich, und riefen deren Kriegsfahrzeuge in das Mittelmeer: vergebens widersetzte sich den Kommenden ein spanisches Geschwader an der Meerenge.

War es nicht, als fordere Venedig, obwohl so unendlich schwächer, die spanische Monarchie zum Kampfe heraus? Ihre Verbündeten wenig und entfernt:

1) Ottaviano Bon: Scrittura della pace d'Italia conclusa in Parigi: führt die einzelnen Streitigkeiten aus. La republica, schlieſst er, si ritrovava real$^{m.}$ alle mani con tutta la casa d'Austria in diverse parti con spesa eccessiva.

ihre Gegner zahlreich und nah: es scheint als sey ihr Muth eine Art von Verwegenheit gewesen.

Ich möchte nicht gern eine ungegründete Verwunderung veranlassen. Die Opposition, welche Venedig hielt, beruhte allerdings auf einer, schon geraume Zeit ausgebildeten, sehr entschiedenen Richtung; allein, daſs man dieselbe geltend machte, war die Folge, nicht so sehr von dem Gefühl besonderer Stärke oder von natürlicher Kühnheit, als von politischer Ueberzeugung. Die Venezianer wuſsten, daſs Spanien keinen Krieg in Italien wolle. Seit achtzig Jahren hatten dieſs alle ihre von Madrid zurückkehrende Gesandten wiederholt, und der Lauf der Begebenheiten hatte es bestätigt.

Deutlich liegt ihre Politik in einer Stelle der Relation vor Augen, welche Andrea Lando, Proveditore general di terra ferma, bei der Rückkehr von seinem Amte am 15. Dezember 1615 vortrug. «Man kann für gewiſs halten, sagt derselbe, daſs der König von Spanien schlechterdings keinen Krieg in Italien will: rühre dieſs nun von Muthlosigkeit oder von Schwäche her, von einem Mangel an Geld oder an Kriegsanführern. Wir müssen von dieser Erfahrung Vortheil ziehen. Meines Erachtens müssen wir uns unwiderruflich entschlieſsen, unsere gerechten Ansprüche muthig zu behaupten: und uns nichts gefallen, uns auf keine Weise, wo wir die Spanier zu Land oder See berühren, in keiner Art von Jurisdiction, weder in Hinsicht auf Schifffahrt, Handel und Wandel, noch durch Corsaren in der Levante oder durch die Uskochen, in Nachtheil setzen lassen [1].»

1) Unter den 21 Relationi di proveditori generali, die in 2 Folianten aufbewahrt sind, die fünfte. Ich füge die eigenen

Diese sonderbare Lage der Dinge, ein Krieg, jedoch mehr der Verbindungen, Interessen, Principien, als der Waffen, fortwährende Feindseligkeit mit der Aussicht auf fortwährenden Frieden, ward durch die eigene Gestalt der Verwaltung von Spanien noch verwickelter.

Es litt keinen Zweifel, daſs das Ministerium Philipps III. friedlicher Gesinnung war. Jene Familie, die sich der Ausübung der höchsten Gewalt bemächtigt hatte, konnte den Krieg nicht wünschen, einmal weil er die Schätze verzehrt hätte, deren sie, in ruhigen Zeiten, im Besitz der königlichen Gnade, selber zu genieſsen die Aussicht hatte, sodann weil derselbe immer wieder neue Namen emporbringen muſste, die ihr nur in den Weg treten konnten. Der alte König, Philipp II., hatte in aller Welt Krieg geführt, aber für nöthig erachtet, Italien in Frieden zu behaupten. Lerma, der allenthalben Friede gemacht, der von Natur Ruhe und Luxus liebte, sollte er den Krieg in Italien ausbrechen lassen [1])?

Worte vorzüglich da hinzu, wo die Verschiedenheit der Sprachen eine kleine Abweichung in Hinsicht des Ausdrucks zu gebieten schien. «Si può tener per certo, che il re assolutamente non voglia la guerra in Italia: nasca mo da debolezza di spiriti o di forza, o da mancanza di danari o da capi — — Dovendosi però cavare profitto di queste esperientie, conviene a giudizio mio stabilir l'animo ad una salda risolutione, di sostenere corraggiosamente li nostri giusti interessi senza sopportar pregiudizii in conto alcuno o siano a confini di terra o di mare, in giurisdittione di navigatione, di mercantie, di traffichi, per causa di corsari in Levante o di Vscochi.»

1) Pietro Gritti: relazione di Spagna: letta in senato 1620 Ottobre. «Il Duca di Lerma per tutto il tempo che ha tenuto quella parte grandissima nel governo di Spagna, non ha mai avuto

Aber nicht alle Beamten der Krone theilten die Gesinnung der Minister. Die Stellvertreter des Königs in seinen italienischen Staaten hatten ein Interesse dabei, Unruhe und Befehdung zu veranlassen. Schon für den Frieden hatten sie groſse Berechtigungen, aber erst im Kriegsstande wurden sie ihrer ganzen Gewalt inne. Wohl wuſste man das am Hofe zu Madrid. In Kriegszeiten, sagte der Staatssecretär Arosteghi, wollte ich lieber Governator von Mailand seyn, als König von Spanien. Denn der König regiert mit seinen Consultas und Rathscollegien; die Verwaltung des Krieges hängt ganz und gar von der Willkühr des Governator ab [1]).

Hierzu kamen noch zwei andere Momente. Der Anspruch, die groſse Nation zu seyn, die erste der Welt, war damals in der spanischen; vorzüglich betrugen sich jene Governatoren und Vicekönige mit Hoffahrt. Nicht daſs sie immer die Absicht gehabt hätten, weiter zu schreiten, neuen Besitz zu ergreifen; aber sie waren voll von dem Ehrgeiz, ein oberstes Ansehn über die Nachbarn geltend zu machen, und

---

altri fini che di pace e di quiete. Fu autore che il re facesse la pace in Fiandra, consigliò e trattò lui stesso i matrimonj con Francia, con oggetto di fare con questo mezzo perpetuare la concordia fra le due corone. Per opera sua ancò si e posta fine alle guerre d'Italia (er redet von den Fehden mit Savoyen) le quali quando non si fosse ridotta a Madrid la trattatione di pace e non vi avesse posto mano un così principal ministro, si può creder certo, che sariano continuate per molti anni per l'interesse che aveva il Governatore a Milano e gli altri ministri regj, che trattavano la pace, in non terminarla et in far eternar i mali di questa provincia.

1) Seine Worte bei demselben P. Gritti.

Digitized by Google

sie den Nacken ehrfurchtsvoll beugen zu sehen. Sobald man sich ihren Ansprüchen widersetzte, hatte man von ihnen nichts als Gewaltsamkeiten zu erwarten.

In diese Lage, die an sich zu kriegerischen Bestrebungen aufforderte, setzten überdieſs die Minister nicht selten Männer, deren Gegenwart ihnen am Hof lästig fiel, oder geradezu ihre Gegner. Der Opposition, die sie in der Nähe des Königs von ihnen erfahren konnten, zogen sie diejenige vor, die in der Ferne in groſsen Verwaltungsstellen ausgeübt werden mochte.

Kann man sich noch wundern, wenn nun in den Provinzen zuweilen andere Grundsätze befolgt wurden, als die man in dem Cabinet beliebte? Jene Doppelseitigkeit venezianischer Politik fand durch naturgemäſse Entwickelung ihren entsprechenden Gegensatz. Die Venezianer hielten sich im Allgemeinen friedfertig, aber bei jeder Gelegenheit, bei jedem Zerwürfniſs in Italien oder Europa übten sie geheimen oder offnen Widerstand aus. In Madrid war man weit entfernt, den Krieg zu wollen; allein die Stellvertreter des Königs in Mailand, Neapel und Sicilien hätten ihn nicht nur gern gesehen: auch im Frieden begingen sie Feindseligkeiten. Der Unterschied ist jedoch bedeutend. Die venezianische Politik, von der Einheit der höchsten Gewalt ausgehend, ist zwar im Grunde nicht so kühn, wie es den Anschein hat, aber doch von rechtlicher Natur: die spanische geht von verschiedenen Inhabern der Gewalt aus, und hat den Charakter der Ungesetzlichkeit.

Schon in den letzten Jahren Philipps II., als die Venezianer sich so gut französisch zeigten, fingen die spanischen Schiffe von Sicilien und Neapel sie dafür in ihrem Handel zu stören an. Man hat die Fahrzeuge

Digitized by Google

des Toledo, des Leiva, oder des Doria, die in den Gewässern der ionischen Inseln kreuzten, mit den Raubvögeln verglichen, welche weite Kreise beschreiben, bis die Beute, auf die sie lauern, hineingeräth. Sie erwarteten die venezianischen Kauffahrer, die von Smyrna oder Alessandria ruhig ihres Weges kamen; unter dem Vorwand, es seyen Güter der Ungläubigen an Bord, fielen sie dieselben an und beraubten sie. Zwar hat Philipp II. immer gesagt, sey dem so, so solle die Beute wieder erstattet werden, aber niemals ist es geschehen [1]).

Viel weiter ging man unter Philipp III. Nicht genug, daſs man die alten, noch von Carl V. bestätigten Privilegien der venezianischen Handelsleute im Neapolitanischen brach oder aufhob, daſs man der Republik ihre hergebrachte Herrschaft über den Golf bestritt — öffentlich trieb man das Corsarenhandwerk gegen ihre Kauffahrer, brachte ihre Schiffe nach Neapel und Messina auf, und verkaufte die Ladung von denselben: kaum scheint es glaublich, aber es wird uns versichert, daſs die Vicekönige ihren bestimmten Antheil an der Beute hatten. Ueberdieſs kam der alte Fuentes, welcher frei erklärte, er wünsche sein Leben in Kriegsthaten zu endigen, mit absoluter Autorität nach Mailand. Er erfüllte die Lombardei mit Truppen und Kriegserwartung. Da half keine Remonstranz in Madrid, es half kein Gegenbefehl aus Spanien.

1) Wichtig für diese Verhältnisse ist die Istoria Veneta scritta da D. Nicolo Contarini, Dogie di Venezia; auf dem Archiv zu Wien, in der Marcusbibliothek zu Venedig, auch in meiner Sammlung 3 Foliobände von 1596 bis 1604. Er sagt von Toledo: radendo attorno attorno tutta l'isola Zante, con bonaccia alla seconda, senza vele e senza adoperare remi, maniera detta a secco.

Oft ward Fuentes angewieſen, einen Theil ſeiner Truppen nach Flandern zu ſenden, und die übrigen zu entlaſſen, aber er entgegnete hochmüthig, er wolle auf ſeine Weiſe verfahren: wem eine andere beliebe, der möge dieſs Amt ſelbſt übernehmen und ihm die Rückkehr geſtatten. Er wuſste wohl, daſs Lerma ihn niemals in der Nähe zu haben wünſchte [1]).

Da iſt es merkwürdig zu ſehen, wie bei den Irrungen der Republik mit dem Papſt Fuentes in die Waffen tritt, die Grenze bedroht, und alles anwendet, um den Krieg zum Ausbruch zu bringen, wie dagegen Lerma nichts unverſucht läſst, um den Frieden zu behaupten. Es wird Vielen unerwartet ſeyn, aber nichts deſto weniger geht es aus den Darſtellungen der venezianiſchen Geſchäftsmänner unwiderſprechlich hervor, daſs die Zugeſtändniſſe, die der Papſt am Ende der Signorie machte, weit mehr dem ſpaniſchen, als dem franzöſiſchen Einfluſſe zuzuſchreiben ſind [2]).

In den Irrungen der Republik mit dem Erzherzog wiederholte ſich das Nämliche. Lerma wünſchte die Unterhandlungen, die erſt am kaiſerlichen Hof, dann in Madrid, endlich in Paris geführt wurden, zu glücklichem Ende zu bringen. Anderer Geſinnung aber

1) Niccolo Contarini iſt über alles dieſs ſehr ausführlich. Im achten Buch ſagt er von Fuentes: Parlava tanto altamente, ch'il Da. di Lerma, benchè di tanta autorita appresso il re, temeva di lui nè lo voleva vicino; non ardiva apertamente contradirlo, onde tanto s'era arrogato che non conosceva alcuno, a cui obedisse.

2) Relatione dell' illmo. Sr. Francesco Prioli Kr. ritornato dall' Amba. di Spagna, presentata nel secreto a 20 di Ag. 1608. Daſs der Papſt ſich die Ausſchlieſsung der Jeſuiten vom venezianiſchen Staat, worauf alles ankam, gefallen lieſs, ward lediglich von den Spaniern bewirkt.

waren Don Pietro de Toledo, Governator von Mailand, und der Herzog von Ossuna, Vicekönig von Neapel. Jener verwarf jeden Vorschlag mit bitterem Stolz; um den Fall von Gradisca zu verhindern, rückte er in das Venezianische ein, nahm einen festen Platz zwischen Bergamo und Crema weg, und plünderte in beiden Gebieten. Indeſs erschien die neapolitanische Flotte im Golf. Was auch Ossuna später gesagt haben mag, damals hat er frei heraus bekannt, wider den ausdrücklichen Befehl des Königs sende er seine Fahrzeuge aus; unerträglich scheine es ihm, stille zu sitzen, während die Republik den Herzog von Savoyen zum Widerstand gegen den König stark mache [1]). Sonderbar! die Botschafter residiren zu beiden Seiten: man ist dem Anschein nach in gutem Verständniſs; indessen befehdet man sich an den Grenzen; bald sind die neapolitanischen Schiffe in den Buchten der dalmatinischen Inseln; bald erscheinen die Venezianer vor der Bai von Brindisi; endlich gelingt jenen der glückliche Schlag, ein paar reiche Kaufgaleeren aufzubringen, und im Triumph führt Ossuna die Beute in Neapel ein: noch weiter greifenden Absichten scheint er Raum zu geben.

Eben darin liegt eine der Hauptaufgaben jeder Staatsverwaltung, daſs der Repräsentant der höchsten

1) Spinelli Disp. 4 Aprile 1617. **Ossuna sagt:** Io parlo alla libera con V. S. Li miei vaselli vanno in Golfo nè desisteranno di travagliare la rep$^{ca.}$ se ella non desiste di ajutar Savoya. — — S. M. non mi a mai scritto che dovessi ajutar in alcune cose li Arciducali et io stimo bene di prestarli ogni favore. — **Dieſs sagte er Anfang April. Vom Ende Juni war der Brief des Königs, der das Gegentheil beweisen sollte. Ich halte dafür, daſs er von Ossuna durch geheimen Einfluſs am Hofe provocirt war.**

Gewalt, dem sie in irgend einem Zweige anvertraut und übertragen worden, sie mit alle dem Eifer ausübe, als gehöre sie ihm eigenthümlich an, und doch frei von persönlichem Interesse. Er scheint mit ihr bekleidet zu werden, doch die Wahrheit ist, daſs er nur ihr Organ seyn soll.

Ossuna lieſs sich die Pflichten seiner Stellung sehr angelegen seyn. In Sicilien, das er zuerst, in Neapel, das er nachher verwaltet, hat er nicht versäumt, Gerechtigkeit zu handhaben, Sicherheit herzustellen, Handel und gute Münze einzuführen, das königliche Patrimonium vortheilhaft zu verwalten, Flotte und Heer in Stand zu setzen: er zeigte dafür viel Talent, — Gewandtheit, Entschlossenheit, Strenge; er hielt die Beamten in Zaum, und war den Armen gnädig und zugänglich. Dabei aber vergaſs er nicht, daſs er Don Pietro Giron war, Grande von Castilien, aus uraltem mächtigen Hause, den herrschenden Geschlechtern der Halbinsel nahe verwandt: und wenn er den Ehrgeiz hatte, wie er sagt, im Dienste des Königs allen andern voranzugehn, wenn er in seinem Amte, weit entfernt etwas zu ersparen, vielmehr seine eigenen Einkünfte aufwandte, so wollte er dafür das Gefühl haben, Herr zu seyn. Der Stolz eines groſsen Beamten ward in ihm zu einer Art souveränen Uebermuthes. Den Eingebungen des Genius, den er in sich spürte, und wären es nur Launen, wollte er ganz nachhängen. Unversöhnlich war er in seinem Haſs; mit jedem Mittel, das ihm seine Stellung gab, verfolgte er seine Gegner, und ruhete nicht, bis er sich gerächt hatte; jedes Gelüste wollte er befriedigen, und überdieſs dafür angesehen seyn, daſs er das könne; er spottete der Beleidigten: fast mit Bewustseyn warf er Unwürdigen, unwürdig

Empfohlenen Gnaden zu: — den Genuſs der höchſten Gewalt, in einem Lande, das dazu einlud, er wollte ihn vollkommen haben und bis auf den Grund erſchöpfen. Indem er nun von ſeinen Untergebenen unbedingten Gehorſam verlangte, erlaubte er ſich, den Befehlen ſeines Hofes zu widerſtreben. Oft glaubte er die Intereſſen der Krone beſſer zu verſtehen, als die Miniſter des Königs [1]).

Im September 1617 ward der Friede zwiſchen Venedig und dem Erzherzog auf der einen, zwiſchen Savoyen und Spanien auf der andern Seite, zuſammen und als ein einziger abgeſchloſſen. Allein weder Toledo noch Oſſuna machten Anſtalt, die Bedingungen, welche zu erfüllen ihnen zukam, ins Werk zu ſetzen. Toledo gab Vercelli nicht zurück, und hielt ſeine Truppen auf dem Kriegsfuſs. Oſſuna erklärte geradezu, die Beute von den Galeeren, und den übrigen venezianiſchen Schiffen, nicht herausgeben zu wollen, ob-

1) Das Giornale del Duca d'Oſsuna, Handſchrift in 4. in den Bibliotheken zu Neapel und Venedig, enthält weniger geheime Sachen, als Tag für Tag charakteriſtiſche Züge ſeiner Verwaltung, ſowohl die guten als die böſen. Era fuori de' negotii affabile e gran soldato; nemico degli officiali et amico de' poveri: ma all' incontro aveva molte imperfettioni, molti contrapesi: perchè negli odii era pertinace e vendicativo, intanto, che coloro, che odiava li perseguitava sempre come tra gli altri il principe di Sanseverino il Duca di Sorre Mons[re.] suo figlio, Claudio Marchese di Lauria, et Antonio Caracciolo gran giurisconsulto e cavaliere, del quale concepì odio per le piazze fatte contro di lui. S. E. nell' amor delle dame, se aveva gusto di far alcuna cosa segreta con esse, aveva più gusto poi di publicarlo; fece molte gratie per mezzo delle sue bagascie, ancorchè non paressero giuste. Diede molti officii procurati da quelle. — Oft redet das Tagebuch mit Spott von dem Schimpfe, den Oſsuna den Anhängern der Herren Pantalons angethan.

wohl es der Friede gebot. Er scherzte über diesen Frieden: «es sey ein schwaches Gebäude, bei dem man die Erde nicht mit Wasser vermischt habe: wer das Wasser wolle, müsse ihn fragen.»

Seit es ihm mit jenen Galeeren gelungen, war ihm der Muth aufserordentlich gewachsen: er hatte ein ungezäumtes Pferd zu seinem Sinnbild; er setzte darunter: Sieger zu See und Land. Nichts machte ihn stolzer als die Venezianer geschlagen zu haben. «Der «Herzog von Ossuna, — sagt er selbst in einer dem König später eingereichten Schrift, [1]) — hat seine «Fahrzeuge und Galeeren ins adriatische Meer geführt. «Dreimal hat er die Venezianer vor sich hergetrieben, «und nach allen Seiten an die Küste gesprengt; sie «glaubten sich in ihrer Stadt nicht mehr sicher, sie «flüchteten ihre Habe nach den Bergen.»

Wenn man ihn hörte, so hätte man nicht zweifeln sollen, er habe, trotz des Friedens, einen Anschlag auf diese Stadt vor. Seinen Vertrauten verschwieg er nicht: «er wolle Venedig nehmen, er wolle sie züchtigen, diese adlige Jugend, die sich der Monarchie von Spanien widersetze;» «ehe ein Jahr vergeht, will «ich es haben, rief er aus: in ihrem Blute will ich mich «baden [2]).»

1) Copia de un memorial que per parte del duque de Ossuna se dio A. S. Magestad en Lisboa a 12 de Julio sobre el tempo que ha, que goberna el reyno de Napoles. Ein anderes liegt dabei, über die Verwaltung von Sicilien. Im venezianischen Archiv. Sie sind beide sehr unterrichtend. — Die Venezianer erwarteten im Juli 1617 nichts als Feindseligkeiten. Ihre Geldbesitzer zogen die Capitalien aus dem Neapolitanischen zurück.

2) Spinelli. 25 Luglio 1617. Piglierò Venezia e voglio lordarmi tutto nel sangue di nobili Veneziani.

In der That machte er Anstalten, die ein seltsames Aussehen hatten. Mitten im Frieden rüstete er immer fort. Das Land erfüllte er mit Spaniern, Wallonen und Franzosen. Einige fürchteten, er wolle zu einer Gewaltthat im Innern desselben schreiten: allein da er das Geschütz von den Castellen, die er dann hätte behaupten müssen, wegführen liefs, um seine Galeeren damit zu besetzen, und seine Völker nach den Küsten des Golfes sendete, so mufste er andere Absichten haben. In Brindisi sammelte er seine Flotte. Sie war noch mannichfaltiger zusammengesetzt, als das Heer. Er hatte ragusische Caraken, holländische Urken, Bertonen, kaiserliche, genuesische, englische Fahrzeuge; er hatte darauf aufserordentliche Summen gewendet und immer noch bauete man im Arsenal zu Neapel. — Was konnte er mit dem Allen beabsichtigen?

Die Venezianer waren überzeugt, dafs er etwas wider sie im Sinne habe. Wer aus Corfu oder Candia verjagt war, vor allem wer eine Kunde der Lagunen hatte, [1]) unter andern ein verbannter Nobile, Hieronymo

1) Spinelli 17 Aprile 1618. Sono capitate qui da Venezia alcune spie che hanno portato le misure e scandagli di tutte le acque della laguna, principiando dellij tre porti fin a Chiozza. 24 Aprile. Si trovano spalmate et in pronto 12 galee tutte tinte di nero e l'albori rossi e tra queste sono le tre che furono accommodate alla turchescha; anno caricato molte munitioni e particolarmente doppie provisioni di barili d'acqua, imbarcheranno da 100 moschettieri cadauna, oltre altre provisioni. Si armano anche 4 galeoni che sono li 3 fiaminghi comprati da S. E. e la nave carattina Genoese. Si sono prese diligenti informationi del loco e delle acque, dove si trova a carena il galeon grande di V. Sta., con intentione di mandarlo ad abbruciar se potranno. Continuamente comparono qui da Venetia spie e continuamente se ne espediscono a quella volta.

Grimani, fand bei ihm bereite Aufnahme. Im Anfang des Mai 1618 sah ein vertriebener Corfiot, Namens Bernardo Drusi, eine der sonderbarsten Zeichnungen von der Welt in den Zimmern des Vicekönigs. Venedig war in dem Augenblick dargestellt, daſs es einen Angriff erlitte. Ein Fahrzeug griff Castelnuovo an, mit vollen Segeln schiffte ein Geschwader zwischen den Castellen hindurch; Galeeren hatten die Stadt umzingelt, und beschossen sie bei S. Marco, S. Nicolo und den Forni.

Noch ehe man diese Notizen alle zu Venedig erhielt, hatte man daselbst schon andere Spuren, die auf einen durch tief angelegte Verständnisse vorbereiteten Anschlag zu deuten schienen.

Die Miethstruppen.

Im Anfang des 17ten Jahrhunderts war die italienische Miliz in groſsem Verfall. Es ist bekannt, daſs sie nur dann etwas werth ist, wenn sie auſserhalb ihrer Heimath dient. Damals aber hatten die Fürsten ihre Landschaften, auch die Päpste Mark und Romagna auswärtigen Werbungen verschlossen. Nicht genug können die Venezianer über die Erbärmlichkeit ihres Volkes klagen; «es finde sich nur zur Zeit der Bezahlung bei dem Führer ein: auch bei guter Besoldung laufe es auseinander: es sey so weit gekommen, daſs die unterscheidende Eigenschaft des Italieners nur im Davongehen bestehe; auf dem Schlachtfeld würde er seinen Herrn verlassen» [1]). Es blieb ihnen nichts

1) Relatione d Benetto Moro, prov$^{re.}$ gen$^{le.}$ di terra ferma 1607. Pare che siano hora li Italiani ridotti a termine, che se i

übrig, als sich nach fremden oltramontanischen Kriegsvölkern umzusehn, und nicht weit waren solche zu suchen.

Die französische Nation hatte sich während der bürgerlichen und religiösen Kriege zu einer sehr gewaltsamen, wilden Gesinnung entwickelt.

Nicht allein, daſs man in Frankreich das Waffenhandwerk für allein ehrenvoll hielt: konnte man es nicht üben im Kriege, so büſste man seine Lust im Duell. Nie gab es mehr, noch gefährlichere Duelle, als im Anfang des 17ten Jahrhunderts. Man schlug sich in der Regel auf Leben und Tod: statt den Streit zu trennen, griffen die Secundanten oft selbst zu den Waffen: man behauptet, daſs zuweilen beide Partheien, die Streitenden und ihre Gehülfen, auf dem Platze geblieben. Indessen war das nicht das Aergste. Obgleich man strenge Gerechtigkeit handhabte, und alle Tage aufhing, viertheilte, auf das Rad flocht, und mit tausend Qualen hinrichtete, so erfolgten doch täglich neue Unthaten. Wie viele Söhne hatten den Vater, Brüder den Bruder, Untergebene den Fürsten gemordet! Wie viele Plätze hatten sie den Feinden überliefert, wie viel Versuche gegen das Leben ihres groſsen Königs Heinrichs IV. gemacht [1]).

loro mancamenti ſaranno niente piu progresso, sarà tosto la natione Italiana come quella che a fatta sua peculiare (qualità) la fuga, aborrita da tutti i principi in guerra; abbandoneria anche in campagna le proprie insegne.

1) Fast wörtlich aus den venezianischen Berichten, besonders des Anzolo Badoer von 1605. Vom Duell unter andern auch Sully, der die damalige Art und Weise nach Verdienst verdammte. Les uns s'y portent en aveugles, les autres s'aplaudissent d'être nés pour la destruction de leurs semblables. — Die verrätherischen

Begierig ergriffen die Franzosen jede Gelegenheit, in Krieg zu gehen: sie waren bei allen italienischen Fehden. Als die Venezianer in jene Entzweiung mit Erzherzog Ferdinand gerathen waren, boten sich ihnen vor allen französiche Capitäne und Soldaten an. «Den ganzen Tag, sagt der venezianische Botschafter in Frankreich, ist mein Haus voll von Leuten, die sich bereit erklären, der Republik zu dienen: und ich habe unzählige Anträge gehabt. So überfüllt ist das Reich mit unbeschäftigten Menschen. Begierig greifen sie nach jeder Unternehmung, die ihnen etwas einbringen könnte: haben sie die Waffen einmal getragen, so scheint es ihnen unmöglich, ohne dieselben zu leben [1]).»

Zu jeder Zeit werden sich Leute finden, die den öffentlichen Bewegungen allenthalben nachfolgen. Es giebt unter ihnen edle Naturen, welche sich mit Aufopferung zu dem Zeichen der Religion, die sie bekennen, oder einer erwählten Politik halten: sie setzen ihr Leben im Groſsen an einen höhern Zweck. Viele aber werden immer Abenteurer seyn, denen im Grunde des Herzens jede Fahne gleich gilt: sie suchen emporzukommen, wohl oder übel: reich zu werden: und wenn nichts weiter, doch auch mit dabei zu seyn.

Unter den Franzosen, welche damals in venezianische Dienste traten, hielten es wohl Einige für das Interesse Frankreichs oder des Protestantismus, Spanien und Oestreich aller Orten zu bekämpfen. So

---

Absichten auf Genf (1609), auf Casal (1613), kommen ebenfalls auf die Rechnung von Franzosen, die ihr Vaterland verlassen hatten.

1) Relatione dell ill$^{mo.}$ S$^{r.}$ Cav. Pietro Contarini, ritornato d'Amb$^{r.}$ in Francia 20 X$^{br.}$ 1616.

sandte der Marschall Lesdiguières einen seiner Neffen, Balthasar Juven, der die Spanier von Grund des Herzens haſste, der sie für den Ruin von Frankreich, ja für den bösen Geist desselben erklärte; sein Ausruf war: Pest den Spaniern; er bekämpfte sie aus Grundsatz. Die meisten jedoch suchten den Krieg um ihrer Vortheile willen: und jener Botschafter hatte klüglich gerathen, ihnen wenigstens keinen festen Platz anzuvertrauen. Denn wie wäre es möglich gewesen, sich ihrer zu versichern? Man pflegte damals eine Compagnie nur durch die Annahme eines Hauptmanns ins Feld zu stellen, welcher alsdann seine Leute in der bestimmten Anzahl auf eigne Hand aufzubringen hatte. Ihn kannte man wenig: von diesen wuſste man nicht einmal die Namen, und in der Verwirrung der Kriegsrüstung konnte man keinerlei Aufsicht über sie führen. Einige dienten zur See, andere zu Lande. Die meisten kamen durch die Lombardei, etliche langten auch aus Neapel an.

Unter diesen war jener Corsar, Jacques Pierre aus der Normandie: und es ist für uns wichtig, zu erfahren, wie er in venezianische Dienste gekommen ist.

Lange schon suchte er dieselben. Bereits im November 1615 ward er einstmals bei dem Gesandten der Republik zu Rom, Simon Contarini «als einer der verwegensten Menschen, welche je bewaffnete Schiffe befehligt,» angekündigt, und in später Nacht, unter tiefem Geheimniſs, eingeführt. Noch war er nämlich in Diensten Ossuna's, damals Vicekönigs von Sicilien, mithin der Spanier. Jedoch stellte er sich an, als wolle er die Anschläge derselben den Venezianern, natürlichen Freunden seines Vaterlandes, verrathen. Nur waren seine Andeutungen etwas räthselhaft. Er übergab

gab dem Gesandten ein Verzeichniſs spanischer Streitkräfte, doch zeigte er nicht genau an, wozu sie verwendet werden sollten. Nothwendig, sagte Contarini, im Archipelagus oder in Albanien. Geheimniſsvoll ergriff der Capitän seine Hand: ein wenig höher, sprach er, ein wenig tiefer: zu einer nähern Bestimmung war er nicht zu bringen. Nur lieſs er verlauten, man denke in der Türkei eine Art sicilianischer Vesper gegen die Osmanen zu veranlassen, und dieſs Reich alsdann einem spanischen Prinzen zu verleihen: unerträglich sey ihm, als einem guten Franzosen, die Uebermacht, die Spanien solchergestalt in aller Welt erlangen würde [1]).

Von jeher hatte dieser Mensch groſsen politischen Anschlägen auf der Spur zu seyn behauptet. Er wollte von einer Verbindung wissen, welche Savoyen mit vielen Groſsen des türkischen Reiches, Paschas und Begs, von Valona bis Constantinopel unterhalte: in Toscana wollte er erfahren haben, daſs man die Seemacht von England und Holland durch eine neue Art von Schiffen zu vernichten denke, von denen er ein Modell vorzeigte: wenn er sich in Rom aufhielt, so geschah es um gewisse Verhandlungen des Pater Joseph auszukundschaften. Dabei wechselte er unaufhörlich seine Dienste. Man kennt die Feindseligkeit, in der die Höfe von Savoyen und Toscana Jahrhunderte lang mit einander standen: gerade zu diesem ging er von jenem über. Nachdem er eine Zeitlang toscanische Galeeren angeführt, trat er bei Ossuna in Dienste: er behauptete von der Groſsherzogin Mutter beleidigt worden zu seyn. Allein da ihn der Vicekö-

1) Dispaccio Simon Contarini ai Cai Roma 29 Nov. 1615.

nig, wie er sagte, vor gewissen Uebervortheilungen nicht geschützt hatte, so suchte er jetzt den Sold der Gegner desselben, der Venezianer. Er war entschlossen und verschlagen: halb Räuber, halb Soldat; geschickt selbst im Schiffbau, wie er denn immer einen neuen Vortheil ersehen haben wollte; und durch einige glückliche Erfolge zu einem gewissen Ansehn zur See gelangt. Den Halil Pascha hatte er kühnlich angefallen, und alle seine Fahrzeuge genommen [1]). Er rühmte sich, eine türkische Stadt, doch finde ich nicht welche, überrascht und ausgeplündert zu haben: auch Tenedos würde ihm nicht entgangen seyn, hätte nicht einer seiner Leute, der sich zufällig entfernte, das Versteck verrathen, in welchem er bereits mit seinen Kaufgaleeren lag. Voll Selbstgefühl und aufserordentlich reizbar: niemanden getreu: immer mit neuen Dingen, mit tausend Anschlägen beschäftigt, — denn auch die fremden machte er zu eigenen, indem er sie verrieth, — ging er unaufhörlich von Gegner zu Gegner über.

Da er ein Gemisch aus Spanisch und Französisch sprach, und als ein Seemann die Feder nicht wohl zu führen wufste, so konnte er sich nur schwer verständlich machen. Ein alter Franzose, Namens Regnault, der sich Secretär der königlichen Kammer nannte, und lange in Italien gelebt hatte, kam mit seinem Talente, zu sprechen und zu schreiben, dem praktischen des Capitäns zu Hülfe. Wir befinden uns hier nicht in der besten Gesellschaft. Regnault lebte seinen Tag

1) Dessen gedenkt Almoro Nani, Bailo zu Constantinopel. Die übrigen Lebensumstände Jacques Pierre's sind aus seinen Eingaben entnommen.

Digitized by Google

bei Tobak, Spiel und Trunk. Ja Herr de Léon behauptet zu wissen, er sey in Frankreich mit den entehrendsten Strafen gezüchtigt worden [1]). Es ist eine seltsame Genossenschaft, in die er mit Jacques Pierre getreten: wir treffen sie immer bei einander an. Schon in Rom war es Regnault, der den Capitän bei dem Botschafter einführte: es war ein Jahr darauf, daſs er denselben zu dem venezianischen Residenten in Neapel, Gaspar Spinelli, brachte.

In Rom hatten sie mit unwahrscheinlichen und unbestimmten Anzeigen nichts ausgerichtet. Jetzt aber, da Ossuna in Neapel war und bereits seine feindselige Gesinnung gegen Venedig zeigte, da sie nicht mehr von jenen fabelhaften Plänen auf die Türkei redeten, sondern sehr genau von gewissen platten Barken erzählten, die Ossuna zu keinem andern Zweck bauen lasse, als um Venedig selbst damit anzugreifen, jetzt schienen ihre Angaben bedeutender. Jacques Pierre erbot sich, vor dem Senat zu erscheinen, und harte Strafe über sich ergehen zu lassen, wofern er nicht die genaueste klarste Auskunft gebe. Er erhielt Erlaubniſs, zu kommen, und man machte ihm einige Versprechungen.

Hierauf verlieſs Jacques Pierre, unter dem Vorwand, er könne zur Bemannung jener Barken, die unter seiner eignen Aufsicht fertig geworden, die geeigneten Leute nur in Civitavecchia und Livorno finden, das neapolitanische Arsenal; statt aber Matrosen zu suchen, begab er sich nach Rom. Simon Contarini versicherte ihn, die Signorie werde seine Dienste erkennen, wie sich gebühre, und ihre Gewohnheit sey;

---

1) Espositione dell' Ambr. di Francia 1618. 18 Luglio.

mehr zu versprechen, hatte er keinen Auftrag. Anfangs schien es, als genüge dieſs dem Capitän nicht; er machte Ausflüchte und Schwierigkeiten [1]): endlich aber ergab er sich. Im Mai 1617 kam er mit seinen Freunden, einem geschickten Feuerwerker Namens Langraud, und einem französischen Capitän Berald, genannt Labarrière, in Venedig an.

Hier aber ging es ihnen nicht so gut wie sie gehofft hatten: man zögerte, sie in Dienst zu nehmen: noch ehe sie gekommen, waren sie schon verdächtig.

Sie waren es durch Contarini selbst geworden. «Der Capitän J. Pierre, schrieb dieser, hat so hartnäckig, auf tausenderlei Wegen, den Entschluſs gezeigt, in Ew. Durchlaucht Dienste zu treten, daſs ich zuweilen auf den Gedanken gekommen bin, als könne dieser Corsar, ein eben so unzuverlässiger Mensch, als er beherzt und tapfer ist, wohl darum den Sold der Republik suchen, um, wenn er zu einer Anführung auf der Flotte gelangt seyn wird, dem Herzog von Ossuna und den Spaniern einen Dienst zu thun. Ein so langes Anhalten ist mir nicht ganz natürlich vorgekommen. Ich kann mich täuschen, und wünsche mich zu täuschen. Auf jeden Fall weiſs ein geschickter Arzt sich auch des Giftes zu bedienen. Ich will sagen, Ew. Durchl. kann sich der Erinnerungen und Dienste sowohl seiner eigenen, als seiner Anhänger auf eine Weise bedienen,

---

1) Dispaccio Sim. Contarini 22 Aprile 1617. «Mi a fatto dire per il maestro delle poste di Francia certi suoi desiderj — di sapere quali utili fosse per avere costì, poichè lascia in Napoli molti suoi erediti, e certe altre cose tali, che non mi lasciano in compita certezza di quella pronta disposizione, che dice di avere verso le cose nostre.»

daſs man den Vortheil davon habe ohne den Schaden [1]).»

So kam es, daſs sie noch im Juli nicht angestellt waren, und Regnault, der sich sehr geschäftig gezeigt, noch nicht einmal zur Erstattung seiner Reisekosten hatte gelangen können. Sie griffen zu dem sonderbarsten Mittel, um ihren Zweck zu erreichen. Zwar anonym, aber unverkennbar, schrieben sie an Spinelli, und hielten seinen Versprechungen den schlechten Erfolg entgegen [2]). «Es scheint, sagen sie, daſs Ew. Herrlichkeit und die Signorie ihren Spott mit uns treiben. Wofür wir Ew. Herrlichkeit versprechen, binnen wenig Tagen nach Neapel zu kommen, und Ew. Herrlichkeit für die versprochene und genossene Begünstigung zu danken.»

Spinelli glaubte zu verstehen, daſs man ihm an das Leben wolle. Die Rücksicht auf ihren Residenten war es, was die Venezianer endlich bewog, diese Verdächtigen im August 1617 in Dienst zu nehmen.

Unverweilt machte sich Jacques Pierre an die Erfüllung des von allem Anfang von ihm gethanenen Versprechens. Merkwürdig, wie ganz er in Angebereien lebt und webt. Jene Entwürfe, die man dem französischen Gesandten mittheilte, hat er zwar niemals eingereicht, allein es ist sehr möglich, daſs er sie doch erfunden, und nur, als minder tauglich, bei Seite gelegt hat. In seinen wirklichen Eingaben weist er einmal

1) Disp. S. Contarini 15 Aprile 1617.

2) Copia nei dispaccj di Spinelli. «Sono due mesi, che semo arrivati in questa citta e sino adesso non semo stati adoperati al servitio nemmeno è stato risarcito delle spese fatte quello che ci a condotto. Queste non sono le belle parole etc. etc.»

Falschmünzer nach, wofür er denn seine Belohnung empfangen hat [1]); ein ander Mal handelt er aufs neue von jenem Anschlag der Spanier und Franzosen wider die Türkei; am ausführlichsten ist er über die Absicht Ossuna's, Venedig mit Galeeren, welche unter dem Schein, mit Waaren beladen zu seyn, Soldaten unter dem Verdeck verborgen halten sollten, oder mit jenen niedrigen Barken, die nur drei Fuſs im Wasser gehen, und in den Lagunen ohne Schwierigkeit fortkommen würden, zu überraschen, und giebt einige Mittel an, die Stadt hiegegen zu sichern.

Bei alle dem erwies man ihm kein besonderes Vertrauen. Bereits im August hatte Spinelli selbst vor ihm gewarnt. «Durch die Verzögerung seiner Besoldung verletzt wie er sey, könne er gar leicht sein Ohr den Einflüsterungen Ossuna's wiederum öffnen.» In der That schickte man ihn nicht auf die Flotte. In dem Januar 1618 fand man es bedenklich, daſs einer seiner vertrauten Freunde nach Neapel zurückgegangen, wo er in gutem Vernehmen mit dem Vicekönig stand [2]). Noch im März hielt es Regnault für nothwendig, die Treue seines Capitäns zu betheuern. Es ist einer seiner Briefe aufbehalten worden, in welchem er einem venezianischen Staatsmann meldet, daſs die Frau Jac. Pierre's in Gewahrsam genommen worden. Hiedurch, ruft er aus, ist die Maske gefallen, nunmehr ist der Capitän überzeugt, eine gute Sache wider die Spanier zu haben, nunmehr wird man nichts von ihm hören,

1) Parti 1617. m. v. 15. Gen.

2) 1617. m. v. 27 Gen. al Secº. Spinelli. Der Freund hieſs Mergogliet.

als den Ruin derselben [1]). Wie? darf man fragen, fiel die Maske erst jetzt? Glaubte er nun erst Recht gegen diejenigen zu haben, die er seit so vielen Monaten bekämpfen zu wollen vorgegeben hatte?

So viel ist offenbar, daſs man ihm noch immer nicht vertraute: auch war das nicht wohl möglich. Man war vorlängst auf die Möglichkeit eines, entweder nie unterbrochenen oder doch erneuerten Einverständnisses zwischen dem Capitän und dem Vicekönig aufmerksam gemacht; man wuſste, daſs neapolitanische Kundschafter kamen und gingen; täglich hörte man etwas Neues von den Anschlägen Ossuna's auf Venedig. Endlich, im Anfang des April, kam die bestimmteste Anzeige hinzu. In dem Versammlungssaal des Collegiums fand man ein anonymes, übel abgefaſstes, mit unkenntlichen Zügen geschriebenes Blatt, worin der unzertrennliche Gefährte Jacques Pierre's, Langraud, geradezu angeklagt ward. Nicht allein habe er gesagt, für 2000 Scudi würde er den ganzen Rialt in Brand stecken, sondern im verflossenen Monat habe er Botschaft von Ossuna empfangen, und diesem, wie man höre, versprochen, falls er auf die Flotte komme, die Capitän-Galeere in Brand zu stecken. Eine Anzeige, ohne Beglaubigung, auf die weiter nichts zu verfügen war. Jedoch lieſs man sie dem Generalcapitän vorlesen, damit er auf die Dienstleistung nicht allein Langrauds, sondern auch Jacques Pierre's, über den man ihm noch andere Erkundigungen mittheilte, ein genaues Augenmerk richten möchte [2]).

1) Farà così segnalati servitii a questa serma. repca. che gli Spagnoli se ne ricorderanno. Hora è levata la mascara.

2) 1618. 9 Aprile in conso. di X.

Einverſtändniſs.

Es kann Anzeigen geben, die, indem ihre Wirkung auf dem Zuſammentreffen der beweiſenden Umſtände mit perſönlicher Bekanntſchaft beruht, zwar eine ſubjective Ueberzeugung begründen, aber dieſelbe allgemein gültig zu machen, oder der Nachwelt mitzutheilen, lange nicht vermögen.

Um uns nicht in der Menge der dunkeln Spuren, die zu verfolgen, der Anklagen, denen die letzte Beweiskraft mangelt, unbehaglich, gleich als ſey es auf einem Irrwege, zu fühlen, halte ich für nöthig, ehe wir einen Schritt weiter thun, uns über das Verhältniſs zwiſchen Jacques Pierre und den Spaniern nähere Aufklärung zu verſchaffen.

Man hat behauptet, der Corſar habe ſich ſchon im Einverſtändniſs mit Oſſuna von Neapel entfernt; die Venezianer haben dieſs ſelbſt ausgeſprochen. Ich finde keinen überzeugenden Beweis weder dafür noch auch dawider. Dafür wäre, daſs Jacques Pierre, obgleich er ſchon in Rom daran dachte, er müſſe ſeine Familie, die ſich in Sicilien aufhielt, aus der Gewalt der Spanier entfernen, ſie doch am Ende daſelbſt gelaſſen hat. Beweiſend iſt dieſs jedoch darum nicht, weil von dem Vicekönig in Sicilien, keineswegs einem Freunde Oſſuna's, für deſſen Gegner und Abtrünnige wenig zu fürchten ſeyn konnte. Dagegen würde ſeyn, daſs auch andere Corſaren nach dem Abgang ihres Hauptes den neapolitaniſchen Dienſt zu verlaſſen drohten, und Oſſuna die muthmaſslichen Vertrauten des

Capitäns mit grausamen Qualen heimsuchte [1]). Der venezianische Botschafter zu Rom vermuthete von Anfang an ein Verständniſs; der Resident zu Neapel läugnete es. Ich wüſste es weder zu bejahen, noch auch schlechterdings zu verneinen.

Glücklicherweise ist dieſs nicht entscheidend. Ein Mensch wie Jacques Pierre, hätte, wenn auch ursprünglich für Ossuna, doch später venezianisch werden, wenn auch anfangs venezianisch, sich doch wieder, sobald er seinen Vortheil sah, auch zu Ossuna schlagen können. Wir müssen versuchen, ob wir auf einem andern Wege zu einem zuverlässigern Resultate kommen.

Immer hat man den Botschafter des catholischen Königs zu Venedig, Alfonso della Cueva, Marchese von Bedmar, lebhafter Theilnahme an diesen Dingen, vornehmlich der Vermittelung des Einverständnisses zwischen dem Capitän und dem Vicekönig, beschuldigt.

Es war schon lange her, daſs die Venezianer Verdacht gegen ihn geschöpft hatten: seit Jahren beobachteten sie alle seine Schritte. Schon 1611 haben sie bei 20 Uebelthäter gezählt, Häupter von Factionen, denen er, zum Hohn der Gerechtigkeit, ein Asyl in seinem Pallast geöffnet habe [2]). Im Jahre 1614 ver-

1) Spinelli 1 Ag. 1617. Il capitan Langrand e Giacques Pierre che partirono di qua, sono venuti con sincerissima et ottima volontà, di ben servire: lo so per molte cause et osservationi e particolarmente, perchè sono stati qui carcerati e tormentati crudelissimamente quelli, che si è havuto sospetto haver parte nella loro partita di qua, e tuttavia ne sono in prigione, stroppiati dalli tormenti.

2) Commnnicatione del C. X. 1611. 16 Stt[bre]. «Non curano di lasciarsi vedere sulle porte della casa da ministri nostri et anco sgridarli dietro e schernirli.»

sprechen sie einem gewissen Maffei Befreiung von seinem Banne, wenn er anzeige, wer der Nobile sey, welcher auſs geheimste mit dem spanischen Botschafter Verkehr habe, wer die Person, die schon seit mehreren Jahren bald einen, bald den andern von ihrem Adel zu verführen trachte, eben demselben Botschafter die Geheimnisse der Republik zu verrathen [1]). Im Jahre 1616 war man wegen seiner Aeuſserungen [2]) über den Krieg mit dem Erzherzog besorgt; im März 1617 behauptete man, er habe dem König gerathen, der Republik, wenn er sie anders in Zaum halten wolle, den apulischen Weizen zu versagen, von dem sie lebe; im Juli darauf, er habe sich den Plan der Festung Peschiera verschafft [3]). Die Zusammenkünfte, die er damals, häufig und geheimniſsvoll, mit dem französischen Botschafter und dem Nuntius hielt, waren ihnen täglich bedenklicher [4]).

Wohl wissen wir, daſs Bedmar kein Bewunderer der Venezianer war. In dem Kreise diplomatischer Residenten bildet sich leicht eine gewisse, unter ihnen conventionelle Geringschätzung der Regierung, bei welcher sie stehen. Zwischen Bedmar und Léon war nur eine Stimme der Verachtung dieser Pantalons.

1) Ibid. Cons. x. Roma. 1614. 15 Maggio.

2) Con impatienza e gran escandescenza. Secreti Volume XVI. a Vienna 1616. 10 Marzo.

3) 1617. 4 Luglio C. X. Roma.

4) 1617. 23 Ag. Roma. «che la stretta e frequente conversatione che già molto tempo passa tra Monsr. Nontio di S. S^a. e l'Amb^re. di Spagna da molti giorni in qua si è andata maggiormente e sempre piu stringendo con l'Amb^re. anche di Francia.» Die Zusammenkünfte waren im spanischen Pallast.

Digitized by Google

Wir wiſſen ferner, daſs Bedmar den Franzoſen, die Léon ihm vorſtellte, geradezu rieth, lieber in Mailand oder Neapel zu dienen, als bei dieſen Herren für Packknechte und Bediente [1]). Ob er aber mehr gethan, in wie fern jene Hinterbringungen und Vermuthungen gegründet waren oder nicht, können wir nicht ermeſſen. Er, welcher nicht verſäumte, ſich in die religiöſen Brüderſchaften der Stadt aufnehmen zu laſſen, um Anſehn und Freunde zu haben, redete nie ohne den Anſchein der tiefſten Ergebenheit. In demſelben Grade, wie Oſſuna ungeſtüm, ging er leiſe, gewandt, geheimniſsvoll zu Werke.

Wir würden allen Zweifels überhoben ſeyn, wären jene Entwürfe ächt, die Léon mitgetheilt hat. Es giebt einen darunter, in welchem geradezu erzählt wird, wie Jacques Pierre in tiefſtem Geheimniſs mit Bedmar zuſammengekommen, und von ihm ermuntert worden ſey, in die Dienſte des Vicekönigs zurückzukehren; von deſſen Abſichten auf Venedig habe der Botſchafter unverholen geredet, und verſprochen, ſie zu unterſtützen. Es iſt nicht unmöglich, daſs dieſs geſchehen; allein jene Entwürfe ſind zu zweifelhaft, um es ihnen zu glauben.

Indeſſen Bedmar ſelbſt hat ſich über ſeinen Antheil an dieſer Sache — wir werden ſehen, unter welchen Umſtänden — vor dem verſammelten Collegium der Venezianer auf eine Weiſe vernehmen laſſen, die darüber ein gewiſſes Licht zu geben ſcheint. In dem erſten Augenblick erſchreckt, bedrängt, gefährdet, hat

1) Constituto di Juven.

er sich ganz anders ausgedrückt, als später in seiner Relation [1]).

Zwar läugnete er auch gleich damals, eines Haares breit Antheil an diesen Dingen gehabt zu haben, allein «es ist wahr» sagte er, «daſs von den Fremden, die im Dienste der Republik stehen, Einige gekommen sind, mit mir zu reden. Ich habe sie nicht anhören mögen. Diese Vagabunden, die sich heute in Venedig, morgen in Rom, ein ander Mal in Mailand aufhalten, von Ort zu Ort ziehen, und in den Wirthshäusern leben, sind Leute von schlechter Beschaffenheit, und ich habe nichts mit ihnen zu thun. — Ob andere Minister ihnen Gehör geschenkt haben, ist mir unbekannt: aber mit Wahrhaftigkeit behaupte ich von mir, daſs ich über Anschläge, wie die von dem allgemeinen Gespräche bezeichneten sind, niemals eine Zeile weder geschrieben noch empfangen habe. Tausend Mal sind Leute bei mir gewesen, um mir die Mängel einer Festung, und die Möglichkeit hineinzukommen, anzuzeigen: nicht das Mindeste habe ich darauf gegeben. — An den Dingen, von denen man redet, habe ich keinerlei Antheil gehabt. Ob einer aus meinem Hause dabei betheiligt gewesen ist, weiſs ich nicht, doch wäre ich genöthigt, einen solchen zu beschützen, als einen Unterthanen des Königs, der, falls die Schuld sich finden sollte, die gerechte Strafe über ihn verhängen wird.»

Man betrachte wohl, was er sagt. Er gesteht zu, daſs er mit Leuten, welche der Absicht waren, eine

1) In der Relation, von der eine Copie in den Berliner Informationi, so wie in der Instruction an seine Nachfolger, läugnet er die Sache schlechthin.

oder die andere Festung zu verrathen, Unterredungen gehabt, daſs andere sich ihm zu nähern gesucht haben. Nur daſs er darauf eingegangen, daſs er in dieser Sache etwas geschrieben oder gethan, das läugnet er. Was war aber die vornehmste Behauptung seiner Gegner? Man beschuldigte ihn, durch seinen Secretär Robert Bruillard den Verkehr zwischen Jacques Pierre und Ossuna unterhalten zu haben. Bedmar hat nicht den Muth, dieſs zu läugnen. Er giebt zu, daſs einer seiner Hausgenossen in diese Sache verflochten seyn, ja er erkennt an, daſs ein anderer königlicher Minister seine Hand dabei gehabt haben könne. Ein solches Läugnen hielt der venezianische Senat für ein Geständniſs. «An diesen Dingen, schrieb er seinem Ambassador in Rom [1]), hat der bei uns residirende Botschafter von Spanien groſsen Antheil gehabt. Er selbst hat es nicht abzuläugnen vermocht, wie ihr aus beiliegender Abschrift von zweien seiner Vorstellungen — eben denjenigen, in denen obige Stellen vorkommen — entnehmen werdet.» Und wahr ist es, daſs Bedmar die Existenz eines gefährlichen Anschlages auf Venedig nicht in Abrede stellt; daſs er in dem Verdacht, derselbe möge mit Vorwissen der Spanier unternommen worden seyn, auſserordentlich bestärkt. Allein wenn ein Bekenntniſs in seinem Worte liegt, so ist es doch nur ein halbes; für uns wäre ein zweifelloseres zu wünschen.

1) Ducali 2 Giugno. In queste operationi chiaro si vede, l'Amb$^{re.}$ Catt$^{co.}$ presso noi residente aver avuto gran parte, nè lui med$^{mo.}$ ha potuto denegarlo, secondo che comprenderete dalle qui ingiunte copie di duoi suoi uffizii. Eben dieselben senden sie an ihren Botschafter in Spanien. «Vederete quanta parte ne abbia l'Amb$^{re.}$ di Spagna.»

Digitized by Google

Unumwundener ist in der That einer der Angeschuldigten herausgegangen. Wir wissen, wie genau Regnault mit Jacques Pierre verbunden, wie kundig aller seiner Geheimnisse er war. Kurz vor diesen Geschichten traf der Alte eines Tages den englischen Gesandten in einem Buchladen auf der Merzerie, und raunte ihm ins Ohr, er habe ihm wichtige Dinge zu sagen. Es waren Anschläge der Spanier auf England und die Barbarei, mit denen er danach hervorkam: für uns ist das Wichtigste, daſs er zu erkennen gab, er sey einer der vertrautesten Diener des Vicekönigs von Neapel und in enger Freundschaft mit Jacques Pierre, der nun vollends diesem Vicekönig ganz, ganz zu eigen angehöre [1]). Ein unhervorgerufenes, freies Geständniſs! Verliert es aber nicht eben dadurch an seiner Glaubwürdigkeit, daſs es gemacht ward? Regnault mochte sich auf die Verschwiegenheit des Engländers verlassen, und irrte sich darin nicht. Erst lange nachher machte der Botschafter davon Anzeige; erst nach der Entdeckung der Verschwörung sah er, daſs es so merkwürdig und bedeutend gewesen war.

Jedoch auch hierauf sind wir nicht genöthigt, zu bauen. — Als Ossuna im Jahre 1619 jenen, vielleicht nur flüchtigen, vielleicht sehr ernsthaften Gedanken hatte, sich der Krone von Neapel zu bemächtigen, suchte er Venedig, das er so muthwillig gereizt und erbittert, wieder zu gewinnen. Er beschied den Re-

1) Espositione dell' Amb^re. d'Inghilterra 14 Luglio 1618. «Principiò con lunga historia a darmi conto della sua vita e come «era servitor confidentissimo del Vicerè di Napoli e che aveva «preso la pratica di un tal Giacpier, (der Gesandte zeigt, daſs er «von dessen Geschichten noch nichts wuſste) qual poi era tutto «tutto del sudetto Vicerè.»

sidenten, den er seit lange nicht sehen mögen, wiederholt in den Pallast. Er suchte ihn zu überzeugen, daſs alles, was er gegen die Republik gethan, mehr den Umständen oder höheren Befehlen, als feindseliger Gesinnung gegen dieselbe zuzuschreiben sey. Hierauf kam er auch einmal — es war am 22. Oct. 1619 — auf die Verschwörung zu reden. «Ich weiſs, sagte er, daſs man mir jene schlechte, unwürdige Unternehmung des Jacques Pierre zuschreibt. Doch habe ich niemals weiter etwas von derselben gewuſst, als daſs mir von Venedig ein Brief mit dem Anerbieten und der Information zugesendet worden ist; ich habe mich jedoch nicht darauf einlassen mögen, sondern alles, wie es war, nach Spanien geschickt. Indessen halten die Herren Venezianer dafür, ich sey der Urheber jenes unwürdigen und übel angelegten Anschlages gewesen.» Der Resident erwiederte, er wisse nicht, was die Signorie durch die Processe der Schuldigen herausgebracht haben möge, doch wer davon rede, sey allerdings der Meinung, daſs jenes Unternehmen von diesseit abgehangen, und daſs man zu dem Ende Geld von hier nach Venedig geschickt habe. «Wohl weiſs ich, sagte der Vicekönig, daſs Geld dahin geschickt worden ist, doch nicht von woher: sicherlich nicht von mir. Nie wird man finden, daſs ich durch Briefe oder Geld an dieser so häſslichen, so unwürdigen Handlung Theil genommen habe. Ich habe nichts gethan, als Anerbieten und Information nach Spanien gesendet. Ich weiſs nicht einmal, ob es dahin gelangt ist: man hat mir nichts weiter darüber geschrieben [1].»

1) Lettera di Spinelli al Co. X. di Napoli a 23 d'8bre. 1619. In unsern Actenstücken.

Digitized by Google

Hiebei, dünkt mich, können wir stehen bleiben. Es ist wahr, daſs Ossuna, wenn hiebei eine Schuld war, diese von sich auf die spanische Regierung zu wälzen suchte: allein eben darin liegt ein Beweis für die Wahrheit seiner Aussage. Denn indem er von Brief und Information redete, die an ihn gerichtet gewesen, und von ihm aus freien Stücken weiter gesendet worden seyen, gab er damit nicht einen Theil jener Schuld zu, von der sich ganz rein zu machen, seine Absicht gefordert hätte? Wäre es nicht wahr gewesen, hätte es ihm nicht selbst unläugbar geschienen, nie hätte er ein Wort davon gesagt. Indem er sich rechtfertigen will, klagt er sich an. Allerdings wird er lange nicht so viel bekannt haben, als er wuſste: allein schon dieſs sein Geständniſs ist für uns von entscheidendem Gewicht. Wir untersuchen nicht, was es zweifelhaft läſst: wir bleiben bei dem stehen, was es aussagt. Wir entnehmen daraus, mit alle der Sicherheit, dünkt mich, die in solchen Fällen überhaupt möglich ist, nicht allein, daſs Jacques Pierre einen Anschlag wider Venedig im Sinne hatte; sondern auch, daſs er ein darauf bezügliches Anerbieten an Ossuna und die Spanier nach Neapel schickte; und daſs man ihm Geld zu seinem Vorhaben zukommen lieſs. Hiegegen will der Einwand, daſs der Capitän nicht werde auszuführen gedacht haben, wogegen er früher selbst Schutzmittel an die Hand gegeben, nur wenig bedeuten. Denn wie nun, wenn doch? Nicht allein, was so gut möglich, daſs er in ein Einverständniſs, obwohl es allen Ernstes abgebrochen war, später zurückzutreten gesucht hätte: nein, er hat selber bekannt, was er ausführen wolle, sey von dem, was er angezeigt, im Wesen verschieden, und gerade durch seine früheren

An-

Angaben mochte er sich vor der Entdeckung seiner neuen Absichten desto sicherer gestellt glauben. Uebrigens wurden seine Hinterbringungen immer sonderbarer. Noch im April gab er dem Senat einen Brief ein, den er nach Frankreich absenden wolle. Auch dieser ist voll von abenteuerlichen Plänen des Ossuna, jedoch, wohl zu merken, nicht mehr auf Venedig, sondern auf die Türkei, auf Macedonien, wo derselbe Verständnisse unterhalte, auf Valona und die Dardanellen. Von dem Plan auf Venedig wird darin als von einer vergangenen aufgegebenen Sache gehandelt. Ein solcher habe ausgeführt werden sollen, als man noch Unruhen in Frankreich, um den Marschall von Ancre zu stürzen, erwartet habe: längst aber sey das Haupt der Einverstandenen Ossuna's, Capitän Alessandro, entdeckt und festgenommen worden [1]). Sollte es nicht scheinen, als habe der Verschmitzte die Wirkungen, die seine früheren Anzeigen gehabt haben konnten, auf diese Weise selber zu vernichten gesucht, und zu solchem Zweck die alten Anschläge als aufgegeben dargestellt? Eben jetzt, es ist nicht zu läugnen, ging er damit um, sie auszuführen. Mit Spanien, mit Neapel stand er, und wahrscheinlich durch die Vermittelung eines Hausgenossen des spanischen Botschafters, in Verbindung.

1) 1618. 19 Aprile. Sopra la città di Venezia aveva grand^mi. disegni e grande intelligenza eon gente, ehe lui ci aveva mandato espresso: delli quali nn eapitanio nominato Alexandro, ch'era il principal, fu preso e discoperto; (Ich habe von Aless. Spinosa uichts Authentisches fiuden können. Daſs er durch Jacques Pierre angegeben worden, entnimmt man nnr ans jenem Snmmario. Wäre es wahr, sollte sich Jaeques Pierre dessen hier nicht rühmen?) volendosi il detto duca d'Ossuna servire e prèvalersi al tempo, ehe faceva tal impresa, delle guerre eh'egli vedeva e credeva che si dovevano far in Franeia per causa del Marchese d'Anere.

Dieser Verbindung rühmten sich sogar seine Freunde, wo sie's insgeheim und sicher thun zu können glaubten. Worauf zielten aber seine Umtriebe? Wer waren seine Verbündeten? Was hatte er für Hülfsmittel? Wie weit gedieh er? Dieſs zu ermitteln, dahin führt uns jetzo unser Weg.

Anschläge.

Man vergegenwärtige sich eine Anzahl kühner Hauptleute, welche ihr Vaterland verlassen haben, um den Krieg zu machen und reich zu werden, wie sie sich nach abgeschlossenem Frieden in der Hauptstadt, von der sie geworben worden, zusammen finden und mit ihren Dienern und Soldaten müſsig die Gasthöfe einnehmen. Sie sind entweder entlassen, oder werden doch nicht nach Erwarten bezahlt; in dem üblen Muth, in den sie hiedurch kommen, werden sie ihrer Zahl und Uebermacht über eine friedliche und waffenlose Stadt inne.

Eben darum hatte man Venedig in der Lagune angelegt, damit die Stätte des Handels, die Niederlage der Waaren und des Reichthums so vieler Nationen niemals von fremdem Kriegsvolk berührt würde.

Jetzt sah man unter diesen ruhigen Bürgern, die n langen Gewändern einhergingen, auf diesen engen Steigen, von vollen Kaufgewölben umgeben, über die Plätze, die eine Menge, welche ihres Tages genieſsen wollte, einnahm, jene fremdgeborenen Söldner in Kriegstracht stürmen, handfertig zu den Waffen, verwegener Unternehmungen gewohnt.

Die alten Bürger sahen dieſs mit Miſsvergnügen und Besorgniſs; [1]) in den Capitänen stiegen wilde Gedanken auf. Bedmar bekennt, zu wissen, daſs sie auf den öffentlichen Plätzen, in Wirthshäusern und Trinkstuben verrätherische Anschläge verlauten lieſsen, die Orte nannten, wo man angreifen, bald von der einen, bald von der andern Unternehmung redeten, die man ausführen könne, und daran dachten, von einem Dritten sich hiezu mit Geld unterstützen zu lassen. Sie mochten, da sie französisch redeten, von den Einheimischen nicht verstanden zu werden, sicher seyn.

Es lieſse sich begreifen, wenn durch eine solche Disposition ganz allein in Jacques Pierre die alten Gedanken, die er einst mit Ossuna überlegt hatte, wieder aufgeregt worden wären. Hatte er dieselben aber niemals fahren lassen, oder aus welchem Grund auch immer schon von selbst wieder aufgenommen, so fand er hier seine Verbündeten, entschlossene Gefährten zu einer kühnen Frevelthat; in ihrer Mitte erscheint er gar bald als ihr Oberhaupt.

Er redete sie, wie einer seiner Mitverschwornen ausführlich berichtet hat, auf den Plätzen, in den Kirchen an, führte sie zu Tisch, schlief mit ihnen in Einer Kammer, und machte auf alle Weise mit ihnen Freundschaft.

Dann begann er damit, ihnen die Feigheit der Venezianer zu schildern. Es seyen alles Leute, in

1) Cronica Gir. Priuli: Li mezzani erano per la maggior parte Francesi come gente meno sospetta perchè per la maggior parte avevano servito (contra?) Arciducali in Friuli. Li capi di quali portavano li stivali alle gambe con speroni ai piedi et erano in tanta quantita, che per la strada di Merzaria e verso Piazza non si vedeva altro con stupore di ogn'uno.

weitem, unbehülflichen Gewand, Langschläfer, zu nichts gut, als zu essen und zu trinken. Mit einem Stock in der Hand könne man sie jagen wohin man wolle. Er habe erlebt, wie sie bei einer Procession durch einen unbedeutenden Lärmen erschreckt, einer auf den andern stürzten, und alles Verrath schrie; was hätte man da mit 300 Musketieren ausrichten können! Um ihrer Feigheit willen gelte ehrliches Volk, das die Waffen führe, bei ihnen nichts: hier achte man einen Lastträger höher.

Er führte seine Freunde auf das Campanil von S. Marco, von welchem man die Stadt und weit und breit die Lagune übersieht. Er zeigte ihnen das Münzgebäude unter ihnen. Wie Schade sey es, daſs alle das Geld, daſs man hier verwahre, nicht in der Hand eines Fürsten sey, der gegen tapfere Kriegsleute andere Erkenntlichkeit zeigen würde, als die venezianische Canaille. Weiter hinaus wies er ihnen die Häfen, durch die man aus dem Meer in die Lagune gelangt, und machte sie auf die Canäle aufmerksam, welche an die Stadt herangeleiten. Jetzt ist ihr gewundener Lauf durch Pfähle bezeichnet. Damals gehörte Uebung und gute Kenntniſs dazu, um ihn nicht zu verfehlen. Der Corsar rühmte, sich solche verschafft zu haben, und eine Anzahl Schiffe bis S. Marco bringen zu wollen. Wie leicht sey es, daſs sich, wenn dieselben in der Nähe, die Kriegsleute, mit Schwert und Pistole unter dem Mantel, am gelegenen Orte versammelt hielten. Alsdann, wenn das Zeichen gegeben werde, sprenge man mit einer Petarde die Thüre zum groſsen Rath oder zum Senat auf, und während man hier die Häupter des Staates würge, eröffne man die Thüre zum Waffensaale, um sich

der ganzen Stadt zu bemächtigen. Sind es nicht Bestien? sagte Jacques Pierre. Sie haben hier Waffen für viele tausend Mann; die Hakenbüchsen und Pistolen sind geladen: man schiefst sie alle drei Monate ab: für wen aber halten sie dieselben im Stand, als zum Gebrauch ihrer Feinde?

So weit setzte er die Möglichkeit, die Leichtigkeit, sich dieser Stadt zu bemächtigen auseinander; er wunderte sich, dafs sie so lange Jungfer geblieben. Da aber sein ganzer Anschlag auf der Ankunft jener Schiffe beruhte, so fragte es sich, welche Hoffnung er habe, sie zu erwarten.

Er erklärte, dafs er hiezu im Einverständnifs mit dem Vicekönig von Neapel sey. Zwar habe er von einem Plan desselben wider die Stadt den Venezianern selber Nachricht gegeben, und auf seine Erinnerung halte man einige feste Stellen in der Lagune besetzt. Aber einmal mit elendem Gesindel, mit welchem er sogar in Verständnifs stehe: — der spanische Botschafter habe ihm zur Fortsetzung desselben mehr Geld angeboten, als er gefordert; — sodann sey auch der Plan ganz ein anderer. Auf die erste Nachricht, dafs man in Venedig so weit sey, werde ihm Ossuna 2 oder 3 Galeonen mit wenigstens 500 entschlossenen und geübten Kriegsleuten schicken. Er redet nicht mehr von jenen niedrigen Barken, noch von den verdeckten Kaufgaleonen, auf die er die Venezianer aufmerksam gemacht hatte. Er redet jetzt von Kriegsschiffen, welche 60 Miglien vor den Lidi Halt machen würden. Eine Feluke, deren Ankunft man auf dem Campanil wahrzunehmen habe, werde sie anmelden: in der ersten günstigen Nacht werde er sie in die Lagune herein führen, und an dem ange-

messensten Ort anlegen lassen. Indeſs man an zwei Stellen der Fundamenta nuove Lärm mache, erfolge der Anfall auf den groſsen Rath; die Bewaffnung aus dem Waffensaal; die Einnahme des Marcusplatzes. Capitän Langraud werde das Arsenal in Brand stecken; auch in anderen Theilen der Stadt lege man Feuer an: eine Anzahl Musketiere behaupte die Brücke des Rialt. Alles liege am Marcusplatz; wer diesen habe, sey Herr von Venedig; es gebe keinen andern, wo ein Haufe von einiger Stärke sich zum Widerstand in Ordnung stellen könne. Mache man Miene, die Häuser zu beschieſsen, so werde man die Einwohner mit dem Strick um den Hals kommen und um Gnade bitten sehen. Ossuna werde seinen Galeonen einen Succurs von 20 Segeln senden. Sollte aber dieser nicht zur bestimmten Zeit anlangen, sollte, obwohl es nicht zu erwarten, die Stadt Hülfe aus den Garnisonen des festen Landes bekommen, so sey doch nichts zu fürchten: auf den Fahrzeugen, besonders von der Tramontana begünstigt, könne man leicht den ehrenvollsten Rückzug machen.

Mit so kühnen, so auſserordentlichen Entwürfen fand Jacques Pierre bei seinen Genossen Beifall und Glauben. Es waren die, welche mit ihm von Neapel gekommen, Langraud, Berald, genannt La Barrière, — zwei Brüder, Charles und Jean des Bouleaux, von denen der letzte als Geisel für Ossuna dienen sollte, — Gabriel Legardier de Montcassin, ein Edelmann aus Languedoc, der um eines unglücklichen Duelles willen aus Frankreich flüchten müssen, ein gewisser Dujardin, welcher die Verbindung mit Neapel unterhalten half, einige Offiziere, die unter den holländischen Truppen angelangt; und mehrere französische Hauptleute und

Lieutenants, von denen uns auſser ihren Namen nichts weiter überliefert wird. Regnault fehlte nicht. In ihrem Kreise erzählte Jacques Pierre, wie er eine sehr ähnliche That wider eine türkische Stadt glücklich ausgeführt habe. Er gab an, auch zu Venedig seyen 15 bis 20 Nobili und eine Anzahl Bürger mit ihm einverstanden. Er schärfte ihre Gier, wenn er ihnen versicherte, dem Herzog liege nur an der Stadt: Münze, Geld, Beute, überlasse er ihnen. Ja wir werden Gefangene machen, sagte ein Anderer, die uns ein Lösegeld zahlen, für das wir 3 Jahr lang 10,000 Mann in Sold halten können. Langraud fand es beinahe unnütz, so viel Zurüstungen, so viel Vorbereitungen zu treffen. Wozu das Alles, rief er aus. Mit einem einzigen bloſsen Säbel jage ich sämmtliche Venezianer in die Flucht. Die Thoren! sie bilden sich ein, den Löwen an der Kette halten zu wollen. Der Löwe, versetzte Jacques Pierre, friſst zuweilen den Wärter auf, besonders den, welcher ihn aufbringt.

So redeten sie unter einander: und dieſs ist nun wohl im Allgemeinen eben das, was die Gerüchte meldeten, aber im Einzelnen ist es doch wesentlich davon verschieden.

Von jenem groſsen Anschlag auf die venezianischen Staaten, von welchem zwar gemäſsigter als die Gerüchte, aber doch ohne weiteres Bedenken auch Nani redet, ist hier keine Spur. Ja wenn man befürchtet, daſs die Garnisonen vom festen Land der Stadt zu Hülfe kommen könnten, so hebt sich damit auf, daſs man jenes selbst in eine so auſserordentliche Gefahr als behauptet worden ist, zu bringen gedachte.

Es ergiebt sich, daſs man auch mit dem Unter-

Digitized by Google

nehmen auf die Stadt noch im weiten Felde war. Jacques Pierre drückte sich nur schwankend aus. Bald schien er die Ankunft jener ersten Feluke Ossuna's demnächst, bald erst im September oder October zu erwarten. Ja zuweilen schob er die Aussicht noch weiter in die Ferne. Er gab vor, er wolle den König von Frankreich zu einer Unternehmung gegen die Türken überreden; dieser bedürfe alsdann der Republik: auf des Königs Antrag werde auch er ein bedeutendes Commando auf der Flotte erhalten: die ihm übergebenen Schiffe werde er aber dergestalt anführen, daſs Ossuna indessen Gelegenheit habe, heranzukommen und Venedig einzunehmen. Bei so weitaussehenden Entwürfen darf man sich nicht wundern, daſs er mit seinen Freunden nicht im Reinen war, ob er lieber den Senat angreifen, oder eine Versammlung des groſsen Rathes zu einem Anfall auf diesen abwarten solle; ob er auf acht oder nur vier Galeeren Ossuna's zu rechnen habe.

Auch ist deutlich, daſs die Bewegung keineswegs von einem Complott der Spanier allein ausging, sondern daſs sie sich vielmehr aus der Lage der Miethstruppen, ihrer Gesinnung und Richtung natürlich entwickelte. Wir können es unentschieden lassen, wer den ersten Anstoſs gab. Wäre es so undenkbar, daſs Jacques Pierre sich von selber wieder an den verlassenen Herrn gewendet hätte? Bedmar versichert, man habe sich ihm zu nähern gesucht, man habe ihm Anträge gemacht. Ossuna sagt, das Anerbieten sey ihm zugesendet worden. Ich finde dieſs nicht unmöglich.

So viel sehen wir, daſs dieser Haufe von beutegierigen meuterischen Capitänen, wie er voll verrätherischer Anschläge war, in den spanischen Machtha-

bern eine entgegenkommende Neigung fand. Es kam zwischen ihnen zu einer gewissen Verbindung. Wie weit dieselbe ging, wird der Verlauf der Sache selbst zu mehr oder minder deutlicher Einsicht zu bringen haben.

Entdeckung.

In der Mitte des April 1618 kam jener Neffe des Lesdiguières, Balthasar Juven, der mit seiner Compagnie in Crema stand, auf ein paar Tage nach Venedig; er wohnte in dem Gasthof, in welchem Jacques Pierre mit Vielen seiner Genossen einlag. Auch er zeigte eine heftige, gewaltsame Natur; man machte einen Versuch, auch ihn zu gewinnen. Immer deutlicher ging Gabriel Montcassin, mit dem er zunächst bekannt geworden war, heraus: Juven gelobte ein unverbrüchliches Stillschweigen: endlich machte ihm Jacques Pierre, im Beiseyn der Uebrigen, zwar noch nicht eine vollständige, aber doch eine bedeutende Mittheilung [1]).

1) Man hat dieſs unwahrscheinlich gefunden. — Allein wie wollte man Vertrauen gewinnen, ohne dessen zu erweisen? — Wäre dieſs die erste Verschwörung, welche miſslungen ist, weil man sich in der Geſinnung der Personen irrte, die man zur Theilnahme bestimmt hatte? Auch zeigte Jacques Pierre keineswegs ein unbedingtes Vertrauen. Es war ein Entwurf vorhanden, der zwar auch auf eine Eroberung von Venedig lautete, aber im Einzelnen ziemlich nahe an das streiſte, was man der venezianischen Regierung früherhin selber angezeigt hatte. Diesen händigte man Juven ein. Glaubte Jacques Pierre etwa auf diese Weise auch im schlimmsten Fall nicht compromittirt werden zu können, und

Dieſsmal aber hatte er sich geirrt. In Juven waren die protestantischen, die französischen Gesinnungen nicht ein Vorwand, wie in vielen andern, sondern wahrhaft. Sollte er Venedig zum Vortheil der Spanier einnehmen helfen? Sein Entschluſs war augenblicklich gefaſst. Als denke er wegen seiner Compagnie Rücksprache in dem Pallast zu nehmen, ging er eines Tages in Gesellschaft von Montcassin dahin. Statt aber in die Kriegscanzlei, begab er sich unmittelbar in das Vorzimmer des Dogen, und bat um Audienz. «Was willst du bei dem Dogen?» sagte Montcassin. «Ihn um Erlaubniſs bitten, antwortete Juven, Zecca und Arsenal zu petardiren, und Crema an die Spanier zu überliefern.» Montcassin versetzte blaſs und halb todt: «willst du uns alle zu Grunde richten?» «Dich nicht, sprach der Andere; ich will dem Dogen melden, daſs du hier seyest, um ihm weitere Auskunft zu geben.» So trat er ein; sagte was er wuſste, und machte auf Montcassin aufmerksam, den er indessen der Obhut eines Nobile, aus dem Hause Bollani, anvertraut hatte.

Montcassin war in peinlicher Verlegenheit. Wenn er schwieg, so fürchtete er, daſs man die Wahrheit auch ohne ihn entdecken, und ihn als einen der vornehmsten Mitschuldigen bestrafen würde; redete er aber, so besorgte er den Tod von der Hand seiner Freunde. Beinahe hielt er es schon für das Beste zu

---

doch bei dem Ankömmling einen guten Schritt zu machen? — Die Anzeige Juvens bekam in der That ihre Wichtigkeit nur dadurch, daſs er Montcassin in die Sache zog. Man vergl. über alles dieſs, Vorhergehendes und Nachfolgendes, die Communicate im Anhang.

entweichen. Aber Bollani redete ihm so geschickt zu, daſs er endlich vor die Staatsinquisitoren ging, und ihnen Schritt für Schritt die ganze Sache entdeckte [1]).

Er ist jener Mitschuldige gewesen, welcher die Gespräche des Jacques Pierre, und seine Entwürfe so ausführlich mitgetheilt hat. Nie hat man behauptet, er habe seine Anzeige etwa aus persönlichem Haſs gegen Jacques Pierre gemacht; wider die Wahrheit derselben hat man niemals etwas Erhebliches einzuwenden gewuſst. Die Franzosen haben sich immer über ihn beklagt, aber nur, weil er zum Verräther an ihrer Nation geworden sey. Nie, sagte der Baron de St. Agathe, und hätte ich auch tausend und abertausend Verräthereien gewuſst, so daſs Venedig hätte geplündert werden, und über und über in Feuer aufgehen müsſen, nie hätte ich ein Wort gesagt.

Noch konnte man sich indeſs mit seinen Anzeigen nicht begnügen, vornehmlich wünschte man über das Verhältniſs zu Ossuna nähere Auskunft. Der Doge und die Häupter der Zehen munterten ihn auf, fortzufahren: kein Diener noch Sohn der Republik solle ihm dann in Ehre und Belohnungen vorangehen. In kleinen, schlechten übelgeschriebenen Blättern, deren sich einige bei den Actenstücken erhalten haben, obwohl er zuweilen bat, man möge sie verbrennen, gab

1) Lettera di Marco Bollani. «Il nostro Sr. Iddio ha fatto pervenir a mia notitia, prima d'ogn' altro, negotio di quell' impor tanza, che alla loro prudenza è noto, per mezzo di soggetto non mai da me veduto nè conosciuto, qual era risoluto di partirsi di questa città, così per esser uno de' capi principali che dubitava d'esser dato in mano della giustizia nè sapeva di chi fidarsi, e, se pnblicava quesato negotio teneva al sicuro d'esser privato di vita. Et io son stato solo causa con quella desterità e con amore accompagnato, c'ho saputo usare, di rimoverlo di tale opinione.

er von Tag zu Tag, denn den Umgang mit seinen alten Freunden brach er nicht ab, weitere Nachricht. Er meldete, «seit dem Januar 1618 stehe Jacques Pierre in genauer Unterhandlung mit Ossuna; einen Freund, als Eremiten verkleidet, habe er an ihn gesendet, und denke ihm jetzt den jüngern des Bouleaux als Geisel zu schicken [1]). Uebrigens vermittle Bedmar die Unterhandlungen. Briefe aus Neapel, hierauf bezüglich, lese er den Verschwornen wohl zuweilen selber vor, und übersetze sie ihnen ins Französische. Von Seiten Ossuna's führe Uriva, dessen Secretär, von Seiten Bedmars Robert Bruillard, den er genau kenne, der schon mit den holländischen Truppen, als sie im Lazareth in Aufruhr waren, in Verbindung gestanden, die Correspondenz.» Indem er versicherte, daſs er sein ganzes Herz eröffne, — erbot er sich, damit man zu der genauesten Kunde gelangen möge, eine Gelegenheit anzuzeigen, wie man die Verschwornen unbemerkt belauschen könne.

Jacques Pierre und Langraud hatten endlich Befehl bekommen, sich auf die Flotte zu begeben. Er mochte ihnen damals sehr ungelegen kommen. Sie erwarteten Briefe von Neapel: ihre Entfernung muſste die Lage der Dinge durchaus verändern. Eben hierüber besprachen sie sich an dem Abend, an welchem Montcassin einen Abgeordneten der Regierung herbeiführte, sie zu belauschen. Es war, versichern die Zehen, «ein Mann von groſser Einsicht und Klugheit, kundig der Sprache, — des Vertrauens auf eine über allen Zweifel erhabene Art würdig.»

1) z. B. V. E polle domandare a capitan J. P. se non a vouluto dare al Duca d'Ossuna per securtat da queste negotio lou fratel de du Boulion etc.

Und was war es nun, was derselbe vernahm? — Unter den Handschriften des Dogen Marco Foscarini, die zu Wien aufbewahrt werden, habe ich einen Aufsatz über die Verschwörung gefunden, der unter so vielen, die ich auf anderen Bibliotheken angetroffen, allein der Aufmerksamkeit würdig ist [1]). Die andern schweifen nach allen Seiten ab, und zeigen sich des Wesentlichen unkundig: dieser theilt so viel wichtige Dinge mit, er stimmt mit den Briefen des römischen Gesandten, den Mittheilungen der Zehen, und andern Actenstücken, die nur ein Eingeweihter sehen konnte, so wohl überein, daſs er auch da Rücksicht verdient, wo er ein wenig ausführlicher ist, als was uns authentisch überliefert worden, und wo er dasselbe zu ergänzen scheint. Dieser Aufsatz nun meldet, es sey ein Nobile gewesen, welchen man mit Montcassin abgeordnet hatte: durch die Ritzen einer Holzwand habe er die Versammelten beobachtet. Jacques Pierre habe es beklagt, daſs er, ohne Nachricht von Neapel zu haben, auf die Flotte gehen müsse. Charles des Bouleaux habe ihm gerathen, dieſs nicht zu thun, sondern das Glück unverweilt zu versuchen. Wie leicht sey der Waffensaal genommen. Man überfalle den groſsen Rath; die Häupter tödte man, dann rufe man: Spagna, und überwältige die Uebrigen. Wenigstens, versetzte Jacques Pierre, sey es dann besser, den Senat anzugreifen; er sitze in der Nacht, sey so viel minder zahlreich, und habe doch die Summe der Ge-

1) Raggionamento nel quale si vede il malitioso tradimento ordito dall' ingannevol prudenza degli Spagnuoli contra la republica di Venetia. L'anno 1618. Cod. Fosc. 156. Der Titel scheint von späterer Abfassung.

schäfte in seiner Hand. Langraud wiederholte, eins sey so leicht wie das andere: ganz Venedig in Trägheit begraben. Jean des Bouleaux rief aus: «Warum zögern wir noch, uns mit ihrem Blut zu besudeln!» Rosetti, welcher den Capitän als Secretär auf die Flotte zu begleiten hatte, bemerkte jedoch, Bedmar's Wunsch sey, daſs man nichts unternehmen möge, ehe man wegen der neapolitanischen Hülfe gewisse Versicherung habe. Hierauf wurden sie eins, daſs Jacques Pierre, Langraud und Rosetti nach der Flotte, die beiden des Bouleaux, um die Verständnisse fester zu bestimmen, nach Neapel gehen sollten. — So berichtet der Foscarinische Aufsatz, doch will ich seine Einzelnheiten nicht für gewiſs ausgeben; die Mittheilung der Zehen schweigt davon. Seinen allgemeinen Inhalt bestätigen indeſs auch diese. «Er sah,» sagen sie von ihrem Abgeordneten, «in's geheim die Eidbrüchigen und beobachtete sie in ihr Angesicht: er hörte aus ihrem eignen Mund ihre Absichten, die auf's genaueste mit den früheren Meldungen überein kamen.»

So weit war man. Zu dem allgemeinen Verdacht, und den ersten anonymen Anzeigen war die Angabe eines Mitwissenden, jedoch nicht ganz Eingeweihten, und das freiwillige Bekenntniſs eines Andern gekommen, der im Innern des Verständnisses stand. Den Unterredungen der Verschwornen hatte ein Vertrauter lauschend zugehört.

Durch diese Entdeckungen, Schlag auf Schlag, war man überrascht, erschreckt, verworren; es war kein Verrath so ausgesponnen, kein Erfolg so entsetzlich zu denken, daſs man nicht den einen geargwohnt, den andern befürchtet hätte.

Es ist wahr, Venedig befand sich noch in Blüthe,

Reichthum und unverächtlicher Macht. Demohnerachtet war man in dem Gefühl, den Nachbarn, mit denen man sich so heftig verfeindet hatte, nicht stark genug zu seyn. Die Republik hat nicht die Ruhe einer in sich selber gegründeten, auf sich selber beruhenden Existenz; sie ist nicht frei von der Furcht, durch einen unerwarteten Schlag auf einmal zerstört werden zu können. Daher ist man unaufhörlich mit Verdacht erfüllt; man hat allenthalben seine Kundschafter; man fürchtet selbst, wo keine Gefahr; wo aber deren vorhanden, ist man geneigt, das äuſserste zu besorgen.

Es ist offenbar, daſs unsere Verschwörung ihrem Ziele nicht nahe war; aus allem, was man vernahm, ergab sich, daſs das Verständniſs, wenn gleich im Werke, doch fern davon war abgeschlossen zu seyn. Den Venezianern schien es, als sey die Gefahr eben so allgemein, als dringend.

In diesem Gefühl hielt der Rath der Zehen am 12ten Mai eine entscheidende Sitzung über unsere Sache.

Es saſs das Criminalcollegium: auf ihren Bänken waren die Cai Aluise da Ponte und Benetto Bondumier; der dritte von ihnen, Francesco Correr, saſs auf der Bank der Inquisitoren mit den beiden andern, Niccolo Dandolo und Lorenzo Capello. Die Avogadori di comun Marin Contarini und Niccolo Valier waren zugegen.

Nachdem die Anzeigen gemacht, die Schriften verlesen waren, faſste der Rath zwei jener Beschlüsse, die seine Strenge zu Hause und auſserhalb in so auſserordentlichen Ruf gesetzt haben.

Um der Sachen willen, lautet der erste, die in diesem Rath vorgetragen und verlesen worden, sollen die

Digitized by Google

Franzosen, Carl de Boleos, Johann de Boleos, genannt Lecadet sein Bruder, und Niccolo Rinaldi lebendig oder todt ergriffen werden. Keine Stimme war dagegen noch unentschieden. Es lag ihnen daran, daſs die Verschwörung ganz an den Tag gebracht, vornehmlich der Antheil der spanischen Minister enthüllt, noch mehr aber, daſs die Anschläge in ihren Urhebern erstickt würden. Sie trugen kein Bedenken, diese Art von Todesurtheil zu unterzeichnen.

Noch entschiedener war ihr Spruch über Jacques Pierre und seine Genossen auf der Flotte. Man hat ihn den Zehen immer zum Vorwurf gemacht; der französische Botschafter hat die Nichtigkeit der ganzen Verschwörung damit beweisen zu können geglaubt. Sie haben nicht versäumt, sich darüber zu erklären. Befahlen sie die Verhaftung des Corsaren, so fürchteten sie, ein so verschlagener, so verwegener Mensch finde Mittel, zu entfliehen und sey ihnen alsdann doppelt furchtbar. Verordneten sie seine öffentliche Bestrafung, so besorgten sie einen Aufruhr seiner Landsleute und Anhänger auf der Flotte. In Betracht übrigens, wie sie sagen, daſs die Verschwörung mit Sicherheit entdeckt, und Jacques Pierre mit seinen Genossen ohne Zweifel des Todes schuldig sey: in Erinnerung, daſs nach dem allgemeinen Gebrauch alter und neuer Fürsten bei Hinrichtung von Rebellen dieser Art selbst der rascheste Vollzug noch für langsam gehalten werde, beschlossen sie ihnen insgeheim und ungesäumt den Tod zu geben. Sie beauftragten ihren Generalcapitän, auf die Weise, die er nach seiner Klugheit selbst für die vorsichtigste und sicherste halte, und ohne einigen Anschein als geschehe dieſs auf höhern Befehl, dafür zu sorgen, daſs in einer und derselben Zeit sowohl

den

den Capitänen Jacques Pierre und Langraud, als dem Secretär Jacques Pierre's, Rosetti, auch einem Franzosen, das Leben genommen werde; und sich ihrer Schriften zu bemächtigen.

Von vierzehn Stimmen heiſsen dreizehn dieſs gut, und nur eine erklärte sich unentschieden. Der Rath der Zehen ging auseinander. Er war gewohnt, seine Befehle vollstreckt zu sehen; er durfte überzeugt seyn, auch dieſsmal die Verschwörung in ihren Häuptern bestraft zu haben.

Regnault ward zu Venedig, — in dem Moment, daſs die beiden des Boulcaux auf ihrer Reise nach Neapel aus Chiozza fortwollten, am 14. Mai, wurden auch sie ergriffen. Noch an dem nämlichen Tage wurden die Häupter der Zehen und der Avogador Valier bevollmächtigt, in diesem Processe zur Tortur zu schreiten. Man durchsuchte, was man an Schriften bei ihnen fand.

Entscheidend schien vornehmlich ein Schreiben von Robert Bruillard, unter einer falschen äuſsern Aufschrift inwendig an den Herzog von Ossuna gerichtet. Er beklagte darin, daſs die Gelegenheit, um deren willen man früher einen Einverstandenen nach Neapel geschickt, unbenutzt vorübergegangen sey, weil man denselben dort zu lange aufgehalten; sonst würde der Eifer, den man dieſsseit gehabt, die besten Erfolge hervorgebracht haben.

Man war nicht in Zweifel, welche Gelegenheit, was für einen Eifer Bruillard bezeichnete. Ein paar ältere Briefe, die man zugleich fand, schienen dieselben, obwohl in Verhüllung, nicht minder anzudeuten. Sie redeten von der Unterhandlung eines Herrn Pietro über die Verheirathung seiner Tochter mit dem Sohn

des Capitän Briando, welche guten Fortgang habe: Herr Pietro wolle nicht, daſs er, der Schreiber, zurückkehre, ehe alles beschlossen sey. Auf der Tortur bekannten die Brüder, daſs Pietro den Herzog von Ossuna, Briando den Jacques Pierre, die Verheirathung der Tochter aber die Unternehmung auf Venedig bedeuten solle. Lorenz Nolot, von den Einverstandenen nach Neapel abgesendet, sey der Schreiber. Den Venezianern blieb kein Zweifel, daſs man bereits vor einigen Monaten nahe an dem Abschluſs einer sehr bestimmten Uebereinkunft gewesen, daſs derselbe nur durch irgend eine Nachlässigkeit verzögert worden war. Wäre dieſs nicht geschehen, versicherte Charles des Bouleaux, so würde Venedig schon eingenommen seyn. Er wiederholte, immer habe sich Bedmar bereit erklärt, jede Unternehmung Ossuna's mit Volk, ja mit Geld zu unterstützen.

Hierauf wurden diese Drei zum Tode verurtheilt. Ueber die Schuld des Charles des Bouleaux war keine Stimme zweifelhaft; über Jean eine, drei über Regnault; die gröſsere Zahl entschied wider Alle. Sie wurden in dem Gefängniſs strangulirt, und ihre Leiber den Tag nach der Execution, der Brüder am 18ten, des Regnault am 23sten Mai, denn das war das furchtbare Herkommen bei Staatsverbrechern, unter dem Läuten der Marangona zwischen den beiden Säulen des St. Marcus aufgehängt.

An eben diesem 23sten meldete Barbarigo den Tod Jacques Pierre's und Rosetti's, so wie die gegen Langraud zu unfehlbarer Ausführung getroffenen Maaſsregeln. Ich kann nicht authentisch finden, welche dieſs waren. Am 6. Juni danken ihm die Häupter der Zehen, daſs er ihren Willen wohl ausgeführt habe. Die

Papiere, die er gefunden, müssen sehr unbedeutend gewesen seyn; es wird ihrer nicht weiter gedacht.

Wie aber? waren der Hingerichteten, der Erwürgten nicht Hunderte? War nicht das Geheimniſs der Gefängnisse voll ihres Gewimmers? die Canäle voll von den Leichen der Ersäuften?

Ich habe gegen diese Angabe drei Einwendungen. Einmal konnte bei dem Zustand des Staates, bei der Beschränkung, in der annoch die Gewalt der Staatsinquisitoren gehalten ward, keine Hinrichtung ohne Beschluſs der Zehen Statt finden: deren geheimste Papiere sind in unsern Händen, etwas Aehnliches finden wir nicht darunter. Vielmehr das Gegentheil. In ihrer Mittheilung vom 17. October machen sie ihre Bestraften namhaft; sie nennen Keinen, als die, deren Urtel uns vorliegen: sie entschuldigen sich gleichsam, daſs sie nicht Mehrerer habhaft geworden: und geben an, über wie viele — sechs oder sieben — der Proceſs noch nicht entschieden sey. Endlich haben auch ihre gleichzeitigen Gegner ihnen niemals eine so entsetzliche Grausamkeit Schuld gegeben. Die Depeschen des französischen Gesandten enthalten davon nichts: im Gegentheil, daſs der Bestraften so wenige gewesen, ist ihm ein Beweis ihrer Unschuld. In jener ersten heftigen Declamation wider die Verschwörung ist von dem Tode «einiger Franzosen» [1]) die Rede.

Damit ist jedoch nicht gesagt, daſs man es bei jener ersten Execution in der Stadt und auf der Flotte habe bewenden lassen.

In Crema, bei der Compagnie Juvens, als dessen Lieutenant und Secretär, stand Jean Bérard, ein alter

1) Alcuni poveri Francesi.

Freund und Gevatter Jacques Pierre's, der zwei Monate lang mit ihm in Venedig zusammengewohnt hatte. Die erste Nachricht von jenen Executionen machte auf ihn einen Eindruck, der zum Ankläger gegen ihn wurde. Seine Gebehrden, wie er den Hut von sich warf, und Furcht für sein eigenes Leben blicken lieſs, veranlaſsten den Proveditor von Crema, der schon lange gegen die Anschläge der Spanier wachsam zu seyn erinnert worden, ihn sammt seinen Freunden, Juven nicht ausgenommen, bald darauf einziehen und sie sämmtlich nach Venedig bringen zu lassen. Hier bekannte Bérard ein Einverständniſs mit Don Pietro de Toledo, Governator von Mailand, um ihm Crema zu überliefern. Der Plan sey gewesen, den nach Lodi vorgeschobenen spanischen Truppen, die zu einer bestimmten Stunde der Nacht vor Crema zu erscheinen hatten, die Thore zu eröffnen, indem man die Wachten von innen her überwältige. Furnier hieſs der Zwischenträger zwischen Milano und Crema; auch er bekannte. Sie wurden beide zum Tode verdammt; jedoch die Uebrigen, unter ihnen Juven, befand man unschuldig und lieſs sie frei. In der Annahme einer von fern her angelegten, den ganzen Staat umfassenden Verschwörung bestärkte nichts mehr, als diese Entdeckung von Crema. War es nicht ganz wahrscheinlich, daſs der Vertraute des Jacques Pierre in Uebereinstimmung mit diesem seinen Verrath ersonnen, daſs der Marchese von Bedmar, der auch ihn ermuntert, die Fäden der verschiedenen Unternehmungen in seiner Hand hielt, daſs sie alle zusammenzugreifen bestimmt waren?

Unbeschreiblich war die Aufregung, welche hierüber in Venedig entstand. Der Rath der Zehen, durch

die rasche Folge von Anzeigen, Geständnissen, Entdekkungen, zu auſserordentlichen Befürchtungen veranlaſst, brachte durch seine Mittheilungen Entsetzen in den Senat, Wuth in das Volk. Sogleich nach den ersten Verhaftungen entwichen die Franzosen, die in der Stadt lagen. Gar bald waren die Gasthöfe leer und auf den Plätzen keine Spur von ihnen übrig. Einige gingen nach Mailand, andere nach Neapel; etliche nach Frankreich zurück. Einen und den andern hat man später in Holland wieder angetroffen und sie sollen bekannt haben, der Einverstandenen seyen bereits bei 500 gewesen. Damals waren sie in einem Augenblick auseinander gestoben. Niemand zweifelte, daſs ihr Plan dahin gegangen sey, die Münze aufzusprengen, das Arsenal anzuzünden, den Adel zu erschlagen, die Bürger zu plündern, den ganzen Staat einzunehmen, daſs diese Absicht, nahe dran, ausgeführt zu werden, nur durch die Wachsamkeit des Tribunals und Gottes unmittelbare Obhut hintertrieben worden sey. Man breitete jene Gerüchte aus, deren ich im Anfange gedacht habe. Man erklärte die Franzosen sammt und sonders für Verräther, und schonte den französischen Gesandten nicht. Vornehmlich brach der Haſs gegen den spanischen, den man als den Haupturheber dieser Dinge, einen eben so gefährlichen als geschickten Feind ansah, offen hervor. Wer an seinem Pallast vorbeifuhr und seines Wappens ansichtig ward, stieſs Bedrohungen und Schmähreden aus; er wagte sich, wenn er es nicht länger verschieben konnte, trotz des Geheimnisses der Gondel nur auf weiten Umwegen nach S. Marco: lediglich darum kam er, um einigen Schutz für seine Person nachzusuchen.

Wir können, von unserm Ort aus, diese Gefahr weder für so groſs noch für so dringend ansehen.

Denn, was war es doch, was man durch alle diese Anzeigen, Nachforschungen und Bekenntnisse herausgebracht hatte? So feindselig die Reden des Jacques Pierre, welche Montcassin anfangs mittheilte, so entschieden seine Absichten seyn mochten, so bewegten sie sich doch nur in Möglichkeiten; ihre Ausführung lag in der Ferne. Festgesetzten Plänen trat der Ankläger darauf zwar etwas näher. Jedoch nur von Unterhandlungen, die im Januar begonnen, von Geiseln die man senden wolle, wuſste er zu reden, von einer getroffenen Uebereinkunft hat er nichts gemeldet. Man hat die Einverstandenen belauscht; mehr aber hat man nicht von ihnen gehört. Man hat die Briefschaften der Eingezogenen durchsucht; man hat sie selbst peinlich vernommen: nur ein wenig weiter ist man damit gelangt. Man hat in Erfahrung gebracht, daſs die im Januar eingeleiteten Unterhandlungen allerdings einen Anfall auf Venedig beabsichtigten; daſs dazu manche Vorbereitungen getroffen, und die thätige Theilnahme Ossuna's, vermittelt durch einen Hausgenossen des spanischen Botschafters und durch diesen selbst, zu hoffen war; allein noch war man zu keinem Schluſs gekommen, als die Abreise der Häupter nach der Flotte, der sie nicht ausweichen konnten, wollten sie sich nicht muthwillig verdächtig machen, die Lage der Dinge veränderte. Nani hat behauptet, die Fahrzeuge Ossuna's, schon zu einem wirklichen Angriff auf Venedig abgefertigt, und von den Einverstandenen alle Tage erwartet, seyen durch Corsaren, Wetter und Wind, zerstreut worden. Ich finde davon keinen authentischen Beweis. Das Hinderniſs lag in den Verzöge-

rungen, der Unentschlossenheit Ossuna's selbst. Man sieht leicht, wie unwahrscheinlich es hierdurch wird, was wir anfangs unentschieden lieſsen, daſs Ossuna die Sache von weitem angelegt, und den Jacques Pierre selbst nach Venedig abgeordnet habe. Wie hätte er anstehen sollen, herbeizueilen, als man in Venedig endlich so weit war, wohin er es bringen wollte? Er zögerte aber, er fertigte den Zwischenträger nicht ab, er lieſs die Gelegenheit vorüber gehen. In dem Augenblick, als diese Sachen ruchtbar wurden, waren sie nicht auf dem Punkte, ausgeführt zu werden: die alten Anschläge waren gescheitert: man war darauf bedacht, neue zu verabreden. Wenn die Franzosen es für eine Unmöglichkeit erklären, daſs fünf, sechs Menschen, einige bereits zur Flotte gegangen, andere im Begriffe abzureisen, sich hätten einbilden können, Venedig einzunehmen, seine Marine zu ruiniren, seinen Staat zu erobern, so kann man ihnen nicht Unrecht geben. Aber sie vergessen, daſs jene Verhafteten als Häupter von Factionen angesehen wurden, daſs sie aber trotz dessen in der Lage, in der sie sich befanden, an keine Ausführung dachten. Eines festen Planes war man noch lange nicht eins geworden; weder gegen die Flotte, noch gegen die Stadt; einen solchen abzuschlieſsen, machten sich eben die des Bouleaux auf den Weg nach Neapel.

Wie aber? beweist nicht der Fall von Crema ein sicheres, ausgebreitetes umfassendes Verständniſs? Ich will nicht läugnen, daſs ein solches vielleicht in dem ursprünglichen Gedanken gelegen habe; an eine Ausführung desselben aber war weder damals zu denken, noch auch später. Damals nicht, denn das Hauptunternehmen war noch in weitem Felde. Später nicht, denn

schon war der Nachfolger Don Pietro's de Toledo ernannt, den man ausdrücklich als eine ungesetzlichen Bewegungen abgeneigte Natur ausersehen hatte, damit die gute Nachbarschaft hergestellt würde; er ward alle Tage in Mailand erwartet. Ueberhaupt war allerdings auch Don Pietro ein Gegner der Venezianer, doch kann ich nicht finden, daſs er mit Ossuna einverstanden gewesen wäre. In den Schreiben des venezianischen Residenten stöſst man mehr auf Spuren einer geheimen Opposition, als einer Uebereinstimmung zwischen ihnen: wie sie denn auch von verschiedenen Factionen waren. Wir können nicht bezweifeln, daſs Toledo ein Verständniſs in Crema hatte; daſs er dem Jean Bérard Gehör schenkte und Geld gab. Allein sich Anhänger in einer fremden Festung verschaffen, Verständnisse daselbst unterhalten, schien der damaligen Politik eine erlaubte Sache und war sehr gewöhnlich. Empfing nicht etwa auch die Republik eben damals wiederholte Anerbietungen, ihr Tremiti zu überliefern, ohne sie irgend von der Hand zu weisen?

Nur allzugeneigt war man in Venedig, jeden neuen Umstand, den man erfuhr, mit dem groſsen Plane, den man argwöhnte, in Verbindung zu setzen. Man brachte eine Galeere Ossuna's auf, die mit Salz von Triest kam. In dem peinlichen Verhör, welchem man den Capitän Michael Neuenberger Valentini von Gräz unterwarf, fand man, daſs Ossuna im Sommer 1617 Anschläge auf Capodistria, Mugia und Piran gehabt; eine durch Zeit und Ort ganz entfernt liegende Sache; aber man zweifelte nicht, daſs es mit dem groſsen Unternehmen in Verbindung gestanden: und machte die Ansicht desselben nur um so dunkler.

In zuverlässigen Angaben finden wir nichts, was

eine so weite Verzweigung dieser Verschwörung, oder die Nähe ihres Ausbruchs, oder nur eine feste Uebereinkunft bewiese; darum aber stellen wir nicht in Abrede, daſs Venedig gefährdet gewesen sey.

Die üble Gesinnung der spanischen Machthaber in Italien gegen die Republik läſst sich nicht läugnen; sie war in den allgemeinen Verhältnissen begründet, von den Venezianern wohl verdient, und schon zuweilen in offenen Feindseligkeiten hervorgebrochen. In Ossuna war sie zu einer entschiedenen Richtung gegen die Hauptstadt selbst ausgebildet worden. Er hatte so groſse Summen für seine Flotte aufgebracht, so ungemeine Anstalten gemacht: nachdem es mit der venezianischen Unternehmung gegangen war, wie es ging, hat man nie gehört, daſs er zu einer andern geschritten sey. Seine Aufnahme venezianischer Flüchtlinge, seine Erkundigungen über die Lagune, seine Arbeiten im Arsenal, seine vertraulichen Reden lassen wenig Zweifel an seiner Absicht übrig.

Indeſs waren die französischen Miethstruppen, — von jeher, wenn nicht treulos, doch verdächtig, gewaltsamer Thaten gewohnt, — wie sie nach abgeschlossenem Frieden in der Hauptstadt eingekehrt, ihrer Uebermacht in derselben inne geworden. Ueber ihre Verbindung kann kein Zweifel seyn. Eben derselbe, welcher von ihnen nach Neapel gesendet worden ist, hat zwei Jahr später ihre Namen dem Rath der Zehen genannt [1]). Sie faſsten die gefährlichsten Absichten, und offenbar meuterische Anschläge; unter einander führten sie höchst bedenkliche Reden, und gefielen sich

1) 1620. m. v. 16. Gen. c. x. nomi di quelli che è pervenuto a notitia aver avuto parte et esser stati consapevoli nelle machinationi di Giacpier contra questa citta.

in ausschweifenden Entwürfen. Es hätte ihnen wohlgefallen, sich der noch nie berührten Reichthümer von Venedig zu bemächtigen: da wären alle ihre Begierden befriedigt gewesen. Die Bewaffnung der Nobili, und der Bürger, der Sbirren und Arsenalotten fürchteten sie nicht, sobald sie nur irgend einen Rückhalt, irgend eine Hülfe wuſsten.

Jacques Pierre, leicht der verwegenste von allen, und der Mittelpunkt dieser Anschläge, früher ein vertrauter Diener des Ossuna und der Absichten desselben wohl kundig, nahm seine Verbindung mit ihm wieder auf. Zwischen beiden Partheien kam es zu Mittheilungen, Verhandlungen. Es scheint, als habe man sie vornehmlich seit dem Januar 1618 betrieben, als sey man im Februar oder März besonders in Bereitschaft, in Erwartung gewesen. Läſst sich daraus, daſs man einen Einverstandenen als Geisel an Ossuna senden wollte, vielleicht schlieſsen, daſs dieser den Verräthern doch nicht ganz traute? Oder war er mit seinen Vorbereitungen noch nicht am Ziel? Genug, noch kam man zu keinem Abschluſs. Ossuna ging nicht ohne Zurückhaltung zu Werke. So viel Mühe sich die Venezianer darum gaben, so haben sie doch nie auch nur eine Zeile weder von ihm noch von seinem Secretär Uriva in die Hände bekommen können. Auch der Antheil Bedmars war wohl lange nicht so entschieden, als man angenommen hat. Er mochte einige von diesen Verschwornen sehen: er mochte ihnen durch Bruillard Eröffnungen, Versicherungen machen lassen; ein weiteres beweisen die Actenstücke nicht. Man hat die Gesinnung der Capitäne schwerlich hervorgerufen: aber man mochte sie gerne sehen, hegen, ermuntern. Man gab ihnen Geld. Indem man

jedoch berathschlagte, mit Neapel correspondirte, Vorbereitungen traf, veränderte der nothwendig gewordene Abgang der vornehmsten Mitglieder die Lage der Dinge, und machte neue Verabredungen nöthig.

Nicht so hochgefährlich, wie man geglaubt hat, aber gefährlich war dieſs allerdings. In den nächsten Wochen konnte man sich von neuem und entschiedener verständigt haben. Sobald die Galeeren, an denen im Arsenal von Neapel gearbeitet wurde, vollendet waren, konnte Ossuna, im Einverständniſs mit Jacques Pierre und seinen Anhängern, einen Angriff auf die Flotte machen; der lange besprochene Anfall auf die Stadt, konnte bei den Verbindungen, die man noch in derselben unterhielt, damit verknüpft werden oder unmittelbar darauf folgen.

Der Republik, die mit Haſs, Furcht und Verdacht um so mehr erfüllt war, da sie sich die Ueberlegenheit der Spanier nicht verbergen konnte, und die schrankenlose Gewaltsamkeit der italienischen Machthaber nur allzu wohl kannte, gelang es, mehr zufällig, als durch die Wachsamkeit ihrer Behörden, den Absichten, Gesprächen, Einverständnissen auf die Spur zu kommen. Sie war einer entschlossenen, raschen, selbst ihre eigenen Mitglieder auf den Verdacht hin verdammenden Justiz gewohnt. In Schrecken über das, was sie erfahren hatte, in Furcht vor dem, was ihr noch verborgen war, zögerte sie nicht einen Augenblick, über die vornehmsten Schuldigen schleunigen Tod zu verhängen; bald darauf richtete sie deren Mitgenossen hin; die ganze Schaar jener dienstlosen Miethssoldaten flog auseinander. Das Gerücht vergröſserte, erweiterte diese Sachen weit über die Wahrheit; die Republik hielt es für angemessen und nothwendig still

zu schweigen. Es hatten sich zwei Gewitter, allerdings drohend, wenn sie anwuchsen und sich vereinigten, am Himmel aufgezogen, jedoch ehe sie noch zusammenstieſsen, hatten sie sich in einigen leichten Schlägen entladen; den Bedrohten schien es, als seyen sie einem groſsen Sturm, einer auſserordentlichen Gefahr entgangen, um so mehr, da sie ihres Fahrzeuges nicht so ganz sicher waren.

Von dieser Verschwörung läſst sich sagen, daſs sie zugleich wahr und nicht wahr sey. Gehört es zu einer Verschwörung, daſs man sich durch ausdrückliches Verbündniſs zu einem bestimmten Endzweck, für eine auf Tag und Stunde festgesetzte Zeit, in einer genau angegebenen Art und Weise vereinigt habe, so ist dieſs keine zu nennen. Reicht es aber hin, daſs man im Allgemeinen einverstanden sey, die Mittel vorbereite, damit umgehe, die Ausführung näher zu bestimmen, und eine endliche Uebereinkunft zu schlieſsen, so war dieſs allerdings eine Verschwörung. Den Venezianern gelang, sie zu ersticken, ehe sie reif ward.

Beruhigung.

Damit war jedoch noch nicht alles gethan: nur der eine Theil der Schuldigen war gestraft und vernichtet. Wollte man der Gefahr auf ein ander Mal vorbeugen, wollte man ruhig und sicher wohnen, so muſste man die spanischen Minister in Italien, von denen man nichts als geheime oder offene Feindseligkeiten erwartete, zu entfernen suchen.

Vor allem Bedmar. Was er auch sagen mochte,

Digitized by Google

— läugnen, ablehnen, zugeben, — Niemand zweifelte an seiner Theilnahme, an seiner Schuld; auf das stärkste lieſs man es ihn fühlen. Von den drohenden Stimmen des Pöbels erschreckt, wendete er sich bald schriftlich, bald mündlich, bald durch einen Secretär an die Signorie: «an die Quelle ihrer Güte, mit demselben «Vertrauen, das er auf seinen Vater, auf seinen Kö«nig setzen würde, unter die Flügel ihres Schirmes, «von da er nicht weichen werde, ohne feste Zusiche«rung:» mit den Gebehrden eines Flehenden suchte er ihren Schutz nach; man behandelte ihn immer mit wegwerfender Kälte. Man entgegnete anfangs, man werde ihm antworten, wofern es nöthig, und antwortete ihm nicht; man gab seinem Secretär keinen Bescheid: ihm selbst sagte man nach flehentlichem Andringen mit kurzen Worten: es sey auf die Ruhe der Stadt Bedacht genommen. Lebhaft, ja heftig ergriff dieſs der Botschafter. Jedoch die Wache, die man ihm zum Schutze zugestand, wies man zugleich an, ihn zu beaufsichtigen [1]). Er muſste inne werden, daſs seines Bleibens nicht länger in Venedig seyn konnte.

Nicht auf seinen Entschluſs indeſs wollte man dieſs ankommen lassen. Nachdem man gefunden, daſs man schon früher einmal, als sich ein französischer Gesandter gegen die Republik vergangen, die Entfernung desselben durchgesetzt hatte, beschloſs man auch

1) Ducali 2 Giugno. E perchè nella presente importantissima et estraordinaria congiuntura è necessario piu che mai osservare la casa dell' ambte. cattco., quelli che praticano in essa, impedir le pratiche pregiudiciali al nostro servitio, sia commesso ai Savj dell collo. nostro, che oltre quello che opera il cons. X., debbano anch'essi ricordare ai capi del medmo. conso. quel di piu che stimeranno a proposito per il sodetto officio.

auf Bedmars Abberufung zu dringen. Am 2ten Juni beauftragte man den Botschafter in Spanien Pietro Gritti, indem man ihn mit besondern Beglaubigungsschreiben hierzu versah, so ernstlich als möglich darauf anzutragen. «Bei fürstlichem Wort» sagte dieser dem König, «und von der äuſsersten Nothwendigkeit ge«zwungen, versichere die Durchlauchtige Republik «Seiner Majestät, es sey wahrhaft unmöglich, daſs der «Marchese Bedmar, schon lange der Stein des Ansto«ſses, und ein Same von Unkraut und Unordnung, «auf seinem Posten zu Venedig weiter verbleibe, we«der lange noch auch kurze Zeit [1]).»

Es schien keine leichte Aufgabe, dieſs durchzusetzen. Hatte jemals der spanische Hof, wie wohl einmal auf Heinrichs IV., ein ander Mal auf Clemens VIII. Ansuchen geschehen war, einen Botschafter abberufen, so war es mit dem Anschein der Freiwilligkeit, nach dem Verlauf einiger Zeit geschehen. Bedmar sollte sogleich entfernt werden; er sollte es, ohne daſs sich Gritti auf eine nähere Begründung dieses Gesuches, auf eine Erläuterung des Vorgefallenen einlassen durfte; er sollte es endlich, obwohl er in besonderer Gunst bei dem ersten Minister, dem Herzog von Lerma, stand.

Aber eben dieſs war, wie es scheint, der Vortheil der Venezianer. Schon damals bildete der königliche Beichtvater jene entschiedene Opposition wider Lerma, die es vornehmlich gewesen ist, was wenige Monate später dessen Abdankung veranlaſst hat. Gegen die Anderen beobachtete Gritti seine Zurückhaltung; gegen den Beichtvater ging er näher hinaus. Dieser ver-

1) Pietro Gritti Disp. 28 Giugno.

sprach ihm Genugthuung, und hielt auf der Stelle sein Wort [1]). Am 28sten Juni war der erste Courier von Venedig angelangt; am 2ten Juli bereits erhielt der Botschafter den Bescheid: «in Rücksicht auf «den Wunsch der Durchlauchtigen Republik werde «der König dem Marchese Bedmar befehlen, daſs er «sich unverzüglich von derselben zu beurlauben, und «nach Flandern zu begeben habe.»

Bedmar, sey es, weil er sich aus einem Bedrohten halb und halb zu einem Gefangenen geworden sah, oder weil er von dem Gesuch um seine Abberufung unterrichtet war, oder aus beiden Gründen, hatte sich damals schon selbst aus Venedig entfernt. Wie er sagte, auf Bitten Toledo's, nur auf 14 Tage; wie er zu verstehen gab, um die Ausantwortung Vercelli's zu bewirken. Einen Augenblick fürchteten die Venezianer, es möchte ihm die einstweilige Verwaltung von Mailaud anvertraut werden. Allein Vercelli ward ohne ihn zurückgegeben: in Mailand lebte er eingeschlossen in dem Pallast, ohne öffentliche Geschäfte: nach Venedig ist er niemals wieder zurückgekehrt.

Noch ehe Bedmar Mailand verlieſs, ward Toledo von da abberufen. Auch hierzu trug Gritti das Meiste bei, auch hierin kam ihm die Stellung der Partheien am Hofe zu Madrid zu Hülfe. Wie der Beichtvater die Klagen über Bedmar, so nahm Lerma die Beschwerden über Toledo mit offenem Ohre auf. Wenn man ihm die heftigen, ja ungeziemenden Antworten vortrug, die der Governator bei den Friedens-

1) Pietro Gritti ibid. Al confessore si può dir in confidenza davantaggio di quello si dice ad altri.

unterhandlungen gegeben, so merkte er sich dieselben mit eigener Hand an, um dem König desto gegründetern Bericht zu thun. An die Stelle Toledo's kam Feria nach Mailand. Von allem Anfang erklärte derselbe: er habe den Befehl, mit den italienischen Fürsten, vornehmlich mit den angränzenden, gute Freundschaft und Nachbarschaft zu halten, und selbst dann zu entwaffnen, wenn es Jene noch nicht thäten [1]). Nach Venedig kam Don Luis Bravo. Für diese Veränderungen hat Gritti dem König besonders gedankt. »Die Ruhe der Provinz werde durch dieselben aufserordentlich befördert werden.»

In der Lombardei lebte man seitdem in beiden Gebieten ruhiger. Allein der eigentliche Ursprung der Gefahr war in Neapel: er lag in Ossuna: und diesen zu entfernen verzweifelte Gritti. Ossuna, aus einem der ersten castilischen Häuser, mit der mächtigsten Familie verschwägert, fand nach dem Falle Lerma's in dem Sohne und Nachfolger desselben, Uzeda, eine um so festere Stütze, da der Beichtvater, der den Vater verfolgt hatte, mit dem Sohne verbündet war. Kaum traute man sich die Beschwerden gegen den Vicekönig zu äufsern. Gritti hatte einmal den Herzog von Infantado weitläufig die Unbilden vorgestellt, die Venedig von demselben erfahre; «ich zweifele nicht daran erwiederte der Herzog, aber ich werde sie dem Kö-

1) Bei M. A. Vincenti 13 Ag. 1618. «Passerò ogni dimostrazione di benevolenza e buona correspondenza e vicinanza colli confinanti e devenirò immediate al disarmamento di questo stato non riguardando che alcuno di essi principi fosse armato ancora et in part$^{re.}$ la S$^{ma.}$ Rep$^{ca.}$, perchè la M. S. è molto ben assicurata che le armi delle EE. VV. non sono contro di lei.»

König oder dem Uzeda so wenig vortragen, als Ew. Herrlichkeit.» Gleich als habe auch der Botschafter die Bedenklichkeiten der Höflinge. Vielmehr klagte Gritti unaufhörlich; nur richtete er nichts aus. Auch darum nicht, weil die Gewalthaber die Rückkunft eines so hochgestellten, unruhigen, unternehmenden Mannes an den Hof ungern gesehen haben würden [1]).

Ein Glück für die Venezianer, daſs die Entwikkelung der Ereignisse ihnen selber zu Hülfe kam.

Denn indem Ossuna auch nach dem Miſslingen jenes Plans in Waffen blieb, von den Franzosen, welche aus Venedig kamen, Einigen Reiterbesoldung gab, Andere in Compagnien zu Fuſs aufnahm, neue Fahrzeuge kaufte und bemannte, die alten, die etwa gelitten hatten, wieder in Stand setzte, bedrohte er zwar Venedig immerfort — er hat nicht verschwiegen, er denke den Golf zu erobern; — allein unmittelbaren, drückenden Nachtheil fügte er nur dem Königreiche zu, das er verwaltete. Dieſs muſste ihm Geld und Lebensmittel liefern. Die Beamten der Sommaria, welche den gewöhnlichen Aufwand nicht zu bestreiten wuſsten, wurden oft, ohne Widerspruch, auf auſserordentliche Leistungen zu denken genöthigt. Gezwungene Anleihen fehlten nicht, und den Factoren genuesischer Häuser ward es nicht erst gestattet, bei ihren Principalen anzufragen: man legte sogleich auf ihre Einkünfte, etwa aus den verpfändeten königlichen Gütern, Beschlag. Stadt und Land litt von den Einquartierungen; die Soldaten, welche keinen Festtag hielten, und die Custodien der Sacramente aus

1) Dieses und vieles Andere aus der Relation von Gritti 1620.

den Kirchen stahlen, gaben auch den Geistlichen zu klagen: es entstand ein allgemeines Miſsvergnügen [1]).

Der Erste, der es aussprach, war der Herzog von Vietri, unter dem Titel: Scrivano della ration, gewissermaaſsen ein Kriegsminister, ein Greis von 90 Jahren. Er sagte, da der König mit keiner Macht der Welt in Krieg sey, so halte er nicht für gut, das Königreich mit so viel Truppen zu belasten. Wild und beleidigend fuhr ihn Ossuna an. Ew. Excellenz, entgegnete der Alte, als mein Generalcapitän und Vicekönig dieses Reiches, kann mir allerdings befehlen was ihr gefällt, allein sicherlich kann Ew. Excellenz nicht machen, daſs ich nicht sey und bleibe Fabrizio di Sangro, Duca di Vietri, seit 72 Jahren ein Diener Seiner Majestät in den wichtigsten Aemtern, so gut in Ehren und Treuen, wie irgend ein anderer, wer es auch sey. Der Vicekönig lieſs ihn hierauf wegen schimpflicher Vergehen vor Gericht laden: er zog sich in ein Kloster zurück. Aber nur so viel bedurfte es, um den miſsvergnügten neapolitanischen Adel, der schon lange in den Abendgesellschaften Vietri's einen Vereinigungspunkt gehabt hatte, zu offener Opposition zu bringen [2]).

In dem System der spanischen Monarchie ist die Einwirkung der Geistlichen, welche die Verfolgten aufnehmen, in den Predigten eine kühne Sprache füh-

1) El miserable y peligroso estado, en que se halla la cindad de Napoles, Handschrift der Magliabecchiana zu Florenz cl. XXX. klagt, daſs man den Respect gegen Gott und den König verloren habe; tractandose de la destruycion deste reyno causada por la libertad, que tienen los soldatos que no avia reparo ni orden alguno.

2) Aus den Dispacci des Spinelli.

ren, und die Beschwerden als Beichtväter, oder als besonders beglaubigte Abgeordnete an das königliche Ohr bringen, — als ein natürlicher Gegensatz wider die Vergewaltigungen der höhern Beamten von vieler Bedeutung. Im October 1618 sendete Adel und Volk von Neapel den Capuziner, Pater Lorenzo Brindisi, den man für frei von jeder weltlichen Neigung, ja für heilig hielt, an den König, um ihm die Lage des Reiches vorzustellen.

Es ist eine merkwürdige Vereinigung von hochfliegenden Plänen und gemeinen Mitteln, die wir in vielen Menschen dieser Zeit und denn auch in Ossuna wahrnehmen. Er war entschlossen dieser Sendung ein Gegengewicht zu geben, welches es auch wäre. Bald hierauf hatte das Parlament das Donativ zu gewähren, und dabei nach alter Sitte eine Billigung oder Miſsbilligung seiner Verwaltung auszusprechen. Er lieſs nichts unversucht, die Wahlen zu leiten; er verfolgte seine Gegner: gab seinen Freunden Anstellungen: verschaffte die Procuren der Abwesenden seinen Anhängern: allein an der Entschiedenheit eines einzigen übrigens unbedeutenden Menschen, dem er vergebens hohe und einfluſsreiche Stellen anbot, scheiterte er und blieb doch in der Minorität. Durch einen Kunstgriff der eigensten Art suchte er dennoch zu seinem Zweck zu gelangen. Nachdem er bei Strafe von 10000 Duc. hatte verbieten lassen, von einem Gesuch für seine Bestätigung zu reden, schlugen seine Anhänger ein Schreiben des Inhalts vor: man bitte nicht um die Bestätigung Seiner Excellenz, weil er es selber verboten, aber seine gute und ersprieſsliche Verwaltung könne man nicht unterlassen zu rühmen. In der That brachte er es noch einmal dahin, daſs nur Eine Stimme fehlte,

um dieſs Schreiben gültig zu machen, diese Eine Stimme erlangte er nicht. Nichts erfüllt mit gröſserm Ingrimme, als ein nahe an sein Ziel gelangter und doch gescheiterter Ehrgeiz. Jetzt scheute sich Ossuna nicht, die alte Opposition des Volkes von Neapel gegen den Adel mit allen ihren Gefahren aufzuwecken; er trug kein Bedenken, einige Auflagen, weil sie dem Volke lästig waren, abzuschaffen, obwohl die Zinsen der Stadtschulden davon bezahlt wurden; endlich setzte er durch, daſs das Volk den Eletto Grimaldi zu seinen Gunsten nach Spanien sendete [1]).

Allein dieſs war eine schwache Stütze. Der Pater Brindisi, obwohl eine Zeitlang in Genua aufgehalten; J. Friedr. Spinelli, Abgeordneter des Parlamentes, der junge Herzog von Vietri waren zugegen; kräftiger waren deren Beschwerden als Grimaldi's Empfehlung. Täglich erneuerte Venedig seine Klagen, und der Gesandte versichert, diese seyen wirksamer gewesen als alles andere. Von Tag zu Tag erhielt Ossuna minder befriedigende Nachrichten vom Hofe. Man sagte ihm einmal im Jahre 1619, zunächst werde Prinz Philibert von Savoyen aus Spanien eintreffen, um den Oberbefehl über Heer und Flotte von Neapel zu übernehmen. Lebhaft entgegnete Ossuna: «ich werde ihn mit 20000 Mann empfangen.»

Denn damals, nicht eher, war es, daſs in Ossuna,

1) Eine Beschwerdeschrift der Neapolitaner gegen Ossuna, eine Rechtfertigungsschrift derselben, und eine Darstellung von Scipione Dentice, welcher eben Jener war, der sich nicht gewinnen lieſs, alle in der Bibliothek Chigi zu Rom, enthalten über neapolitanische Zustände und Verhältnisse noch viel mehr Detail, als hier anzuführen erlaubt war. Sie stimmen ganz mit Spinelli überein.

wie er das Land mit zuverlässigen, vornehmlich französischen und wallonischen Milizen erfüllt, in der Hauptstadt eine gewaltsame, zu Neuerungen entschlossene Parthei zu seinem Willen, sich aber demohnerachtet von dem Hofe gefährdet sah, der Gedanke aufstieg, diese Macht auch wider den Willen des Königs, ja sie auf immer und unabhängig zu behaupten.

Da erst machte Chauteauvilain in jener Nacht, deren ich erwähnt habe, seine geheime Eröffnung dem venezianischen Residenten. Andere brachen auf, um bei den Höfen von Frankreich und Savoyen dasselbe anzuzeigen. Ihre Aufträge waren nur vorläufig, doch fanden sie Empfänglichkeit genug.

Lesdiguières hat später selbst bekannt, schon geraume Zeit darauf hingearbeitet zu haben; «der Tyrannei des Hauses Oestreich, sagte er, hätte ich damit einen schönen Streich gespielt [1].» Schon waren die böhmischen Unruhen ausgebrochen. Sein Sinn war, auch die spanische Linie dergestalt zu beschäftigen, dafs sie der deutschen keine Hülfe leisten könnte. Mit vielem Feuer ergriff es der Herzog von Savoyen. «Es ist, rief er aus, eine allzu schöne Gelegenheit. Wenn die Republik sie unbenutzt läfst, bei Gott, so werde

1) Anzolo Contarini Disp$^{o.}$ 1620. m. v. 4 Gen. Lesdiguières sagt ihm: Haveva ben io disegnato un bel colpo; l'intrapresa del D^{a} d'Ossuna quande voleva impadronirsi di Napoli, io la fomentavo, era io quello che suggeriva i modi per facilitarla, e se il D$^{a.}$ di Savoia come io aveva consigliato gli avesse inviato 7 o 8$^{m.}$ fanti e che la rep$^{ca.}$ avesse accettato due o tre porti nell' Adriatico, come lo stesso Ossuna si era offerto di darglieli la cosa era fatta, perchè bastava di farlo dichiarire e tal dichiaratione era quello che metteva in sicuro il tutto, fermava la volubilità di Ossuna, confondeva Spagnuoli, eccitava altri spiriti, vegliava altri interessi et ajutava mirabilmente i progressi di Alemagna. —

ich ein Eremit [1].» Unbeschreibliches Vergnügen schien Ludwig XIII. bei der ersten Eröffnung zu empfinden; er machte dem Abgeordneten tausend Fragen. Wäre es auf die Meinung der meisten Franzosen angekommen, so hätten sie sich «wie eine Ueberschwemmung» nach Neapel ergossen; selbst die jüngeren Minister waren dafür. Nur die älteren, nicht minder um ihrer persönlichen Stellung, als um des Friedens willen, den sie erhalten wollten, hielten an sich [2].

Entschieden war allein die Republik dagegen. Ihre Feindschaft gegen die Spanier war keineswegs eine Feindschaft auf Leben und Tod; nur die Uebermacht derselben wollte man nicht; nur den Frieden, das Bestehende, und die eigene Unabhängigkeit, wollte man behaupten. Unendlich verhaſster war ihr Ossuna als der spanische Hof. Nicht allein wies sie ihren Residenten an, sich seinen Mittheilungen schlechthin zu entziehen; sie erinnerte den Herzog von Savoyen: zu nichts anderem sey dieſs eine gute Gelegenheit, als der Welt zu beweisen, daſs ihre Verbindung nur zur Vertheidigung nicht zur Verletzung geschlossen gewesen; [3])

1) Dispaccio degli Ambasciatori a Turino: nella communicata 1619. 1 Giugno.

2) Anzolo Contarini 1619. 24 Giugno. Li ministri nuovi, come Luines Cadenet e Modene, imaginandosi di cavarne molto profitto, come non si rendevano difficili a credere queste nuove, così inclinavano anche effettivamente a prestar ajuto e fomentar tali pensieri: ma li ministri vecchi, come Canc^{re}., Card^{le}. di Retz assoluta^{m}. speciavano questo avviso come espressa vanità.

3) Ducale 1619. 5 Giugno all' Amb^{r}. in Savoia «far si da S. A. e da noi conoscer la sincerità degli animi stimiamo tanto piu necessario quanto che per la nostra corrispondenza et unione dovendo aver la mira di confirmar massime in quello principio dell'

in Frankreich machte sie geltend, es sey unglaublich, daſs es der Vicekönig ernstlich meine [1]).

Man kann zweifeln, ob sie damit Recht hatte oder Unrecht. Lesdiguières drang darauf, man möge sich nur erklären, so werde Ossuna unfehlbar losbrechen. Allein war dieſs so gewiſs? Seine Absichten treten mehr oder minder lebhaft hervor, je nachdem seine Nachrichten aus Spanien günstig oder ungünstig sind. Konnte er nicht eine solche Erklärung nur zu seinem Vortheil bei dem Hof von Madrid benutzen wollen?

Jedoch indem er unterhandelte, zögerte, die Auswärtigen eine Erklärung erwarten lieſs, und sie nicht gab, seiner Regierung den gesetzlichen Gehorsam weder leistete noch auch versagte, hatte man in Madrid Zeit, ihm einen Nachfolger zu ernennen: und dieser, sich in Bereitschaft zu setzen. Es war der Cardinal Borgia. Erst am 5ten Mai 1620 traf derselbe in Gaëta ein.

Fast schien es, als wolle ihm Ossuna mit Gewalt widerstehen. Er lieſs die ergebensten Milizen nach der Stadt kommen; der neue Eletto del Popolo, Giulio Genovino, der in diesen Unruhen die Wiederherstellung der alten Privilegien des Volkes, gleichen Antheil an den öffentlichen Stellen und für den Eletto desselben eben so viele Gewalt, als die Eletti des Adels zusammen hätten, durchzusetzen beabsichtigte, brachte es da-

---

unione medesima il retto fine, che abbiamo avuto in essa di confirmar il proprio.

1) All' Ambr. in Francia: noi vi dicemo tener queste operationi per li soliti artificii e machinationi di Ossuna, col fine di pregiudicar alle cose nostre.

hin, daſs eine Deputation der Gemeindevorsteher dem Vicekönig versprach, ihn auch im Nothfall mit Gewalt zu behaupten. Indessen befestigte man andererseits die Palläste; in manchem standen bei 100 Mann in den Waffen. Mehr als einmal des Tages erschien er, von Uskochen begleitet, auf den besuchtesten Plätzen und warf Geld aus. Mit den Viva's, die ihm der Pöbel dafür zurief, wechselte drohend das Serra, Serra ab, das den Tumulten vorauszugehen pflegt.

Indessen war der Cardinal nach Procida gekommen; still, ohne Lärm hatte er die Huldigungen der vornehmsten Behörden empfangen, welche Mittel fanden, sich heimlich nach der nahen Insel hinaus zu begeben; er hatte mit dem Befehlshaber des neuen Castells, Don Aluise de Mendoza, eine Uebereinkunft abgeschlossen. Hierauf eines Abends, nur mit drei Begleitern, ungekannt bestieg er eine Barke. Das Meer ging hoch; jedoch bei Einbruch der Nacht war man glücklich an jenem Felsen von Nisita, der sich an der Küste ein wenig in das Meer vorlegt. Hier erwarteten ihn zwei neapolitanische Herren und ein Geistlicher: in ihrem Wagen gelangte er unbemerkt in der ersten Stunde der Nacht in das Castell. Insgeheim lieſs er die Befehlshaber in den beiden andern Castellen seine Ankunft wissen, und empfing ihre Obedienz; er meldete sie den vornehmsten Beamten; den Maestro del campo wies er an, die Milizen ihm als dem neuen Generalcapitän zu verpflichten. Als alles vollendet, alles sicher war, mit dem ersten Tageslichte lieſs er eine allgemeine Salve aus allen Kanonen der Stadt geben.

Ossuna fuhr aus dem Schlaf auf und stürzte nach dem neuen Castell. Don Aluise verschloſs es ihm; und

rief ihm zu, so zu thun befehle ihm Seine Majestät und Seiner Majestät Vicekönig. Bin ich nicht der Vicekönig entgegnete ihm Ossuna. Der Castellan erwiederte: der Vicekönig ist innerhalb dieses Schlosses.

Was auch Ossuna noch ersinnen, unternehmen mochte, es war kein Ausweg: er muſste weichen. Am 14ten Juni 1620 bestieg er seine schwarze Galeere. Noch lieſs er seine Gemahlin, seinen natürlichen Sohn, seine Buhle aus Flandern zurück. Er drohte binnen vier Monat wiederzukommen; mit der Gewalt eines Generalvicars: dann werde er das Blut seiner Feinde trinken [1]).

Er ist niemals wieder nach Italien gekommen: in einem spanischen Gefängniſs ist er gestorben.

Schluſs.

So viel gehörte dazu, daſs jene drei Feinde der Republik, von denen sie in eine gröſsere Gefahr, als selber der Bund von Cambray gewesen, gebracht worden zu seyn glaubte, aus Italien entfernt würden. Wie an Toledo's und Bedmars, so schrieb Gritti den Beschwerden der Venezianer auch an Ossuna's Entfernung einen sehr wirksamen Antheil zu. In der That

1) Das Giornale ist hierüber nicht ganz richtig; Spinelli (Disp. 9 Giugno) berichtet diese Sachen aus dem Munde des Cardinals, der sie ihm erzählte. Den Depeschen des venezianischen Botschafters von Madrid liegen die Schreiben Ossuna's und Borgia's an den königlichen Staatsrath hierüber bei.

waren sie fortwährend mit allen Gegnern desselben, dem Pater Brindisi, dem neapolitanischen Adel, dem Cardinal, in Verbindung und gutem Verhältniſs. Niemand ward von Borgia lebhafter empfangen, als der venezianische Resident. Wie Feria sagte auch er gute Nachbarschaft zu; er versprach eine baldige Erledigung der noch immer obwaltenden Streitigkeiten.

Hätte man aber hiemit den Feindseligkeiten ein Ziel gesetzt, den Keim der Unruhen erstickt zu haben geglaubt, so wäre man in Irrthum gewesen. Nur zum Theil kamen dieselben aus den Persönlichkeiten, deren man sich entledigt; zum gröſseren lagen sie in der Natur der Dinge und der Natur der Menschen jener Zeit überhaupt. Mit den Staaten selbst waren die Gegensätze des einen wider den andern aufgewachsen: sie lagen in ihren Principien und ihrer Weltstellung: nothwendig muſsten sie zu geheimen oder offenen, niemals zu beseitigenden Miſshelligkeiten führen. Die fortdauernde Opposition von Venedig, und die häufig wiederholte von Savoyen wider Spanien, der weltlichen Territorien wider den Papst, die Einwirkung des Kaisers auf der einen, des Königs von Frankreich auf der andern Seite, streitige Successionen, welche jedes Interresse aufregten, — alles dieſs bildete in Italien Elemente, denen verwandt, welche eben damals in Deutschland zu einem so langen und blutigen Kampfe führten, wie der dreiſsigjährige Krieg war.

In Italien bemerken wir überdieſs in den meisten Menschen, die zu öffentlicher Wirksamkeit hervortreten, statt der Mäſsigung und glücklichen Klugheit früherer Zeiten ein hochfahrendes, wegwerfendes, gewaltsames Wesen. Gesetz, Sitte, gegenseitiges Vertrauen, alter Bund fesseln diese Welt nicht mehr. Wäre man

nur stark, so würde man sich alles erlauben. Da man es aber nicht ist, auf keiner Seite, so fassen die Einen überschwengliche unausführbare Anschläge, die Anderen lassen sich von unbegrenztem Verdacht fortreiſsen. Es ist eine sehr merkwürdige Erscheinung, daſs die Uebelstände der Literatur und Kunst dieser Zeit, welche wesentlich darin bestehen, daſs man den Weg der Natur und des Gesetzes verläſst, und sich in dem Willkührlichen, dem Gewaltig- und Erhabenscheinenden gefällt, auch in den thätigen Menschen hervortreten, und die Welt verwirren. So wie es dort mit der schöpferischen Hervorbringung gröſstentheils vorüber ist, so mangelt es hier an stiller Gröſse, die auf sich selber beruhend, sich selber genügte: Einfachheit, Ruhe und Würde werden selten. So wie dann die auf den Effect berechnete, in Worten prangende Darstellung, — die Heuchelei einer Erkenntniſs, welche man nicht hat, — nur dem Unkundigen die Abwesenheit innerer Einheit und Wahrheit verhüllt, so vermag das unruhige Treiben eines zur Gewalt neigenden Ehrgeizes den Mangel an innerem Gehalt, an der Grundlage einer starken und tüchtigen Natur nicht zu verbergen. An ihren Thaten finden wir im Ganzen dasselbe auszusetzen, was an ihren Werken. Durch solche Gesinnung aber, dieſs Bedrohen und Befürchten, Beleidigen, Sichentrüsten ward die Verfeindung, welche an sich in den Verhältnissen lag, nur um so durchgehender; allein es gebrach ihr doch an der Schwungfeder der Thatkraft; 50 Jahr lang erwartete man den Krieg: nur in kleinen Fehden hat man ihn gehabt.

Während des dreiſsigjährigen Krieges ist die Lombardei lange Zeit fortwährend, Mittelitalien zuweilen

unter den Waffen gewesen; einen bedeutenden Aufruhr hat Neapel auszuhalten gehabt: auch hier sind Städte erobert und geplündert worden: und aus der Verwüstung hat sich die Pest entwickelt. Indessen von jenen Gräueln, welche die dreiſsigjährige Bewegung über Deutschland ergossen, ist Italien frei geblieben.

Doch weiſs ich nicht, ob man dieſs geradezu ein Glück nennen darf. Der Krieg hat seine Gefahr, aber gefährlich ist es auch, nur zu rüsten und nie zu schlagen. Die materiellen Kräfte werden nach und nach nicht weniger aufgerieben. Daſs die beiden Gebiete der Lombardei, das venezianische und das mailändische, einander lange Zeit gerüstet gegenüber standen, reichte hin, um beide zu erschöpfen, zu entkräften. Der geistigen Entwickelung kann die unnatürliche Spannung, eine Feindschaft, welche niemals thätig wird, auch unmöglich günstig seyn.

Deutschland ward durch den Krieg verwüstet, zu Grunde gerichtet, der Denkmale seines Alterthums, seiner Kunst beraubt und entvölkert. Italien litt, aber es blieb im Ganzen wohlhabend und im Besitz der Hervorbringungen seiner Vergangenheit. Aber in Deutschland wurden die lebendigen Menschenkräfte durch die Noth wieder aufgerufen: in steter innerlicher Arbeit, immer beschäftigt, das Untaugliche zu demjenigen umzuwandeln, dessen man bedurfte, erhoben sich die Staaten zu einer Kraft, wie sie nie gehabt; es kam zu neuen Gestalten des öffentlichen Lebens. In Italien erschlaffte die lange tiefe Ruhe; die Staaten verfielen Schritt für Schritt von ihrer alten Selbstständigkeit; nur in den Formen des Privatlebens zeigten sich neue und eigenthümliche Entwickelungen. —

Die Weltgeschicke wurden von Anderen ausgefochten. An ihrer Entscheidung nahm man nicht Theil: wie hätte man sich aber ihrer Wirkung entziehen können? Europa erlitt durchgreifende Veränderungen; man muſste sich in das Unabwendbare fügen, sie an seinem Theile hinnehmen und die Gewaltigeren über sich anerkennen.

Urkunden.

I.

1618. 17. Maggio in Cons$^{o.}$ di X.

Che per un Segretario di questo Cons$^{o.}$ premessa la debita secretezza, con dar giuramento sopra messali, pigliando in nota il nome di cad$^{o.}$, sia comunicato et letto al Senato quanto segue.

Che da molto tempo in quà l'Amb$^{r.}$ di Spagna per ordine del Duca di Ossnna ha con gran spirito per diverse vie procurato, col mezzo di altri ancora, far notabile affronto et danno alla Repub$^{a.}$, special$^{m.}$ a questa Città, non senza pensiero di surprenderla, et improvisa$^{m.}$ impatronirsene, et quando l'una macchinatione non li riusciva overo nella effettuatione incontrava qualche impedimento, inventava subito l'altra peggiore, et più pregiuditiale, restando sempra più manifesto il fine pessimo et la corrispondenza fra ministri del Re Catt$^{co.}$ a danni et offesa nostra. Il minor male è stato l'aver egli sviato cap$^{ni.}$, officiali, et militie di varie nationi dalli stipendj nostri inviandoli a Napoli con danari et promessa di larghe ricognitioni. Il V. Re sotto diverso nome di esser malcontenti ha inviato in questa Città, nell' armata nostra, et altrove diversi soggetti per rimettersi in queste militie, tenendo intelligenza con loro d'avisi, et d'indrezzi. Mentre gli Olandesi erano ammutinati al Lazaretto, fece loro offerir denari, persuadendoli persistere nell' ammutinamento con ferma speranza di presto soccorso con galee, barche armate, et altri vasselli di Napoli, con participatione di più di uno dalli amutinati corrotti con denari et promesse per unirsi con li congiurati all' effettuatione de' suoi pensieri, li quali prin-

cipal$^{m.}$ miravano ad aprirsi l'adito nella cecca con pettardo in tempo di notte, promettendo alli soldati tutto il denaro che si acquistassero, abbruggiar l'Arsenale, impatronirsi con buon corpo di gente del Ponte di Rialto, gettar a basso diversi ponti, affin chè l'una contrada non potesse unirsi con l'altra; affondar et abbrugiar gondole et altre barche per l'istesso fine di levar la commodità al concorso del popolo; prender nell' istesso tempo li posti et le strade della piazza, alla porta dell' Arsenale dar il pettardo, mettervi cento et più soldati, cadaun de' quali portava in mano un fuoco artificiato per abbrugiarlo: attaccar nell' istesso tempo il fuoco in diverse parti della Città nelle case private per causar da per tutto la confusione, rivolutione, e spavento. Fu anco discorso fra li ministri, et autori di queste scelleratezze d'impatronirsi delle sale dell' Arme del Cons$^{o.}$ di X. con petardo, con diseguo di ammazzar la nobiltà ridotta nel maggior Cons$^{o.}$, armandosi li congiurati con le istesse armi, del numero et qualità de' quali sono benissimo informati, et in particolare, che gli archibusi si tengono carichi per ogni improviso bisogno, et che vi sono due porte; e sopratutto confidavano assai che molta gente in Venetia d'ogni qualità et conditione non solo non fusse per opponersi nè sentir dispiacere, ma piuttosto aderire, et concorrer a fomentar il trattato; mostrando l'Amb$^{r.}$ d'essere benissimo informato particolar$^{m.}$ dei malcontenti, et inclination di molti al male, et alle novità. Avevano in oltre disegnato, servendosi della intelligenza di persona, la quale procurava condotta et governo delle barche armate, che quando avesse havuto tal comando presa occasione o pretesto di andar a far altra impresa voltasse poi verso questa Città con le istesse barche, per impatronirsi dei due castelli con li disegni in mano del sito et altre instrutioni necessarie ad un tal fatto, con pensiero di trattenersi, finchè, avvisata l'armata di Ossuna, potessero restar soccorsi.

Et final$^{m.}$ non avendo par varj accidenti avuto luoco il perverso trattato, l'Amb$^{r.}$ accusando la tardità del Duca di Ossuna nell' espedire le provisioni concertate et dicendo aver adempito dal suo canto tutti li numeri, et poste

le cose di quà ben ad ordine, in questi ultimi giorni aveva con nuove proposte et diaboliche inventioni risoluto, espedir in dilig[a.] altre persone verso Napoli, con ordine di concertar meglio il modo, il tempo e le circostanze, per effettuar il tradimento. Di questo grave straord[o.] importantissimo negotio non si è potuto prima di oggi dar notitia al Senato, come si fa ora; acciochè dalla pubb[a.] sapienza possa esser proveduto alla sicurtà comune; perchè contra li delinquenti non mancherà questo Cons[o.] di procedere, secondo che conviene.

Excelsi Consilii Decem Sec[rius.]
Jo. Baptista Pudavinus.

II.

1618. 19. Maggio in Cons[o.] di X.

Che a quanto per deliberatione di questo Cons[o.] de' 17. et 18. [1]) del presente è stato comunicato al Senato, et alli Savj del Coll[o.] in materia delle insidie, et macchinationi de Spagnoli contra il servitio, et dignità publ[a.] sia aggionto, et per un Sec[o.] di questo Cons[o.] letto, et lassato in copia alli sud[i.] Savj et al Senato, sempre che sarà giudicato espediente, quanto segue, col solito et debito giuramento di secretezza. —

Che avendosi con buon mezzo, et sicura via avuto sentore de' soprad[i.] trattati fu deliberato di accertarsene meglio col mandar persona confidentissima della Repub[a.] nostra la quale con circospetta maniera, et buon indrezzo

1) Die Mittheilung vom 18ten findet sich in dem Venezianischen Exemplar nicht. Glücklicherweise existirt sie in dem Wiener. Eben das, was am 17ten dem Senat, wird am 18ten den Savj gemeldet. Dann heiſst es: Et in voce sia aggionto, che le cose communicate restano comprobate dalla confessione de' rei in tormentis e da scritture di Ossuna e lettere dell' Ambasciatore della Cueva, trovate nascoste dentro le calcette degli istessi rei, due de' quali saranno la ventura notte fatti morire e domattina attaccati con un piede sopra la forche fra le due colonne di S. Marco.

nascostasi in luoco dove li congiurati fecero il congresso ebbe commodità di sentire dalla propria bocca di essi, mentre discorrevano e trattavano insieme il modo di effettuare il mal disegno nel surpender la città, overo tentar altro notabilissimo danno, et affronto. Et mentre si caminava inanzi per venir pure in lume del fatto si ebbe notitia certa et indubitata, che un dipendente intrinseco dell' Ambr. di Spagna avendo il maneggio principale di questi affari, secondo che andava facendo progresso in essi, et secondo che trovava qualcheduno che le paresse atto overo inclinato a pratiche, et trattati di questa natura, li conduceva a parlar con l'Ambr., et ad uno di questi in particolare in secreto et longo congresso furono fatte vedere diverse lettere scritte dal Duca di Ossuna in questi propositi al medesimo Ambr. Vi sono oltre di ciò lettere del sudetto dipendente suo intrinseco al medo. Ossuna, nelle quali dolendosi egli, che le cose trattate prima contra Venetia non si siano effettuate, asserendo non esser ciò proceduto per mancamento di quà ma per tardanza d'altri, accenna il negotio ultimo del tradimento per il che scrive, che si mandano persone apposta a stabilire meglio il concerto, et in un istesso piego erano accompagnate queste lettere da altre del medo. Ambr. di raccne. ad esso Ossuna, nominando in esse li soggetti destinati per Napoli all' effetnatne. suda., et questi sono stati fatti morir essendosegli trovato il piego nascosto dentro una calza, et nel ponto, ch'erano per patir l'ultimo supplitio, pregorono instantem. il sacerdote mandato a consolarli, che a suo nome venisse come ha fatto questa mattina dopo morti, a domandar umilissimo perdono alli Capi del conso. di X. delle male operationi et del perverso animo loro contra la Republica.

Restano anco al pieno comprobate le cose espresse nella communicatione già fatta dalla confessione de' rei in tormentis con molti altri particolari, che incontrano puntualm. con tutto quello, che constava in Proco. prima che fussero ritenti. — Sicchè non resta dubbio delle macchinationi trattate con saputa, coll' opera, et assenso dell' Ambr. sudo. — Aggiungendosi di più, che per non esser ancora il tutto così ben ultimato, anzi restando pur tutta-

via da operarsi molto, et di cose, che tirano seco gran conseqnenza nel pubb$^{o.}$ interesse, et massime per intiero lnme, et ginstification de complici, et compartecipi, oltre quelli che fin ora si sanno, parte de' quali, o sono ritenti, o contra di essi sono stati dati sufficienti ordini, non si manca di ogni esatta vigilanza con assidua applicatione di spirito, et di fatica.

Exc$^{si.}$ Consilii X. Sec$^{s.}$
Jo. Baptista Padavinus.

III.

Espositione dell' Amb$^{r.}$ di Spagna.
1618. 25 Maggio.

Venuto nell' Eccmo. Coll$^{o.}$ l'Amb$^{r.}$ della M^{à} Catt$^{ca.}$ disse — Sermo Princ$^{e.}$ — Ill$^{mi.}$ et Ecc$^{mi.}$ SS$^{ri.}$ — Jo vengo mal volentieri per occasioni, che non siano di gusto compito, in questo luogo, massime quando si tratta di me, che come servitore devoto, et umiliss$^{o.}$ della Sertà V. non vorrei mai accrescerle disturbo.

Da una settimana in quà ho sentito che correvano per la Città alcune voci, et un certo sussurro di cose, a che da principio non posi mente, et non ne feci alcun caso, sapendo, che imaginabil$^{m.}$ in tali propositi non aveva che far pur d'un pelo nè io, nè il Re, nè alcnno de' suoi Ministri, nè di ciò alle mie orrecchie è venuta alcuna notitia, se non delle voci del volgo. Quello che sia io non so; ma credo certo che la S$^{à.}$ V. abbia conosciuto et rimanga sicura della mia ingennità, o almeno la potrà col tempo facil$^{m.}$ conoscere, et che in propositi di natura così maligna, et scellerata io non ho che fare nè in conto nè in parte pur d'un pelo: prima perchè le cose vane, et leggiere, che si dicono, sono vera$^{m.}$ così indegne, et così vergognose, et contrarie ad ogni pietà cristiana, che non è possibile che alcun uomo nè buono, nè savio v'interessasse mai ne anche il pensiero, et poi ben si conosce l'animo et la bontà della M$^{à.}$ S. così alieno, et ripugnante da simili stranezze, che se io avessi pensato mai di rap-

presentarle cose tali, al sicuro me ne sarebbe venuta una gravissima correttione. Et che li ministri volessero intraprendere da se negocj di questa natura, non è possibile ne anche imaginarselo; perchè se ben nelle cose ord[e] dove si tratta della esecutione degli ordini vi può essere alle volte qualche disparità dall' opinione del Re a quella de' Min[ri], che portano in lungo qualche esecutione, siccome, chi conosce l'uso del nostro proceder ord[o] non se ne deve maravigliare, convenendo massime ne' luoghi lontani, che li Min[ri] grandi, et anche li piccioli abbino questa autorità di rescrivere, et diferire secondo l'occorrenze, chi per un rispetto chi per un' altro gli ordini di S. M[à]: così nelle cose grandi è cosa certa, che li Ministri non si movono mai, come non conviene, ex proprio capite. —

Mio Padre si ritrovò a tempo del Re passato nel carico gen[le] d'una provincia, fece metter prigione un Sig[r] d'un Castello, ch' era Baron principale et di qualità, questi avendo favori alla Corte fece spedir commissioni di esser liberato, con tuttociò mio Padre benchè ricevesse quattro et 5. ordini non volse mai liberarlo, perchè così giudicava servitio del Re, et portò il tempo tanto innanzi che uscì dal carico, et entrò un' altro ch'eseguì poi la liberatione, et pure quel Re si faceva tanto esistimare non solo da suoi, ma anche dalle nationi straniere. Ma dove si tratta, come ho detto, d'intraprendere cose grandi, come quella di che si ragiona, tanto contraria alle cristiana pietà, — non è Ministro così temerario, che ardisse mai d'ingerirvisi, perchè torno a dire: sono cose indegne, et detestande, contrarie del tutto alle Leggi divine, et umane. Jo per tutto ciò sicurissimo nella mia conscienza, non feci altro reflesso alle prime voci del volgo, et non ho dubitato mai della somma prudenza, et maturità dell' EE. VV. et di questo sapientissimo governo; ma quello, che mi mette dubbio è il motivo del popolo, che con un sussurro continuato senza sapere, nè distinguere altro, si lascia trasportare alle volte, massime essendo incitato da alcuni, che non sono già del governo, ma però di nascimento principale, li quali disseminando varie cose in più parti suscitano pericoli di qualche scandalo; che se bene son sicurissimo riuscirebbe di

sommo dispiacere alla S$^{\text{à.}}$ V., con tuttociò, seguito che fosse non averebbe rimedio; et da persone di qualità, et zelantissime fin tre volte in un giorno, anche da soggetto grande et desideroso del bene d'una parte et dell' altra, sono stato avvertito a venir qui, et a farmene caso, et se ben alcuno mi consigliava a partire, io non ho voluto far altro, che venirmene al fonte, et ricorrer a V. S$^{\text{à.}}$ et all' EE. VV. essendo sicuro che eserciteranno la loro bontà, et potenza, perchè hanno il volere et il potere di rimediarvi; essendovi anche oltre questo punto della sicurezza della casa et della persona mia il secondo, che dovrebbe essere però in primo luogo, cioè il provedere, et riguardare quello appartiene all' onore del Re, et de suoi Ministri che non ne rimanga intaccato per le divulgationi, et circostanze di propositi, che passano in questa occ$^{\text{ne.}}$ alienissimi, et luntanissimi dalla mia casa.

Sermo Princ$^{\text{e.}}$ — Delle attioni, che sogliono occorrer a gli Amb$^{\text{ri.}}$, l'una è il dar qualche lettera di favore ad alcuno che non obbliga ad alcuna cosa, et questa è cosa così lecita, et ord$^{\text{a.}}$ che non vi è luogo di riprensione anzi nella mia Casa vi è una formula di una lettera che fu fatta una volta per uno; et quando viene richiesto da qualche persona che voglia andar a Milano o altrove, anche senza che io lo veda, o gli parli, per fuggire il fastidio, si manda alla Segretaria, che gli sia fatta una lettera in quella forma gen$^{\text{le.}}$, che non obbliga ad alcuna cosa, et questa è cosa ordinaria.

Un' altra delle attioni, che possono accadere è l'ascoltar le proposte, et anche questo per il carico degli Amb$^{\text{ri.}}$ si può fare senza offesa di alcuno, senza biasimo, et senza mancare a quello, che conviene: con tutto ciò io affermo alla S$^{\text{à.}}$ V. da quel Cav$^{\text{r.}}$ de sono, et per la cresima, che ho in fronte, che non ho mai ascoltato alcuno nelli propositi di che si ragiona. È vero, che di queste genti straniere, che sono al servitio di V. S$^{\text{à.}}$ alcuni sono stati per parlarmi, ma non mi sono curato di udirli; perchè simil sorte di gente non hanno nè credito, nè che fare con me; non dico male delle nationi; ma di questi vagabondi, che oggi sono a Venetia, dimani a Roma, l'altro a Milano, et

vanno vagando quà, et là sù per le osterie, perchè sono persone di pessima qualità, et io non ho convenienza nè per la religione, nè per la loro professione con essi. Se altri Ministri gli abbiano ascoltati, non so, ma dico ingenuamente di me, che non ho scritto nè ho ricevuto mai pura una riga di questi pensieri, che sono concetti maligni, et da non ascoltarsi da alcun ministro di Principe. Nel corso di tanti anni, che mi trovo in questa Città, sono venute mille volte persone con concetti et propositi, di sapere il diffetto di qualche fortezza, et da qual parte vi si possa entrare, et cose simili; nè io mai ne ho tenuto un conto al mondo, anzi essendo luntanissimo l'animo di S. M$^{a.}$ et il mio da tali pensieri, ho riputato il tutto come si fa quelle cose che passano, et che in un quarto d'ora l'uomo se n' aveda del tutto.

Mi è stato riferito che in Piazza da alcuni di questi Oltramontani si parlava tra loro dicendo: si poteva far questo, si poteva pigliar qui, et là, et che ne discorrevano liberamente. Può esser che di questa sorte di gente fra loro avessero fatto calculo, o composto qualche disegno per venderlo et per farlo costar a qualche dun' altro; et intendo se ne parlasse fin sopra le osterie, et ne magazzini, ma che io abbia nè ascoltato, nè applicato mai per imaginatione il pensiero a tali malignità et indignità, la mia conscientia ne è sincerissima, et lo giuro da Cristiano, et da Cavaliere.

Venne già alcuni giorni un certo uomo di buona apparenza a dirmi, che aveva certo disegno et ordine, di andar a negotiare a Costantinopoli, ma che se ne faceva scrupolo; et quella era la prima volta che mi parlasse, non avendolo più conosciuto. Jo gli dissi, che non era bene metter le mani in queste pratiche, essendo materie scandalose et molto contrarie alla Religione, et alla pietà critiana, et lo esortai che non andasse. Dipoi non l'ho più veduto, et non so ciò che averà fatto.

Confido che la S$^{a.}$ V. col tempo rimanerà chiara, et sicura della mia sincerità; gliclo dico da Serv$^{r.}$ con ogni ingenuità. Son qui ricorso al fonte della benignità dell' EE. VV. pregandole per li strepiti di questo popolo, che

special$^{m.}$ nell' occasione del nuovo ser$^{mo.}$ Princ$^{e.}$ è solito di eccedere nel mangiare, nel bever, onde si rende assai facile a far qualche stravaganza, che si compiacciano di provedere alla sicurezza della Casa, et della mia persona con quel riguardo che conviene alla riputatione, et all' onore di S. M$^{tà.}$; le case degli Amb$^{ri.}$ devon esser sempre illese, sono come sacrosante; io vengo a mettermi nelle braccia della S$^{tà.}$ con quella confidenza nella lor bontà e benignità, che farei in quelle di mio Padre, et del Re medesimo. —

Rispose l'Illmo. Sig$^{r.}$ Zuanne Dandolo, Con$^{r.}$ di maggior età, conforme alla consultatione prima fatta nell' Ecc$^{mo.}$ Collegio. — Avemo inteso Sig$^{r.}$ Amb$^{r.}$ quello che V. S. ci ha esposto. Questi SS$^{ri.}$ Eccmi. vi averanno sopra consideratione, conforme a quello ch'è proprio dell' uso del nostro Governo, et se occorrerà di risponderle alcuna cosa, le sarà poi fatto sapere.

Replicò l'Amb$^{r.}$ restando a questa risposta assai sopra di se. So beniss$^{o.}$ Sermo Princ$^{e.}$ quello che comporta l'uso ord$^{o.}$ delle Consulte di questi SS$^{ri.}$ Eccmi, et la forma del Governo: Jo aspettarò; ma le prego di novo a pensar, et proveder quanto prima alla sicurezza della Casa, et della mia persona; perchè, seguito che fosse qualche inconveniente, seben son sicuro che l'EE. VV. ne fariano ogni maggior dimostratione, sarebbe nondimeno impossibile rimediar al male, che già fosse accaduto, et son sicuro ch'elle ne sentirebbono gran dispiacere. Jo son quì lor serv$^{re.}$ prontissimo all' esequire li suoi commandamenti. Ho detto ingenua$^{m.}$ tutto quello, ch'io so, nè altro certa$^{m.}$ mi resta nel cuore, et sa il sig$^{re.}$ Dio il mio affetto, che se io vedessi mai quei perniciosi disegni di che si ragiona, vorrei con questa spada esser con la propria vita alla difesa di questa Città, come uno de suoi più devoti, et amoveroli sudditi, et mi consegno qui come figliolo nelle braccia dell' EE. VV. come in quelle del mio proprio Padre, et sotto le ale della sua protettione. —

Nel levarsi, che fece l'Amb$^{r.}$, il suo Sec$^{rio.}$ con faccia molto pallida disse a me: il pericolo della casa è grauissimo, et lo replicò due volte.

27. Maggio 1618.

Venuto questa mattina nell' Eccmo. Coll°. il Secretario dell' Ambr. di Spagna disse: Il Sigr. Ambr. manda alla Sà. V. a far l'instanza che da queste intenderà, et presentò una lettera ch'è la seguente. —

Serma. Sigria. Patroni Colendissimi.

Jo aspettavo almanco hoggi la risposta, o risolutione della Sà. V. intorno alli particolari che rappresentai Venerdì passato, e non vedendo in sin adesso cosa alcuna resto con la mortificatione che richiede la qualità della materia; ma con ferma speranza di veder il frutto della gran prudentia, e benignità della Sà. V. in occasione di così precisa necessità, et imminente pericolo; però supplico riverentem. là Sà. V. a restar servita di provedere presentem. alla sicurezza della persona, e casa mia, e poi potrà V. Sà. risolversi sopra le altre mie considerationi sudette, quando più sarà servita; et non vo in persona a far riverentia a V. Sà. et insieme questa supplicate., per non infastidire; ma quando fusse necesso. anderei subito una e molte volte come è il debito mio, e frattanto resto con molta speranza di vedere l'effetto della gran bontà, et benignità della Sà V. alla quale m'inchino con ogni riverentia augurandoli ogni prosperità.

Di Casa 27. Maggio 1618.

Devotmo. Servre. di V. Sà.
El Marqs. de Bedmar.

Letta la lettera disse l'Illmo. Sigr. Consre. Dandolo V. Dose: S'ha inteso, et vi averanno questi SSri. la conveniente consideratione.

Soggionse il Secrio. — Supplica il Sigr. Ambr. la Sà. V. coma ha inteso perchè il pericolo è eminente, in questi due o tre giorni può occorrer qualche male: questa matta. sono passati in una barca soldati d'avanti la Casa; come vedono l'arma, ch'è di fuori, cridano con voci scandalose, si fermano, et ne può succeder qualche inconveniente; si supplica, et prega di presta provisione; perchè resti custodita, e difesa la Casa da ogni pericolo, che si vede so-

prastante. Et partì. Poco dopo ritornò il medº· Secretario alle porte dell' Eccmo. Collº· facendo instanza d'audientia per l'Ambr· et essendoli stato consultatam· risposto, che poteva a piacer suo venire, dopo averlo aspettato l'Eccmo. Collº· per gran pezzo, venne l'Ambr· et disse: Jon on ho mai dubitato, nè dubito punto Sermo· Prince· della buona volontà della Sà· V.; ma poichè feci la mia dimanda terzo giorno, acciò fusse assicurata la mia Casa et persona, non vedendo alcuna risolutione, o provisione, aspettato jeri e qnesta mattina, ho mandato il mio Secrio· con la medª· instanza che ha inteso, et ho convenuto ora io medº· venir a supplicar, e pregar la Sà· V. di presta risolutione, perchè il pericolo è instante, eminente, vi è bisogno di prestezza; della buona volontà son sicuro, e della buona intentione della Sà· V., et di questi SSri· Eccmi.; ma se non si fanno le provisioni, o perchè non vi siano i voti, o per altro, quando succedesse qualche inconveniente nella mia persona, consideri con la sua prudenza l'importanza del fatto, del scandalo, che quando fusse successo non vi sarebbe rimedio; perchè nè anco Dio stesso può fare che'l fatto non sia fatto; però la prego a proveder prudentem·, prestam·, e convenientemente. Saprà farlo, può farlo, et io confido nella buona volontà, anco che vorrà farlo. Si sà ch'io sono stato nna, e doi volte a far questa instanza alla Sà· V.; quando si vedesse tralasciata ogni provisione, il popolo si farebbe più ardito, et maggior il pericolo. Jo in quello, che si ragiona pubblicam· non ho parte alcuna; se vi fusse alcuno della mia Casa interessato non lo sò, ma non posso mancar di proteggerli come sudditi del Re, sarò custode di essi, et se ne fusse alcuno colpevole da S. Mà· sarà ordinato il debito castigo: in mia Casa non ci sono altri che quelli della mia fameglia, doi de' quali sono sudditi dello Sà· V. gli altri della Mà· S., alla quale ne ho scritto, et il tempo farà conoscere ch' io sono Cavr· d'onore. Il mio Re è Re grande, saprebbe castigar chi merita, nè avria rispetto alla mia propria persona: la giustitia in Spagna è molto rigorosa: non si a rispetto nè anco a figlioli del Re. Non ho parte in quello, che si ragiona, nè più oltre ingenuam· et da Cavr· io ne so alcuna cosa; ma do il caso che non è: quando

io fussi colpevole per questo non deve esser custodita la mia persona, et assicurata da ogni inconveniente? questo vuole la ragion delle genti, si sanno i privileggi che hanno le Case d'Ambri. Son Ministro del Re di Spagna; ho molti parenti di gran conditione in Corte che mi proteggeranno. Li Ministri in altre parti, et quelli ch' hanno l'armi in mano mi sono aderenti, et hanno caro esser chiamati della mia Casa; ma vorrei potermi spogliar l'abito d'Ambr. per poter giustificar la persona mia, et esser giudicato da V. Sà. sopra quello che si ragiona: spero non di meno che il tempo scoprirà la mia sincerità. Ha la Sà. V. fatto castigar i colpevoli, et in particolar quest' ultimo giustitiato jeri era uomo cattivo, si sapeva la sua professione; meritava ricevere il castigo molto prima da altri Principi. Se questi avessero avuto intelligentia con alcuno de' miei di Casa, che non credo, io volentieri li vederei sqnartati, et abbrucciati, sarei il primo a metterli le legna; ma ho il Prince. lontano, gli ordini ristretti, son tra Scilla, e Cariddi, spero, che il tempo apporterà la soddisfatione che si deve; torno a dire, in ogni caso, quando io fussi il più colpevole del Mondo, non deve esser salvata la mia persona, et conservata la ragion delle genti? quando io fussi reo mi deveno custodire per assicurarsi della mia persona. Pensi la Sà. V. quando altrimenti succedesse, il disordine, scandalo, et inconveniente, che vi sarebbe; io averei ben patito nella persona, ma ne succederiano scandali irremediabili. Ho tardato venire all' audienza dimandata; perchè da alcuni segni, e rivolte che ho veduto non mi assicuravo, et ho fatto una strada tortuosa, et lunga: il pericolo è grande, le provisioni deveno esser preste, sicure, e convenienti: son Servr. della Sà. V., la supplico in questo particolare non mi dar risposta così breve, come ha fatta l'altra volta, et al mio Secretario; nell' altro negotio, poi, et sopra quanto le ho esposto nella prima audienza, se mi dirà alcuna cosa, l'intenderò volentieri, venirò, risponderò; ma in questo della mia persona risolvo di trattenermi sotto l'ali della sua protettione, nè certo partirò di quà se non vengo assicurato; spero che non mi neghi questa soddisfatte. perchè non est addenda afflictio afflictis, et è il pericolo troppo vicino, io

non mi partirò di qui nè di sotto l'ali della S^{a}. V. se non ricevo questa soddisfatione, facendo atto, come di tenersi alle maniche delle vesti della Ser^{ma}. Signoria. Rispose l'Illmo. Sig^{r}. Cons^{r}. Dandolo in luogo di S. S^{a}. essendone passata prima consultatione nell' Eccmo. Collegio:

Sig^{r}. Amb^{r}. L'instanza di V. S^{a}. è assai conforme alla passata, che fece terzo giorno; noi non potemo aggiongerle altro di più, che allora le dicessimo. È ben vero, et potemo dirle, che s'hanno fatti venir bombardieri, e militie per onorar l'ingresso del Ser^{mo}. Principe, et si sono dati buoni ordini per la quiete della città, come è ord^{o}. in simili occasioni. Et l'Amb^{r}. appena lasciate fornir d'esprimer l'ultime parole, disse: Questo mi basta; di tanto resto pago; non cerco altro; come si sono dati buoni ordini, rimango consolato; mi assicuro sopra la parola di V. S^{a}. — Et pur replicando l'Illmo. Dandolo, che buoni ordini s'erano dati per la quiete della Città, questo mi basta, disse l'Amb^{r}., e presa licenza partì. —

IV

Esposizione dell' Amb^{r}. di Francia 1618. 18. Luglio.
Omissis.

Passo alla risposta dell' Uff^{o}. fattomi leggere dall' Ecc^{mo}. Senato nel part^{re}. di quelli fatti morir. Jo non mi trovavo nella Città a quel tempo; poichè il giorno stesso che furono presi quei primi, la mattina m'ero già inviato per il mio viaggio di Loretto del quale venni a dar parte in questo Eccmo. luogo il giorno innanti, che parlai del negotio de' SS^{ri}. Amb^{ri}. et credo fosse V. Doge l'Illmo. Sig^{r}. Cons^{r}. Valier qui presente. Mi venne l'aviso per cammino delli due primi fatti morire, et poi di mano in mano degli altri successi con varie divulgationi, et al mio ritorno, che fu nel tempo dell' ingresso di V. S^{a}. era già terminato il negotio. Fra questo mezzo un gentilnomo francese s'abbattè qui di passaggio per la Corte et ebbe occasion di veder le giustitie fatte nelle persone che si sà, et d'inten-

dere quello andava attorno; averà egli, m'imagino, riferito che li due primi disgustati del Rinaldi aveano richiesto per ritornar in Napoli lett^e. di raccomand^e. all' Amb^r. Catt^co. et che per questo saranno stati fatti morire; che il Rinaldi aveva procurato aver 200 scudi da lui per tornarsene in Francia come era risoluto, et ne aveva scritto al Sig^r di Ghisa, et presa licenza dall' Arciv^o. di Leon in Roma; che il Giac Pièr era in armata, quell' altro a Zara, da che si avrà potuto arguire con qualche fond^to., che non cosi verisimil cosa sia, che quattro sgratiati tra se disgustati parte luntani, altri per partirsi avessero in animo nè potessero effettuar una congiura si grande quanto si divulgava et in quattro giorni, ove 4^m. uomini, et lungo tempo appena sarebbe stato bastante, et il veder un' esecut^ne. si subita, et si rigorosa con far gettar in mare il Giac Pier senza udirlo, et ammazzar il Langlad a Zara con le archibugiate del med^o. modo, avrà ingagliardito il sospetto, che verso la Natione francese vi sij poca dispositione. Tali sono li rispetti, credo io, che non apparendo alcun fondamento, anzi essendovi le apparenze di sopra contrarie avran concitato l'animo d'alc^o. Jo ho scritto di non essermi trovato presente, che nei part^ri. del fondamento non potevo dir cosa alcuna, non risapendosene, ma che conoscevo questa Ser^ma. Repub^a. tanto prudente, et pia che non potevo se non credere si fosse mossa con gran ragione; et mio frat^o. in assenza mia pur rappresentò li discorsi della piazza delle cose di Maran, et altro nel modo ch'eran portate, et potrei mostrarne la lettera; nè inutile è stato l'un, et l'altro aviso in corte, perchè so esser passato l'affare a termini tali, che s'era in forse, di revocare da questo Sermo Dominio tutti li sudditi di S. M^à. Vera^m. il dire, che persone in luntananza de' luoghi potessero in quattro giorni ordir, et effettuar una congiura, non arrivo con l'intelligenza, et dove questa non mi serve, non posso prestar l'assenso della credenza; perchè verrei a rinegare il proprio intelletto, et operar senza l'uso suo. Anche si diceva, che 50. Nobili di questa Città erano partecipi, et che molti ne erano stati soffocati, et mille altre cose, tanto che la credenza non poteva aver mai un luogo fermo. Il Rinaldi vera^m.

era uomo cattivo, lo cacciai da mia Casa sin l'anno passo., che seppi andò a riferir all' Ambr. di Spagna certe parole dette da alcun de' miei, dopo tornato da Napoli mi venne a vedere, et affermandomi la sua devotione a S. Mtà., et a questa Serma. Repuba. della quale aveva avuto stipendio, mi raccontò averle rivelato nn tradimento di alcune barche, che si preparavano da Ossuna per far un' improviso colpo in queste acque, stando egli con l'armata grossa nel colfo per soccorrere, et che avea sviato dal servitio di quel V. Re il Giacpier, et condottolo esso ancora quì, et di questa congiura scoperta ne han poi parlato con molti pubbte. il che pur anche arguisce a favor loro, e tanto più pareva, che quando anche fossero stati confessi si dovesse tenerli in vita nno o dui mesi, per metter in chiaro il tutto in materia tauto importante, che così anche si osservò in Parigi di quel sgratiato del Ravagliac, che ammazzò il fu Re; rappresento tutti li particolari con sincerità, che saran stati riferiti, et ponderati, gli Uffici miei nel resto sono sempre, quali si convengono a chi ama l'unione del Padrone con 'l Pe., presso chi si serve, sebbene io sono stato un poco piccato in questa occasione, essendosi nel principio detto da alcuno ch' io avevo intella. con l'Ambr. di Spagna non ardissi comparire per la Città, fossi fugito, se avessero a viva forza presi due della mia Casa, et potrei con passarne indoglienza dar qualche travaglio a chi è andato proferendo tali concetti, quando sapendo la mia conscienza, et sapendola il Re, ch' è solo il mio giudice, non sprezzassi le disseminationi pte.

Rispose il Sermo. Pe. In questo negotio grave, Sigr. Ambr, ha proceduto la Repuba. con ogni maggior fondamento; vi è stata la confessione dei rei, et il perdono che del delitto han essi medesimi mandato a chiedere per mezzo delli assistenti; onde della verità del fatto non vi può esser quel dubbio che non è delle cose che si toccano con le mani; fermata questa massima infallibile, il dire che, perchè siano francesi, se ne abbi a dolere S. Mtà., non è da credere, perchè non si posson nominare tali, hanno adulterato il proprio nascimento con tramare contro Repnba. tanto osservante, et amica della Corona di Francia. Anche

altri si sono trovati, che contro li Re medi· han incrudelito, del che freschi ne sono gli esempj nè per questo si toglie il merito dei veri francesi, non essendo meraviglia, che in un Regno tanto amplo, e populato vi sia come in un gran colosso degli umori cattivi, che se nel caso di questi tristi è stato purgato dalla giustitia, se ne deve anzi merito a chi l'ha usata, oltre che costoro erano già tanto luntani dalla Francia, banditivi, dediti alle depredationi, et al mal fare, che si può dire avessero rinegata la Patria, et se non si è pubblicato il successo, sappia V. SSria. che pur con molta providenza se ne son astenuti questi SSri., perchè l'origine d'alta mano veniva, et iuternandovisi si sarebbe sconcertato tutto quel che si era concluso, il che la Repub. che ama la pace, et ne desidera l'effetto anche per la gloria del Sermo. Re Xmo. per le cui mani è passata ne ha voluto dar segno anche con questo mezzo di prudente riserva nella congiuntura presente di cose, ommettendo di far quel che a tempo opportuno avrà modo amplo di esequire, et questo è un novo argomento dell' osservanza nostra verso S. Mà., la quale mentre vede le insidie, che per tante vie ci vengono tese, ben può esser certa, et V. S. ha d'assicurarnela, che dovendosi da lei principalm. attender effetti di vera benevolenza, la nostra stima, et il nostro affetto è, qual sarà sempre, verso la sua Real persona grandissimo. —

Replicò l'Ambr.: Certo, Sermo. Principe, che nel particolare della riserva nel non divulgar il successo, si confronta quello mi dice V. Sà. con il senso medo. del Re, et potrei giustificarlo con le lettere, scrivendomi, che il penetrar nel fondo, perchè a qualche tempo serva a se stessi, et ad altri ancora, in cose di tal natura era necessario; ma che pur S. M. ancora dubitava, che il palesarlo al presente partorisse sconcerto nella pace. Delle conditioni di costoro già anch' io ne so alcuna cosa. Il Rinaldi fu frustato, et credo avesse un marco del giglio regio sopra la spalla, tutti eran molti anni che non abitavano nel Regno, nè io li ho conosciuti se non qui, et come provisionati di V. Sà., nè meritavo le voci sparsesi di me; perchè le visite coll' Ambr. di Spagna erano per quel termine ch' è proprio

rio di ogni Amb$^{re.}$ di tenersi bene con gli altri ministri dei Principi, et io amo meglio essere quel che sono, buon Francese, che star aspettare le promesse, et i benefizj di Spagna, nè denari del Catt$^{co.}$ io torrei, et dei proprj del suo Amb$^{r.}$ non credo averne bisogno, et se per la mia semplicità si temesse fossi stato soprafatto non volendo, la buona intentione certo m' avrà servito di sicura difesa. Et continuando l'Amb$^{r.}$ nella memoratione di tai concetti, il Ser$^{mo.}$ P$^{e.}$ con un sorriso interrompendolo dice: V. S. da questi SS$^{ri.}$ è tenuta nel degno concetto, che si deve, et per la sua part$^{r.}$ persona, et per il P$^{e.}$ che rappresenta, et sempre se ne siamo promessi tutti gli uff$^{i.}$ migliori, onde non occorre dilatarsi in ciò maggiorm$^{te.}$, [1]) passaremo però a rendere

1) Indem man gegenwärtigen Vortrag des Herrn de Léon Bruslart mit seinen Depeschen vergleicht, kann man sich nicht enthalten, einige besondere Bemerkungen zu machen.

1) Die Venezianer möchte der Gesandte überreden, er habe sie sogar vertheidigt und in diesem zweifelhaften Falle auf ihre Frömmigkeit und Klugheit provocirt; (prudenza e pietà) er suche fortwährend das gegenseitige Vertrauen zu erhalten. Seine Depeschen dagegen nennen jene Executionen mehr als einmal barbarisch; sie reden von einer «cruelle barbarie» der Venezianer; sie sind durchaus feindselig gegen die Republik.

2) Auf die Versicherung des Dogen, man schweige von diesen Dingen, nicht weil der mindeste Zweifel daran übrig sey, sondern um nicht den geschlossenen Frieden wieder zu zerstören, entgegnet Léon: in Frankreich sey man der nemlichen Meinung: der König schreibe ihm: «allerdings sey es nothwendig, den Sachen auf den Grund zu kommen, allein würde man unter den gegenwärtigen Umständen das Ergebniſs bekannt machen, so würde eine Störung des Friedens zu befürchten seyn.» — — Entweder schrieb man ihm dieſs in der That oder nicht. Im ersten Fall muſste man in Frankreich von der Realität des Factums überzeugt seyn. Ich bekenne, daſs ich daran zweifle. Am 26. Juni, am 14. Juli noch haben sich die französischen Minister, wie aus dem Schreiben des Sim. Contarini hervorgeht, über die voreiligen Hinrichtungen französischer Unterthanen beklagt. Ist es aber nicht so,

affettuos$^{me.}$ gratie a S. M$^{a.}$ dell' uff$^{o.}$ cortese che ha voluto passar per l'avermi questi SS$^{ri.}$ onorato di questo luogo; assicurandola, che ciò non può augumentare la nostra osservanza verso di lei; mentre come P$^{e.}$ di Rep$^{a.}$ che l' è tanto congiunta non potemo se non conservargliela in sommo grado sempre, oltre che essendoci in una sola Amb$^{ria.}$, che abbiamo fatto, tocco in sorte, di farla al primo Re de' nostri tempi, s'aggionse all' affetto naturale l'obbligo dei favori che ricevessimo in quella Corte, et il desiderio di ogni grandezza di S. M., la quale nelle lodi attribuitemi col mezzo dell' uff$^{o.}$ di V. S. ha voluto dimostrar anche la pienezza della sua benignità, et del suo affetto, nel giud$^{o.}$ cortese che fa del nostro buon voler; con che l'Amb$^{r.}$ parti, avendogli S. S$^{a.}$ data parte con uff$^{o.}$ conforme della liberatione del galeotto raccomandato da lui, et andato in Sala di Pregadi prese nota della deliberation lettagli. —

---

was beabsichtigte der Gesandte mit einer solchen Insinuation? Denn fürchten konnte er wohl nicht im Ernst, daſs diese vorsichtigen Venezianer mit einer Sache, an der nichts war, hervorkommen würden: er, der in seinen Depeschen immer behauptet, die Unwahrheit und Unwahrscheinlichkeit ihres Vorgebens mache sie so still. — Sollten wir zu weit gehen, wenn wir glauben, er sey innerlich von der Nichtigkeit der Verschwörung lange nicht so überzeugt gewesen, als er sich anstellt, und habe die Venezianer in ihrem Stillschweigen zu bestärken gesucht, weil er schlimme Entdeckungen befürchtete? — Wie dem auch sey, so viel ist richtig, daſs seine Depeschen und sein Vortrag in einem seltsamen Widerspruch stehen. In Venedig billigt er daſs man schweige: in Frankreich macht er dieſs Stillschweigen als einen vorzüglichen Grund seiner Zweifel geltend. Er mochte freilich nicht glauben, daſs man noch nach 2 Jahrhunderten seinen Vortrag und seine Depeschen hervorsuchen und zusammenstellen würde. Er hat nun dieſs Unglück gehabt.

Uebrigens habe ich seine Worte, so wie die andern Documente, abdrucken lassen, wie ich sie gefunden. Niemand wird hier classisches Italienisch suchen, oder die heutige Rechtschreibung erwarten.

Digitized by Google

V.

1618. 31. Luglio in Cons°· di X.

Che per un Sec^rio. di questo Cons°·, commessa prima la debita secretezza, sia fatto sapere alli Savj del Coll°· nostro quanto segue, acciochè, quando e come a loro parerà sia nell' istesso modo communicato anche al Senato.

Che oltre le insidie, e tradimenti tramati dalli Ministri regj contra questa nostra Città D. Pietro di Toledo Govr. di Milano con saputa dell' Amb^r. della Queva, avea applicato in quel med°· tempo il pensiero a sorprendere la fortezza di Crema, et col mezzo di alcuni soldati di nation francese, che erano ivi col nostro stipendio, et che per inuanti avevano servito a Spagna ha fatto contaminar con promesse di denari, di carichi, et di augumenti di provisioni altri soldati, per sviarli dai servitii nostri, o per servirsene di loro nel suo cattivo disegno.

Questi li mesi ultimam^te. passati nella Città di Crema secretam^te. operando e spargendo in diversi altri le speranze di tali premj et particolarm^te. in alcuni di quei, ch'erano stati consapevoli del tradimento ordito contra questa Città, fecero tener pratica col mezzo di messi e di lettere col Govr. di Milano et Mastro di Campo di Lodi, da quali li erano somministrati denari per tal conto, e così tra loro si andava divisando il modo, et appuntando il tempo, nel quale Spagnoli potessero impatronirsi insidiosamente di d^a. Città. Si concertava in maniera questa nuova proditione ch'era poco lontana dallo effetto; quando che giunta nuova in Crema delli supplicj dati in questa Città ad alquanti delli rubelli, uno di questi, ch'era soldato in Crema, non potendo contenersi dal dar segni della dubitatione di se stesso, diede anco causa, che il tutto capitasse ad orecchie del Podestà e Cap°· e del Proveditor in quella fortezza, i quali diligentem^te. inquirendo, et operando li fecero prendere, et s'attrovano in queste prigioni, e riceveranno la meritata pena. Il modo che avea da tenersi era questo: Che in tempo di notte oscura da quei di dentro

saria stata ammazzata una sentinella, et poi preso e morto il corpo di guarda, e dato il segno; dovean pur da Lodi venire sei compagnie di cavalli con buon numero di fanteria, ai quali sarebbe stata aperta la porta dalla parte dei Capuccini, e datogli l'ingresso: et era anco appostato un' Intend$^{e.}$ pettardiero, che ivi s'attrovava, assoldato per adoperarsi in ciò. Queste tutte cose appareno certam$^{te.}$ nel Proc$^{o.}$ formato in Crema, et in questa Città, et dalla confessione di uno de' principali, ch' è ancora in vita, il quale conoscendo il suo fallo, è così rasignato nel Sig$^{r.}$ Dio, che ad altro non attende più, che a raccomandargli a tutte ore l'anima sua; anzi che da lui, ch'era conscio della congiura di Ven$^{a.}$ si sono cavati grand$^{mi.}$ particolari, i quali dimostrano evidentem$^{te.}$ che in tempo, ch'era per ridursi all' atto, et all' effetto anche quel tradimento, la Divina misericordia (come ha fatto in questo) ha voluto preservarci, e liberarci, col causar la propalatione dell' uno, e l'altro d'essi, et obbligar per così gran beneficio, la nostra patria ad un' eterno, et umilissimo rendimento di gratie alla S. Maestà. —

Excelsi Consilii X$^{m.}$ Secretarius
Petrus Darduinus.

VI.

1618. 26 Sett$^{bre.}$ in Cons$^{o.}$ di X.

Che per un Secretario di questo Cons$^{o.}$, commessa prima la debita secretezza, sia communicato et lasciato in Copia alli Savi del Coll$^{o.}$ quanto segue, accioché possano valersene, quando et in quel modo che le parerà.

Ancorchè abbi stimato il Cons$^{o.}$ di X. aver colle communicationi già fatte a' 17. 18. 19. Maggio, e 31. Luglio passati, rappresentata, e notificata assai particolarm$^{te.}$ la sostanza delli tradimenti orditi per il sovvertimento, et danno di questa Città nostra di Venetia et anco per la sorpresa della fortezza di Crema, et gl'evidenti, et manifesti pericoli, ne' quali ci avea constituiti la malvagità de' nemici, rimossi senza dubbio e divertiti dalla sola Divina

Misericordia; pure in quanto si potesse desiderar alcuna cosa d'avantaggio, per maggior certezza della verità, et per nuova aggiunta, et rammemoratione delle cose già conferite, si dirà: che la macchinat^a. fu trovata certissima, fondata nel vero, e senza alcuna imaginabile dubitatione. Può ad ognuno di buon senso esser noto, che le fellonie, e ribellioni sono maneggiate con secreta cautela et molto avvedimento, onde in consequenza non se ne può aspettar la notitia quasi da altra parte che dai med^i. che la trattano: così è avvenuto in questa, non pur da persona di nation francese d'alto ingegno, et di onorato nascimento, per opera et mani della quale passavano, e doveano passar queste attioni; ma di altro consimile soggetto pur della med^a. nation francese, ma che non era nella congiura, il primo de' quali convertito da buona inspiratione, et rattenuto dall' abominatione di tanta scelerità, cangiato volere e senza richiesta di alcun premio, o ricognitione, anzi sprezzando il pericolo della propria vita, scoprì il tutto, e si congionse in maniera cogl' interessi della nostra sicurtà, e libertà, che ci apportò l'intiero delle trattationi, che restò poi approbato dalla continentia del processo; facendosi egli conoscere di ottima sincerità, et fede nei suoi ragionamenti, et propalationi. Vi s'agginnge la comprobatione delle confessioni de' rei, anco nei tormenti; da lettera da chi s'adoperava in questo fatto scritta al Duca d'Ossuna, et ritrovata nascosta in una calcetta, riposta in una bisazza di uno de' rei suppliciati, involta in strazze, insieme con un' altra di raccommandatione scritta dall' Amb^r. della Queva al Duca di Ossuna; nella quale si doleva, et rammaricava lo scrittor di essa, che si fosse persa l'occasione, lasciandosi anco intender a bocca, se si faceva in tempo a suo modo, saria passato poco, che in questa Città si averebbe cridato, Viva Spagna; mo quello, che è bastante a captivar l'animo di cadauno è che dalle proprie bocche dei traditori e rubelli, mentre s'erano ridotti in una privata casa, sono state sentite, et intese da persona di qualità, di perfettissimo senso, et che ha intelligentia della lingua francese, et molto interessata nel comun bene, mandata ivi a posta, di concerto fatto col rivelatore, per mag-

gior verificat$^{e.}$ delle cose proposte, e che stando nascosta udì tutte le cose pred$^{e.}$ Vi è di più, che è ditto dall' istesso propalatore, ch' egli vidde nella Casa dell' Amb$^{r.}$ di Spagna molta quantità di lettere, scritte dal Duca di Ossuna per questa occasione parte al d$^{o.}$ Amb$^{r.}$ et parte a persona sua intrinseca, et familiare, per mano della quale passava tutta questa trattatione, e che fu quello, che scrisse la lettera al Duca di Ossnna, del dispiacer che sentiva per il tempo perso; il quale lesse molte di d$^{e.}$ lettere in presenza anco dell' Amb$^{r.}$ scritte in lingua Spagnola, traducendole, mentre le leggeva, in voce in Francese, et erano sottoscritte (dice il confidente) per quanto vidde, da Uriva Sec$^{rio.}$ di Ossuna. E quì si convien dire, che non già per negligentia, o difetto, ma per mera disgratia delle cose pubb$^{e.}$ poco è mancato, che non si siano avute non pur le lettere, ma la persona med$^{a.}$ Non si resterà di dire, che si è sempre atteso alla continuatione del Proc$^{o.}$ et ultimam$^{te.}$ si è capitato alla espeditione del caso di Crema, et espediti tutti li retenti, coll' essersi rilasciati, e liberati gl'innocenti; e dui colpevoli, l'uno confesso, e l'altro convinto e confesso, sono stati condennati all' ultimo supplicio, dalla confessione di uno de' quali si è avuta molta corroboratione delle cose pertinenti al tradimento di Venetia. È stato deliberato, che non si divenga alla executione di queste sententie, se non quando parerà al Cons^{o} di X.; il che si è fatto, per quei pubblici, et importanti rispetti, che corrono al presente, et che possono esser compresi dalla prudentia di quei che governano; ma si eseguirà quando ricercherà l'opportunità, et ragion di stato. Si è fatto quanto si è potuto per giusta vendetta di tanta fellonia, e per pubb$^{o.}$ esempio, et anco per proveder alla sicurtà, et incolumità della Patria; si è scritto al Cap$^{o.}$ Nostro Gen$^{le.}$ da Mar, perchè facci aver avvertenza ad alcune reliquie d'uomini di questa pessima setta di Giacpier e Langlad, capi e consultori della congiura, i quali audorno nell' armata con l'animo pregno e risoluto del danno pubb$^{o.}$, e se bene fino a quel tempo erano le sue persone molto sospette, tuttavia dopo partiti si divenne in tanta chiarezza della loro fellonia, che per giusto, e necess$^{o.}$ ter-

mine, et per abbondanza di cose sopragionte bisognò dar ordine della loro morte, et estintione, e tanto si deve esser certi che fossero le colpe di questi vere et irresolubili, quanto che essendo unite, et inseparabilmente congiunte con quelle delli condannati di quì a capital supplicio, non se ne può dubitare. Et quella pena, che se li sarebbe data di qui, fu per varie cause, che mossero il Cons$^{o.}$ di X., accellerata; cioè, perchè si ebbe mira, et oggetto a farli morire senza pubb$^{a.}$ e palese dimostrat$^{e.}$, poi, perchè la loro retentione avrebbe potuto render avvertiti gl' altri compagni et correi, che si aveano in traccia et in questa via sturbarsi il nostro fine et intento, et finalm$^{te.}$, perchè le insidie di Ossuna erano immineuti, et vicine all' effettuarsi contra l'armata nostra; onde saria potuto succedere, che in qualche abbordo delle armate da questa sorte di uomini fusse fatto qualche notabilissima ruina alle cose nostre. Restano alcuni pochi da espedirsi, che per la longhezza dei processi non si è fin ora possuto farlo, come si farà quanto prima: et altri iuviati dal Cap$^{n.}$ Gen$^{le.}$ da Mare, per colpa di questa natura; contra quali si perfettionerà il proc$^{o.}$, et si amministrerà la debita giustitia.

VII.

1618. 17. Ott$^{e.}$ in Cons$^{o.}$ di X.

Che per un Secretario di questo Cons$^{o.}$, commessa prima la debita secretezza et dato giuramento sopro i Messali, tolto in nota il nome di cadauno, sia communicato, e lasciato in Copia alli Savj del Coll$^{o.}$, et quando a loro parerà, al Senato quanto segue. —

Perchè potrà per avventura riuscir opportuno il dar alla notitia del governo con maggior pienezza conto delli proditorj concerti, fatti così in Napoli, come in Milano, et in questa Città contra la Repub$^{a.}$ nostra, ha deliberato il Cons$^{o.}$ di X. far sapere:

Che essendo intorno alli principj del mese di Marzo passato, capitato in questa Città Gabriel Moncassino di Linguadocca Francese di anni 30. in c$^{a.}$, di nascimento ci-

vile, di acuto ingegno, animoso, et molto atto ad ogni impresa, partito (come disse) dalla Francia cinque mesi innanti, passato per Genoa, Fiorenza, et Roma, eccitato dalli rumori di guerra passati, procurò con li Savi del Coll$^{o.}$ di esser adoperato in carico militare, offerendosi di fare una compagnia di 300 Moschettieri francesi; pochi giorni dopo gionto qui, Il Cap$^{o.}$ Giacpier uno de' principali della congiura giudicando quest' uomo abile ad adoperarsi nei suoi mali disegni, veduto un giorno in Chiesa di S. Marco se gli accostò, incominciando ad usar seco di quei allettamenti, che sogliono stringer le pratiche, e renderle confidenti, coll' invitarlo et condurlo a mangiar seco, et a dormir alla sua stanza, et obbligandolo a promessa, di tenerlo secreto, et anco a giuramento, gli comunicò la sua pessima volontà, dissuadendolo dal pensiero di servire a questa Republica, mettendoli innanti la longhezza, che si prova qui nell' essere espediti, et che molti, ch' erano venuti qui per questa causa, s'erano anco partiti mal soddisfatti: discorrendoli anco, esser meraviglia, che questa Città sia durata tanto tempo vergine; affatticandosi per guadagnarlo, con proposte di gloria, et di utilità; rappresentandogli facile l'impatronirsi di questa Città; perchè qui non frequentano genti da guerra, e che con un bastone in mano si saria potuto far fuggir tutti dove fusse piaciuto, et che gli dava l'animo d'impatronirsene, perchè aveva eseguito il med$^{o.}$ in Turchia in occasion più difficile, senza perder un uomo, usando concetti iniqui, che qui vi siano solam$^{te.}$ persone di rubba longa, e genti che non vagliano niente in cose di guerra. Questo Giacpier in compagnia d'altri de' suoi lo condusse nel Campanil di S. Marco mostrandoli i due ingressi per la via di mare, e dicendoli, che non sono noti così a tutti, perchè non si può venir dentro a drittura, ma bisogna andar torcendo, e ch' egli n'era pratico, e gli bastava l'animo venirsi con buoni vasselli, senza alcuna difficoltà fino a S. Marco; dal detto Campanile gli additò anco la Cecca, dicendoli: non c mo peccato che questi denari non siano di qualche Princ$^{e.}$ solo? perchè li soldati sariano riconosciuti d'altra maniera, e diversa da quello, che fà (così disse) questa Canaglia, che fà piutosto

onor ai facchini, che alle genti onorate; gli aggionse che se ben vi erano genti nelli forti, postevi per suo ricordo, perchè prima non se ne teneva alcuno, erano però canaglia da niente. Che aveva richiesto denari all' Ambr. di Spagna per trattener soldati, oltre li 40. o 50. che v'erano, e che l'Ambre. gli aveva fatto promesse, che superavano di molto la quantità dimandata, e che Giacpier lo avea ricercato a scrivere a Napoli, acciochè fusse posta sua Moglie in maggior strettezza e divulgato questo rigore, per colorirsi il trattato come seguì, la quale, dopo intesasi a Napoli la morte del marito, fu ben trattata, liberata, e mandata a Malta alla sua casa. Continuava esagerando la viltà del cuore de' Venetiani, et la loro inclinatione solamte. al cibo, et al sonno, et che una volta essendo successo in occasion di processione nella piazza certo poco rumore, si pose la gente in tanto spavento, che si montavano l'un sopra l'altro, cridando tradimento, tradimento, e che allora con 300 moschettieri si avrebbe potuto far gran cose, secondo i loro disegni; che qui se gli dava fede, e ch' egli avea dato ad intendere certa impresa, che disegnava il Duca di Ossuna di fare per impatronirsi di questa Città; ma che tutto era in contrario; che Ossnna al primo suo avviso gli mandarebbe dni o tre galeoni con 500 tutti gente da comando, e che quando saranno 60 miglia lontani di qui, venirebbe nna felucca ad avvisarlo, e la prima notte di buon tempo veniriano quei Vasselli a dar fondo, dove paresse opportuno; che si desse all' arma in dui luochi alle fondamenta nuove, con metter il fuoco in più luochi della Città, per far correr tntte le genti. Il Capo. Langlad condotto per fuochi artificiati andarebbe in Arsenal sotto pretesto di esercitarsi in detti fuochi, per ritrovar luoco a proposito di mettervi fuoco, i quali fuochi artificiati erano veramte. destinati ai danni dell' Armata; e così vi si portarebbe la polvere, et il solfere, e sarebbe anco petardato esso Arsenale; nella meda. ora si darian quattro petardi alla Cecca; che si farian tre in modo di battaglioni per sostener tntto il giorno la gente, che arrivasse, e se in 24 ore si avrà nova delle gnarnigioni di terra ferma, e che questi non saran bastanti di tenersi fino al soccorso, si farà una ritirata onorata con

li vasselli, guadaguando alla prima tramontana il Golfo. Che il far ciò non era allora maturo, ma che si avrebbe potuto aspettar fino a 7bre. overo 8bre. presenti; dicendo, che poichè queste genti si fidavano di lui bisognava conservar la sua amicitia, che voleva indurre il Re di Francia alla impresa contra Turchi, nel qual caso saria ricorso esso Re alla repub$^{a.}$ per il suo ajuto; intercedendo, che'l potesse valersi di lui, e che allora egli col mezzo dell' autorità che avrà sopra i soldati, fattolo saper ad Ossuna, avrebbe potuto spinger la sua armata, e lui sarebbe venuto ad impatronirsi. Richiesto Giacpier da Moncassino del modo, con che si avria potuto metter in effetto il trattato, se gli dimostrò esserne informato, dicendo, che le chiavi delle sale delle armi stavano (così dicevano) appo il Princ$^{e.}$ il giorno di Cons$^{o.}$, che l'armi pred$^{e.}$ sarian state prontissime, et usò queste parole appunto: Hanno costoro alcune camere quì in Palazzo piene di armi per armar 10$^{m.}$ persone, cio è archibusi, spadoni, aste, e d'ogni sorte: si serviremo di esse, e gli mostrò la porta delle sale pred$^{e.}$ del Cons$^{o.}$ di X., dicendoli, che queste arme erano leste et fin la polvere sui foconi degl' archibusi carichi; aggiongendo, che ogni tre mesi si sbarano gli archibusi, e le pistole, proferendo empiamente: sono bestie costoro; perchè a tener le arme così, le tengono per i suoi nemici più che per essi. Egli andava pur predicando facile questa riuscita esortandolo a tacere, con dire: queste genti hanno spioni, lo avvertì, e gli protestò, che manco gli scrivesse mai. Che soggionse una fiata; che la Repub$^{a.}$ aveva la più bella artiglieria, che nissun altro Princ$^{e.}$ avesse. Anco Langlad, altro de' principali, gli disse, che non occorreva prendersi tanto fastidio; perchè Venetiani a veder una spada nuda, sarian tutti fuggiti, et anche: queste genti vogliono tener il leon attaccato; a cui rispose Giacpier: alcuna volta il leon divora quei che lo governano, e principalm$^{te.}$ il patron, che non lo ama. Langlada ebbe anco a dire che impatronendosi di questa Città si averia trovato tal prigioniero, e così ricco, che avria potuto darli modo di pagar 10$^{m.}$ nomini per tre anni. Volevano che ogni soldato avesse il suo pistoletto, e la spada sotto il ferraruol: due

sentinelle stessero sopra il Campanil di S. Marco. Tra essi vi erano due opinioni, ma fra l'una, e l'altra si dicea, che quando le due sentinelle del Campanil scoprissero, che siano gionti sopra il porto li dui vasselli di Ossuna, quali dovevano trattenersi tanto in mare quanto che il loro arrivo fosse in giorno di riduttione di Gran Cons°.; si che ridotto esso Cons°. li 300 soldati, et altri, che al segno si sariano ridotti nella piazza, fariano impeto con un petardo alla porta del Cons°. e taglieriano a pezzi tutti, che vi si troveranno, nel med°. tempo entreriano nella sala dell' armi, e s'armeriano li soldati; con avvertimento però alli soldati, di non ammazzar li mercanti; perchè loro, e 10. o 15. nobili consapevoli del negotio, lo aiuteranno, et è ditto esser uscito della bocca di Carlo Bolleò, uno dei rubelli, che molti Venetiani aveano intelligentia in questo negotio. Che nel med°. tempo si dovea appicciar fuochi artificiati nell' Arsenale, et occupandolo condur di quella artiglieria nella piazza di S. Marco, et fortificarsi là; dicendo, chi tien S. Marco tien tutto; non essendovi altra piazza grande da potersi Venetiani metter in ordine; che bisognava mandar al Ponte di Rialto un numero di moschettieri, da poter guardar quel passo. Che il Duca si contentava aver la Città; ma lasciava la Cecca a quelli, che faranno l'impresa, come ha promesso a Giacpier; et acquistata, che sia la piazza, minacciando da giocar con l'artiglieria per le case, farà, che tutti veniranno con la corda al collo ad ubbidire, perchè erano certi, che non v'erano genti delle guarnigioni di terra ferma, che tutte sono partite. Che avuto l'avviso dal Duca manderà 25. o 30. galee per soccorso, le quali galee doveano seguitar il due vasselli; ma tenersi molto lontane. Che detto Giacpier fintam^{te}. et per dar materia di aversi maggior confidenza in lui, avea dato ad intendere a quei del governo, che uno, che si nominava il Cap°. Visconte Milanese avesse proposto al Duca di Ossuna, che con X. barche, che non pescheranno più di 3 palmi per acqua e porteranno 30 uomini per una, volea venir a pigliar la Cecca, et abbrugiar l'Arsenale, et è ditto, che questo Visconte sia stato in questa Città non si sa mo a che fare, et in effetto la ve-

rità è, che saran fatte di queste barche in Napoli e destinata sotto il commando del Cap$^{o.}$ Aliò Inglese.

Questi tutti furono in sostanza li discorsi, con i quali Giacpier, et altri rubelli procurorno di tirar a se la volontà di Moncassino, il quale era ridotto in procinto di partire. — Ma da una scrittura fatta capitar da questi ben intentionati al Ser$^{mo.}$ Nicolò Donato, scritta in idioma Italiano, ma con accenti, e pronontia Francese, et data da S. S$^{à.}$, chiamata da essi, et intitolata Capitoli, seben veram$^{te.}$ è spiegatura delle cose macchinate et disegnate, s'intendono molti part^{ri} del concerto fatto in Napoli dal Duca di Ossuna, con altri Capitani, et anche (per quanto è detto in essa) con un paron Domenico Venetiano; per la sorpresa di questa Città, così di estate, come d'inverno, quali si diranno distintam$^{te.}$ più a basso.

Moncassin primo intorno la metà del mese di Apl$^{le.}$ pass$^{o.}$, attrovandosi alloggiato alla locanda ditta della Trombetta, dove andò anco ad alloggiare il Cap$^{o.}$ Baldissera Juven, con molta riserva, et cautela gli disse, che aveva da conferirli cose grandi, e grandi: e se ben il Juven li rispose, ch' era pronto di ascoltarlo, egli nondimeno andava renitente; ma affidato da lui di secretezza, d$^{o.}$ Montcassin lo condusse alla stanza di Giacpier poco discosta dove erano anco Langlada petardiero, Nicolò Rinaldi, li dui frat$^{i.}$ Carlo, e Giovanni Bullcò, un soldato detto la Comba, et anco (si crede) Gioan Berardo, uno delli due già espediti, e condennati dal Cons$^{o.}$ di X. capitalmente: e ridottisi Giacpier, Moncassin, et il Cap$^{r.}$ Bald$^{ra.}$ a parte, e lontani dagl' altri, Moncassin disse, che il Juven avea promesso di far tuttociò, che avesse potuto, e di tener il tutto celato; ma che li avea data la parola, con questa conditione, che li fossero mostrati li Capitoli, et communicatali fedelm$^{te.}$ ogni cosa, e datagline copia, come fu fatto; onde ne restò instrutto, et fatta risolutione in se stesso di scoprir alla Repub. questo concerto, preso pretesto di voler trattar negotii della sua compagnia, senza che Moncassin se ne accorgesse, lo condusse nella Sala della Casa Ducale, facendolo ivi fermare, e si può dire, custodire da altre persone, e particolarm$^{te.}$ dal N. U. Marco Bollani fu di

q. Andrea del cui indriccio s'erano serviti questi per essere incaminati, et ascoltati in questa revelatione. Primo si fece introdurre nella Camera del Ser$^{mo.}$ Donato, il Cap$^{o.}$ Baldissera Juven, dove a bocca espose, e diede avvertimento di questi affari, quali si leggono nella scrittura, avanti nominata, data da S. S$^{à.}$ per esser conservata col processo, ma nell' entrar, che fecero questi nella Sala, Moncassin dimandò, dove si audava, et il cap$^{o.}$ Bald$^{a.}$ gli rispose allora liberam$^{te.}$, et apertam$^{te.}$; che andava a dimandar licentia al Doge di petardar la Cecca, e l'Arsenale, et anco di dar Crema a Spagnoli; allora Moncassin vedendosi schernito s' impallidì, et restò mezzo morto, e disse ah, volete farne perder tutti! il Juven però lo confortò, dicendoli, che avrebbe anzi detto al Doge, che lui era ivi per dar notitia di questi fatti; et che avrebbe fattolo introdur anch' esso come seguì; che furno da S. S$^{à.}$ accarrezzati, con promesse di rimuneratione. Moncassin s'obbligò di tener il tutto celato, e di dar anzi tutti gli avvisi, che venissero di Spagna, et da altre parti: il Cap$^{n.}$ Bald$^{ra.}$ che dovea andar a far la sua comp$^{a.}$ non pensando più a ciò, si partì, et andò a Crema: ma Moncassin fatto riflesso (come è ragionevole da credersi) sopra lo stato, et pericolo di se stesso, preso il mezzo dell' antced$^{o.}$ Marco Bollani, si fece, subito partito il Cap$^{o.}$, introdur alli SS$^{ri.}$ Inquisitori di Stato; dove palesò tutto il negotio, et li part$^{ri.}$ di esso; frequentando, come appar da molte sue espositioni, per lo spatio di molti giorni in tener avvisato il pubblico di molte cose degne di saputa, et osservatione, cavate da lui, col mezzo della pratica, che avea fatta nella Casa dell' Amb$^{r.}$ di Spagna, col quale parlò diverse volte in questi propositi, et della amicitia, che avea contratta con Roberto Bruillardo Borgoguone, antico et intimo familiare di d$^{o.}$ Amb$^{re.}$, e per le mani del quale passava la trattatione di questo tradimento, col mezzo di lettere scritte da lui al Duca di Ossuna, et altre responsive del Duca; di quali ne tenea appo di se gran quantità; et anco quì con tutti quelli, che potea farsi capitar in casa, et indurli alla devotione di Spagna et a danni della Repubblica.

Questo Ruberto in tempo dell' ammutinamento dei

Soldati Olandesi a Lazaretto, vi andò, et mandò anco un soldato detto la Rocchia, per operar con essi, che si trattenessero per certo poco corso di giorni, nei quali sarebbe arrivato ajuto da Napoli, et ne trattò anco con un Cap$^{o.}$ del Co. di Levestein, che quelle genti si aveano eletto, et che andò via: oltre che anco l'Amb$^{r.}$ per quello ebbe a dire Carlo Bulleò, fatto morire, a Giaepier, fomentava questo indugio; dicendo, che dall' armata Spagnola, ch' era in Golfo, et alla quale avea fatto sforzo di dar avviso, sarebbe stato dato soccorso. In questa sollevatione anco Giaepier aveva intelligentia con dui di quei Capitani principali, che sapeano il trattato, e voleano impadronirsi di tre galee, che si tenean qui per custodia. Si offerse Moncassino di farci aver detto Roberto nelle forze nostre, anche con lett$^{e.}$, e scritture p$^{te.}$, ma il modo di ciò fare, come stimato violente, e contrario alla libertà della casa dell' Amb$^{r.}$ et in consequenza alla ragion delle genti, non fu accettato; fu pero da lui fatto capitar in altra casa, dove erano li congiurati; ma per contraria sorte, et forse anco, perchè essendo egli contumace della giustitia per omicidio, che avea commesso nella persona di un cap$^{o.}$ di Schiavoni, temeva di se stesso, e si guardava, non divenne in poter nostro, come si desiderava.

Si fece in somma conoscere Gabriel Moncassino non pure affettionato, col ricordar in scrittura li rimedj contra le p$^{te.}$ macchinationi, ma verace, et in part$^{re.}$, con l'aver fatto, che persona di molto senno e prudenza, degna indubitabilm$^{te.}$ di fede, perita della lingua Francese, e mandata a posta, vidde di nascosto, et osservò bene in faccia i felloni, e dalle loro proprie bocche udì repetirsi tutti li loro concetti, i quali confrontano al vivo con le cose antedette. Questo, perchè fu stimato star qui con evidente pericolo della sua vita, poichè dalla famiglia, et dipendenti della casa dell' Amb$^{r.}$ di Francia era guardato con mal occhio, fu mandato in Candia, dov' è anco gionto, e si ritrova diretto e raccomandato a quel Prov$^{r.}$ Gen$^{le.}$, con premio datoli del Cons$^{o.}$ di X. di Duc$^{ti.}$ 100 al mese. Li part$^{ri.}$ contenuti nella scrittura avanti citata, sono questi, che in Napoli tra il Duca, et altri s'era discorso, che saria

Digitized by Google

stata facilissima in tempo d'inverno questa sorpresa con due mille moschettieri eletti, condotti da buoni Cap$^{ni.}$ con li galeoni nel seguente modo: che li galeoni venissero con finta di esser caricati del suo, con le mercantie poste in vista di sopra le coperte, con imbarazzamenti, e con lettere mercantili a rispondenti, per meglio colorire il fatto; sotto le coperte doveano esser li soldati quali potevano star ivi il giorno secretam$^{te.}$ e la notte poteano pigliar l'aere per rinfrescarsi, e così aspettar dentro il porto di Malamocco il tempo di aver barche alla loro commodità per mettersi in terra, e disbarcar una parte dei soldati nella Piazza di S. Marco, una all' Arsenale, 500 al Canal di Muran, et alli ponti, et case, che sono alle fondamenta nuove fino al ponte di Canareggio, e sopra il Canal grande, e 500 al Ponte di Rialto, e fortificarsi li con barricade, et impatronirsi di tutte le case vicine, che hanno le viste sopra Rialto, e delli 500 restanti 300 stessero in piazza in battaglia e li 200 impatronirsi del Princ$^{e.}$, del Palazzo, e Procuratie: diceano d'aver intelligenza quì in Venetia con molti, et aver alla loro divotione più di dui, o 300 uomini, con l'opera de' quali si doveano impatronir di tutti li principali della Città; nel qual tempo Ossuna dovesse tener 20 galee leste, et apparrecchiate per dar soccorso, et ajuto all' impresa, la qual dovea effettuarsi li mesi o di Marzo, o di 8bre., o 9bre., et era stato dal Duca promesso alli schiavi sententiati la libertà, et premio di denari, se avessero condotti quì questi Vasselli, et essi posero dubbio sopra la bassezza delle acque. Che ciascun galeone dovesse aver con se 4 grosse barche, et 4 altre ben armate, che venissero per canal della Zudecca, et per Canal grande per impedir che una parte della Città non potesse ajutar l'altra: impatronirsi di tutte le barche, e gondole; tagliando li ponti, cridando, che nessun si movesse; perchè non se le volea far male, nè alle persone, nè ai beni; anzi che il Re di Spagna si voleva solam$^{te.}$ far loro conservatore, e protettore senza far danno a nissun, e mantener nell' antica libertà, e meglio, et levarli dalle grandi oppressioni, in che si trovano, et il med$^{o.}$ far sapere alla nobiltà con promessa, che il Re non darà li officj, et governi se non a

loro, con maggior utilità, et beneficj di quello, che anno, e fatto questo far sonar la Campana di Consiglio, o di Pregadi, acciochè tutti ci venissero per prometter fedeltà al Re; e dar bone parole alli Nobili poveri, con speranza di farli grandi, ma li principali come S. S^{ri}, Procuratori, Cons^{ri}, e Senatori tenerli serrati; e che volcano in Napoli far certe barche con le quali si sarebbe andato per le acque di Venetia, come si offeriva e consigliava quel tal paron Domenico, che dicono esser uno che fu prigion a Berletta, uomo risolutissimo, et di valore, et che adesso è pilotto, cioè pedotta di un Vassello principale di Ossuna. Volcano in tempo di notte venir alli Castelli, et anco il Duca di Ossuna in persona. Questi sono in sostanza i part^{ri} della scrittura con altri appresso, che il dirli tutti sarebbe un' apportar tedio, e longhezza assai grande. Queste cose erano trattate in Napoli nel mese di Gennaro pass^{o}; lo dimostrano le lettere di un Lorenzo Nolo Borgognone, persona mandatavi per questa occasione; il qual Lorenzo scrisse à 5. et 10. di Gennaro due lettere dirette ad un Monsr Piven, e trovate adosso a Carlo Deboleos, che con nomi fictitij, e con concetti contrafatti, e confessati da Carlo innanti la sua morte intendersi per il nome di Piero il Duca di Ossuna, et per il Cap^{o} Briando, Giacpier, dichiarano la empia negotiatione del tradimento, e la vicinità, che era al concludersi; onde Ruberto nella lettera che scrive a' 13 di Mazzo al Duca di Ossuna, dolendosi della perduta occasione ritrovata insieme con' un' altra dell' Amb^{r} in una calcetta, di raccomandatione di d^{i} fratelli Bulleò, come si è detto in altra comunicatione, si duole che si sia persa l'occasione del negotio per il quale fu mandato in Napoli il soprad^{o} Lorenzo; dicendo, che s'egli fosse stato espedito per tempo, le diligenze di lui Ruberto sarian state buone, e che li frat^{i} Bulleò erano allora per avviarsi a quella volta, et che da essi cavarebbe la sostanza del negotio. Et a questo passo non si resterà di dire, che quando seguì la presa fatta dall' Armata Nostra del galeon del Duca di Ossuna, nominato S. Fran^{co}, et S. Catterina, che partiva da Trieste, dove avea scaricato Sali, il Cap^{o} nostro Gen^{le} del Mare, ar-

avvertito dalla inveterata prudenza, et vigilanza sua, si assicurò, e mandò quì nelle forze nostre il Capo. Michiel Valentini, un suo ragazzo, e Marin Mattei Ragusco, che patronizzava detto Vassello; et constituito il Valentini nei tormenti, cavò da lui, che le galee di Ossuna, che presero le due nostre di mercantia, venivano allora per ordine del Duca di Ossuna alla volta dell' Istria, per sorprender Pirano, Capodistria, e Mugia e prender posto in detti tre lochi, e che v'erano 5800 fanti, che disegnavano metterli in essi posti, fortificandoli, e tenendoli per nome dell' Arciduca, e voleano poi unirsi a Brindisi con il resto dell' Armata, ch'era di 35 galee, e 16 galeoni, e partiti da Brindisi venir a mezzo colfo fino a Piran et ivi lasciar li vasselli grossi, come buon porto; a Capodistria la metà delle galee, l'altra metà a Mugia, e poi avvisarne l'Arciduca, e che in questa maniera, con la presa di questi tre luochi principali si avrebbe conseguita la pace tra lui, e questa Repubblica; e fatto questo si voleano incontrar nell' armata nostra e combatter, lasciando parte delle genti in terra, e parte sull' armata, la qual era (per quanto disse do. Capo.) di 60 in 70 galee, comprese quelle di Spagna, Genoa, et altre, e 32 galeoni. Che quando incontrorno le galee di mercantia, e che seppero di una felucca presa, volevano andar a Piran a prender posto; ma perchè il suo Genle. prese queste galee, fece risolution di tornar indietro: gl' ordini dati al do. Genle. dal Duca di Ossuna erano, che se l'Armata Venetiana non avesse voluto combattere, nè anco la Spagnola combattesse, ma andasse al suo viaggio a Pirano, dov' era destinata. E quando il Duca vidde il ritorno dell' armata a Napoli, senza esser andata a Pirano, in conformità degli ordini suoi, ebbe a male, e D. Pietro di Leva Genle. predo. si scusò, con dire, che si era incontrato in queste galee, e non avea voluto perder l'occasione. Da ciò resti eccitata la pubba. prudenza alla consideratione del male, che in ogni modo ci soprastava per cattivo destino, et influsso, e per la trama delle insidie ostili. Questo Valentin, mentre dalle nostre galee gli si dava la caccia, poste tutte le scritture in una cassella, con peso nel fondo,

la gettò nel mare. Restano questi tre per ancora nelle prigioni ben custoditi, et inespediti, il che si farà quanto prima.

Li frat$^{i.}$ Bulleò anted$^{i.}$ doveano veram$^{te.}$ nel tempo appunto che successe la loro retentione, andar a Napoli per serrar il contratto, e lo disse Carlo in un suo costituto confessionale, che avendone discorso con l'Amb^{r}, egli li rispose, che averebbe sempre fatta la sua parte, e che secondo che in Napoli fosse stato risoluto, averebbe supplito al bisogno con provision di gente et altro in questi contorni, e che non li sarebbono mancati diversi mezzi, et il d$^{o.}$ Amb$^{r.}$ lo ricercò, se avea qualche paesano o altro amico, che fosse confidente et atto ad intraprender un negotio di questa sorte.

Quanto a Crema. Autor principale, et unico fu Gioan Berardo, Luogotenente, e che tenea titolo di Sec$^{rio.}$ del Cap$^{n.}$ Baldissera, qual portò seco da questa in quella Città l'infettion del suo animo, poichè era intrinseco, e compadre di Giacpier, et era stato in alloggio seco in questa Città per lo spacio di mesi dui in circa, et intesa la sua morte se ne condolse lacrimando, et mostrando anco timore di dover aver travaglio per questa causa, et è ditto credersi che si attrovasse con quei della congiura, quando Moncassin condusse il Juven a parlar con essi, e però gionto in Crema (com' egli ha confessato) teneva intelligentia col Gov$^{r.}$ di Milano, e per il ragionamento, che avea avuto quì con l'Amb$^{r.}$ inanti il suo partire, recitato, e narrato da lui puntualmente, par ch' esso Amb$^{r.}$ gli dicesse, che averebbe scritto a. D. Pietro che glielo averebbe raccommandato, e che in ogni occorrenza dovesse ricorrer a lui, e tolse in nota il suo nome, e cognome, et Giovanni se gl' esibì pronto a far ogni cosa; acciochè la fortezza di Crema capitasse nelle mani del Re, e restò ringratiato dall' Amb$^{r.}$ e quando poi fu arrivato in Crema, avvisò il Gov$^{r.}$ di Milano della prontezza, che tenea, e ch' era quello, che avea di quì parlato con l'Amb$^{r.}$; gli mandò a dire per Gioan Forniero, espedito capitalm$^{te.}$ ch' egli stesse allegro, e gli mandò denari più volte. Questo Berardo tenne per un pezzo, e fino alla sua retentione viva la pratica col

Govre. et messaggiero n'era il Forniero soprado. — Ambi questi confessorno il delitto, e furno già dal Conso. di X., come si è ditto, sententiati all' ultimo supplicio; et sono state ultimamte. esegnite le loro sententie di quel modo, che ha stimato il Conso. di X. esser bene, et accommodato alli rispetti correnti. Causa veramte. dell' essersi scoperto anche questo di Crema, fu la pubba. giustitia usata in questa Città contra il Rinaldi, e li fratl. Bulleò, perchè, gionta ivi la nova, sentì ciò Berardo con così fatta puntura d' animo per la sua lesa conscientia, che non puote contenersi dal darne segno. Avvenne anco, che molti altri Francesi, macchiati di questa scelerità, partirno subito e si salvorno con la fuga, et absentatione, riputando aver guadagnato la vita; gran parte si ritirò in Napoli, accolta, ben veduta, et premiata dal Duca. Furno per decto. del Conso. di X. fatti morir fuori il Capo. Giacpier, Langlad, et il Rosetti Secrio. di Giacpier. In questa città ebbero già l'ultimo supplicio Nicolò Rinaldi, e li due fratl. Bulleò, et ultimamte. Giovan Berardo, et Giovan Forniero; rilasciati e liberati il Capn. Baldra., Juven, Arsilia sua donna, e 4 altri, tutti francesi che erano stati retenti per il trattato di Crema. Restano altri sei, o sette carcerati, et inditiati; de' quali anco seguirà tosto la espeditione. Vi sarebbe qualche altro nominato et sospetto nel processo; ma per essersi sottratti dalle forze nostre il devenirsi hora a proclami contra di loro, merita esser considerato prima bene. Questa Natione ha usata l'arma di Achille; poichè ha ferita et sanata la Repuba. nostra, e quanto è stato grande et ignobile il vicio, e la infirmità d'animo in ferirla, altrettanto maggiore è stata la virtù, et la ingenuità della meda. in sanarla, e sollevarla.

Excelsi Consilii X. Secretarius
Petrus Darduinus.

IX.

28. 9$^{bre.}$ 1618.
Parer di Consultori sopra la Congiura.
Ser$^{mo.}$ Principe

Essendo piacciuto alla S$^{a.}$ V. dar parte a noi suoi umilissimi servi sotto giuramento di secretezza di quanto dall' Ecc$^{o.}$ Cons$^{o.}$ de X. è stato communicato all' Ecc$^{mo.}$ Senato in materia della congiura per intendere l'opinione nostra circa il modo di farne pubblicatione al mondo, noi gl' abbiamo rappresentato in voce nell' Ecc$^{mo.}$ Collegio tre considerationi, le quali ora per suo comandamento saranno spianate in questa scrittura.

La prima, che siccome tutte le Leggi divine, et umane puniscono con pena della vita qualunque macchinatione contra lo Stato del Principato, quantunque lontana dall' effetto, anzi difficile da riuscire, et ancora imaginaria, et impossibile, così queste sorti d'intraprese, o di sola mala volontà overo non avendo consequenza alcuna, si reputano abondantem$^{te.}$ espiate con la sola morte degli autori senza passar più oltre. Ma ben si costuma di pubblicare al mondo quelle sole, de quali una parte sia stata messa in opera, overo siano state condotte così vicine all' effetto, che poco sia mancato all' esecutione.

La seconda, che mettendo una relatione in pubb$^{o.}$ quella vien sottoposta ad ogni sorte di giudicj, alcuni poco capaci, altri troppo sottili, et altri ancora maligni, et mal' affetti: li primi de' quali convien far opera di persuader a creder il vero, et li maligni constringerli con la forza della ragione a non repugnare, per il che fare è necess$^{o.}$, che la narratione non solo contenga verità, ma ancora sia portata in maniera, che si rendi verisimile, et credibile, et resti confirmata con qualche prove, che la rendino evidente.

La terza consideratione nostra fu, che avendo già notitia, come una copia della communicatione fatta sotto il dì 17. 8$^{bre.}$ era stata intercetta, convenirà nella scrittura che si pubblicasse aver somma avvertenza, che quella non po-

tesse esser redarguita con la soprad^{a} intercetta, quando qualche malevolo volesse pubblicarla.

Col fondamento delle qual considerationi passiamo a dire, che dalle communicate dalli 17. Maggio sino alli 17. 8$^{bre.}$ non appariva, che la macchinatione ordita contra questa Città fosse vicina ad eseguirsi, anzi molto lontana, dicendosi esser concertato, che all' Ott^{e}, o 9$^{bre.}$ doveano esser mandati da Ossuna 4 galeoni, in quali sotto coperta di mercantia fossero nascosti soldati per metter in effetto il trattato, la onde nel tempo dell' Ap^{le}, (v. d. Maggio) quando li rebelli furono imprigionati, non appar, che vi fossero se non disegni da maturare dopo 6. mesi, tempo molto longo per poter dire, che il trattato fosse d'imminente pericolo.

Appresso di questo si aggionge che in quel tempo d'Ap^{le} li congiurati erano per mandare li due frat^{i} Bullcò a Napoli per concertare meglio, da che alcuno potrà argomentare, che non solo l'effetto non era prossimo, ma nè meno il disegno era digerito, nè ben concertato.

Et s'aggionge ancora, che in un luoco si dice, da Giacpier esser stato narrato a Moncassino, che il trattato era, di dar mano all' essecutione in tempo di Gran Conseglio, et uccider, anzi tagliar a pezzi tutta la Nobiltà, et nella scrittura che chiamavano capitoli si contiene esser disegnato di prender il Ser^{mo}, gl' Ill^{mi}, et Ecc^{mi} Consiglieri, et altri Grandi, et poi chiamar Conseglio o Pregadi, et con buone parole persuader la Nobiltà ad acquetarsi, le qual cose alcuno potrebbe stimare non vere per le repugnanze, et altri potrebbe dire, ch' erano disegni incostanti, et varj, o non maturati nè conclusi, et che abbastanza erano espiati con la morte delli macchinatori. Lo stesso si ha da dire di quello, che in un luoco è narrato di 4 galeoni, et in un' altro di 8. Ben si sa, che nelli costituti di molti rei accadono di tal varietà, ma però si dilucidano anco nelli processi, et si cava il vero, come si debbe aver per certo, che sarà stato fatto in questo particolare; con tutto ciò in una materia tale, questa varietà vuol esser conciliata et fermata in quello solo, che è stato giustificato per vero.

Fu ancora considerato che il particolare narrato, di

non aver accettato il partito di metter le mani sopra Roberto Borgognone familiare dell' Ambr. Belmare per il rispetto, che si debbe aver alla casa degli Ambri., non pare, che sia cosa da pubblicare; imperochè quantunque la più commune opinione sia, che la persona degli Ambri. non possi esser arrestata per caso di lesa Maestà, se ben non manca chi defende il contrario, nondimeno ognuno concorda, che questa immunità non si estende nè alle Case nè alli familiari degli Ambri. In Francia non sono 12. anni fu preso un Secretario dell' Ambr. di Spagna, e questa Serma. Repa. mandò sino l'artegliaria alla casa dell' Ambr. di Francia, et quel Re Enrico II., se ben potentissimo, non fece querela, laonde è degno di molta consideratione come portar questo particolare; perchè se bene fu levata dalla communicatione intercetta quella ragione di non violare la casa dell' Ambre., si vi contiene però l'aver ricusato di arrestar Roberto, per il che essendo necessario farne mentione, convien applicarsi con decente ragione.

Siccome parimente quell' altro, dove si narra d'aver mandato un confidente in luoco nascosto a sentire li congiurati a trattare insieme, pare che ricerchi espressione della causa, perchè la retentione fosse diferita; poichè allora non fu nell' istesso tempo dato ordine, che fussero tutti ritenuti.

Medesimamte. narrandosi, che Giacpier raccontasse, che 15 o 20 Nobili erano consapevoli del trattato, convien aver molta consideratione di non lasciar questo passo così scabroso; perchè ogni intelletto discorrerà in questa maniera cioè: overo è stata ricercata la verità di questo, o no; se è stata investigata, o si è trovato vero, o falso; se falso, s'argomenterà, che anco le altre cose dette da questi nominando altri ministri de' Principi, possino esser false siccome questa. A questo però si potrebbe aver per rimedio facile il tralasciar affatto questo ponto; poichè fu levato fuori dalla copia della communicatione intercetta.

Oltre di ciò essendo stato Giacpier la principal ruota di quella macchina, et essendo fatto morire in mare, siccome ogni buon suddito debbe tener per certo che sia ordinato dall' Eccmo. Conso. di X. con somma ragione, così

Digitized by Google

essendo cosa pubba. da maligni potrà esser interpretata in sinistro, et è ponto di molta consideratione, se possono esser allegate le cause contenute nella scrittura communicata, et passata con termini generali ovvero trapassata sotto silentio, sia per dar materia di mali discorsi.

Et maggior consideratione si doverà fare del Rosetti Secrio. di Giacpier del quale non militano li stessi rispetti, et si può tener per conscio di tutte le macchinationi. Et questo pare passo di molta stima.

Si racconta ancora, che successa la retentione, et morte di questi ribelli, altri Francesi partirono subito da Venetia, et si ritirarono a Napoli, il che conclude, che si sappia chi sono, et però dovessero esser nominati, overo addotta ragione di non nominarli, altramente un' affermativa così asciuta resterà soggetta a sinistra interpretatione.

Nella narratione della congiura di Crema si dice in un luoco, che Giovanni Berardo si scoprì per essersi intimorito, quando s'udì la morte di Giacpier et in un' altro loco si narra, che ciò occorse alla nova della morte delli Rinaldo, e Bulleò; ch' essendo li avvisi andati a Crema distanti di tempo più d'un mese, convien fermarsi in quel solo, ch' è vero, non potendo esser veri ambidue.

Fu considerato ancora se fosse parsa repugnanza che la congiura si dovesse eseguire all' Ottobre con la missione delli galeoni insidiosi da Napoli, et nondimeno innanzi l'Aple. l'Ambr. Belmare, et Roberto facessero querimonia, accusando la tardanza di Ossuna nell' ispedire, per mancamento del quale fosse perduta l'occasione di eseguir il trattato.

A questo fu risposto nell' Eccmo. Collo. che le lamentationi di Belmare, et di Roberto non si riferiscono alla congiura sopra questa città; ma ad un' altra di prender un posto in Histria, cosa da loro concertata, e non tentata per l'occasione, che ebbero di sorprendere le Galere; questo veramte risolve a pieno la difficoltà, ma conclude anco insieme, che se bene non è trattato insidioso, ma solamte. ingiurioso et esecrando, non di meno sia necesso. metterlo ben in chiaro, et immorar particolarmente in scoprirlo, et dilucidatolo premetterlo alla narratione della congiura

contra la Città, come cosa tanto connessa, che non può esser ben espressa questa senza quella.

Anzi con questa occasione fu prudentissimamte. considerato nell' Eccmo. Collo., che sia necesso. incominciar anco più alto, cioè dall' ordimento della tela maneggiato da Ossuna con aver divisato in Napoli con questi Francesi et poi finto di persegnitarli, per darli credito ad esser riceevuti al servitio di V. Sà., et eseguire le macchinationi, da lui et da loro inventate.

Et veramte. siccome questo raccordo è prudentissimo, et darà principio alla narratione, che senza quello parerebbe senza capo, così questa parte non merita minor accuratezza delle altre tre, cioè del trattato di occupar il posto, della congiura contra questa Città, et contra quella di Crema.

Di questo oltre le lettere di Napoli, et altri documenti esistenti in secreta forse vi sarà qualche particolare nelli costituti delli rei, che darà gran lume alla verità.

Per conclusione par necesso., che alcuno dell' EE. VV. dell' Eccelso Conso. di X. overo delli Signori Secretarj di esso, informato del contenuto delli processi, dilucidi questi particolari per formarne relatione, non solo vera ma ancora intiera, sicchè si vegga un filo continuato di trattatione, et in caso che (come occorre) vi resti qualche passo non chiarito, non sia saltato di sopra, ma fattone mentione con le sue alternative possibili, perchè questo ancòra rende gran credito alle relationi. Et alli passi più principali sia aggionto il nome, et qualche volta 8 o 10 parole formali del constituto, et copia delle lettere, et scritture trovate appresso li ribelli, che in questa maniera quello che si pubblicherà, si renderà verisimile, et confermato. Avendo somma avvertenza di ben confrontarla con la sopra nominata communicatione intercetta, sicchè sia un supplemento, et dichiaratione di quella, nè vi rimanga ombra di repugnanze, acciò se quella fosse pubblicata, non si potesse con una derogare la fede all' altra, sicchè qualunque la leggerà resterà in se stesso o persuaso, o convinto della verità.

Non si ha da tralasciar di considerare l'interesse, che hanno quì dentro Ossuna, et Belmare, et che questi Francesi morti possono aver di molti amici, et partiali della

loro natione, che hanno cervello et penna, per il che la pubblica dignità ricerca, che sia scritto con tanta esattezza, che venga levato a qual si voglia, ancorchè maligno, la speranza, di poter dar sinistra interpretatione a quello che uscirà in luce.

Questo tanto abbiamo creduto dover dire con la riverenza, e sincerità debita, per la libertà, che il commandamento di V. S$^{a.}$ ci ha dato. Gratie etc.

Humilissimi, et Devot$^{mi.}$ Servi

F. Paulo di Venetia.

Servilio Treo K$^{r.}$ Consultor in jure.

IX.

1618. 3. Xbre. in Cons$^{o.}$ di X.

Che per un Seg$^{rio.}$ di questo Cons$^{o.}$ sia letto, et lasciato in Copia alli Savj del Coll$^{o.}$, quanto segue.

Per risposta, et dichiaratione delli dubbj proposti dalli consultori in jure nella loro scrittura letta in Collegio, si dirà brevemente.

Quanto a quello, dove si dice, che la macchinatione fosse lontana dal mettersi in effetto; è da sapersi, ch' ella fu trattata tra più persone, et in tempi diversi et particolarm$^{te.}$ fin del mese di Genn$^{o.}$ pass$^{o.}$, per quello si vede nei processi, et continuò sempre senza interruttione con diversi tentativi. Che al tempo della retentione dei rei ella fusse stata vicina all' atto, si comprende da quello, che scrive à 13 di Maggio Ruberto Bruillardo intimo familiare dell' Amb$^{r.}$ Spagnolo al Duca di Ossuna, che si era persa l'occasione del negotio, per il quale era stato mandato ivi Lorenzo Nolo Borgognone, e che l'andata di detto Lorenzo non saria stata indarno, se fossero venute le provisioni, e le diligenze di d$^{o.}$ Ruberto sarian state buone; soggiongendo: Carlo Deboleos si parte oggi con suo frat$^{o.}$ da Venetia per Napoli con lettere del March$^{e.}$ mio Sig$^{r.}$ — Con questa v'era l'altra lettera del d$^{o.}$ Amb$^{r.}$, che accompagnava, et raccomandava li d$^{i.}$ frat$^{i.}$, e tutte due furno ritrovate in un med$^{o.}$ piego, dirette ad Ossuna; ma con

una sopracoperta dricciata a Monsù Pietro dalle Conchiglie, il qual piego fu ritrovato ascoso in una calcetta, come fu ditto nelle passate communicationi. Di più quando seguì l'ammutinamento delli soldati Olandesi a Lazaretto, fu procurato della parte dell' Amb$^{r.}$ pred$^{o.}$ di dar fomento a questo tumulto, facendoli esortar a trattenersi per 10 o 15 giorni; perchè frattanto saria gionto il soccorso di Ossuna.

Havea anche in quel tempo il d$^{o.}$ Duca fatto preparar X. barche, che pescavano tre palmi d'acqua, delle quali avea destinato capitanio, e sopraintendente Ailot Inglese ch'era Cap$^{o.}$ di brigantini, le quali barche si trattennero a far prede in golfo, e perciò non puotero esser a tempo. Si leggono in una delle due lettere scritte da Napoli ai X. Genn$^{o.}$ pass$^{o.}$ da Lorenzo Nolo, avanti nominato, a Venetia ad uno nominato Monsù Piven, queste parole: „Ho parlato al Sig$^{r.}$ Piero per il maritaggio della figliola col fig$^{lo.}$ del Cap$^{o.}$ Briando; fin adesso l'è molto bene incamminato; et il d$^{o.}$ Sig$^{r.}$ Piero non vuol ch' io mi parta fin che no'l sia concluso; e per trattenermi fino alla conclusione, mi ha donato 20 scudi, io spero, che voi, li amici, et io insieme, insieme ne averemo ricompensa, egli mi mostra molta affettione, per aver così trattato questo maritaggio con sattisfatione di tutte le parti, e mi ha di già parlato con gran sattisfatione. Et in fine prego Dio, che vi guardi tutti, e vi doni 100$^{m.}$ scudi da goder allegramente:" li quali nomi s'intendevano, per Piero il Duca, per Briando Giacpier, et questo appar indubitabilm$^{e.}$ nel processo.

Nell' altra lettera pur scritta a 5 Genn$^{o.}$ p$^{to.}$ al detto di Piven. „Jo solliciterò il mio ritorno; et allora trattaremo di metter in effetto il negotio; poichè S. E. l'ha di già accettato; la qual mi ha donato vinti scudi." La mission dei frat$^{i.}$ Bulleòs a Napoli era fatta, perchè non essendo venuti in tempo li vasselli bisognava riattaccar gl' ordini. Dalle bocche de' rei s'è avuto, che se Ossuna avesse mandate le barche a tempo, era presa Venetia, e che di continuo si mandavano messi di quì a Napoli, et da Napoli in questa Città. Per lettere dall' Aya del Secretario nostro de' X. Luglio s'intese, che un francese ragionando di questi accidenti con uno di quei del paese gli disse, che

avea avuto buona occasione di uscir da questa città, et dallo stato, essendo ancor egli tra li molti, ch' erano più di 500, trattenuti per questo effetto, et che per esso non restavano che ore. Anche la sorpresa di Crema stava per eseguirsi fra dui o tre giorni, e dal Govr di Milano erano già state inviate a Lodi 6 compagnie di cavalli, e molti fanti per questo fine, et Zuan Berardo, principale in quel trattato, era anche consapevole del tradimento ordito contra questa Città, et lo confessa.

Quanto alla diferenza, o ripugnanza, che vien detto esser tra le parole dette da Giacpier a Moncassin, et il contenuto nella scrittura, chiamata Capitoli, intorno al modo, che avean da tenere per impatronirsi di quei del governo etc., si risponde: Che in questa esecutione v'era diversità di opinioni, come avviene in simili trattati; et chi sentiva l'una, chi l'altra cosa; ma tutti però convenivano in questo, di conspirare all' eccidio di questà città, et i loro discorsi tendevano al volersi essi attaccar a quei partiti, che l'opportunità degl' accidenti gli avesse sumministrato.

Alla diversità da 4 a 8 galeoni, si dice, che, se ben fosse deposto in processo con numero diferente, il vero è, che dovevano mandarne alquanti, e con diversi disegni, e che doveano le spie de' nemici andar in Campanil di San Marco per osservar la venuta di essi galeoni.

A quello poi che s'è detto dai consultori, che nei casi di lesa Maestà sia lecito far violenza alle case, et famiglie de' Amb.^ri^, si risponde, Che una risolutione di questa natura, dalla qual avria potuto forse derivar una aperta et manifesta guerra, non dovea esser fatta da un Cons.^o^ di pochi, et senza il parere et volontà del Senato che ha la cura del Governo. Moncassin veramente propose dui partiti per far capitar Ruberto in poter nostro: l'uno fu di cavarlo dalla propria casa dell' Amb.^r^, porlo in una gondola e condurlo via: l'altro di farlo capitar in casa d'una femmina con certo allettamento; fu abbracciato questo secondo; furno tenuti uomini nascosti in una casa per giorni, e notti, e dati ordini esquisiti per averlo; ma la cosa andò fallace, e forse perchè egli era contumace della giustitia

per omicidio da lui commesso, per il che camminava con timore, e riguardo, anzi s'intese, che l'Amb[r.] gli avea proibito l'uscir di casa. Se mo si abbi a dire, overo tacere il rispetto avuto alla casa dell' Amb[r.], sia rimesso alla circonspettione dello scrittore.

Che fosse diferita la ritentione delli rei e non fatta nell' instante, che fu mandata la persona confidente, a sentire dalle propria lor bocche, due cose si diranno: la prima, che Moncassin per dimostrarsi verace, instò che dovesse esser mandato il confidente; parve bene di farlo anche per meglio maturar il negotio; non era mo il dovere, commetter al solo giuditio del confidente questa risolutione, et esecutione; la seconda perchè sarebbe successa con molto discapito, atteso che per aver quei soli se ne sarebbe perduta l'altra parte d'essi, et forse la migliore, et più importante.

Al particolare, che essendo ditto, che 15 o 20 nobili aveano parte in ciò, perchè non se ne sia inquerito delle persone, diremo: Che ciò fu detto da Giacpier tra le molte cose, con le quali andò persuadendo Moncassino al male, e si può anco credere, che gli lo dicesse per più animarlo, et disponerlo alla sua volontà; come anco li diceano di aver pronto un numero di 700 nomini d' altro genere. E se ben non era da presumere così facilm[te.] vero, che un tanto numero di nobiltà fosse infetto, seguì però il castigo del Grimani trovato reo, e colpevole. Il formar altra inquisitione contra la nostra nobiltà in universale, e (si può dire) alla cieca, a senza alcun indriccio, o fondamento, averia potuto portar notabile oppositione; nè vale a dire, che se questo si ritrova con poco fondamento, anco le altre cose possono esser giudicate vane; perchè è vero, che questa è assertione, la quale non ha prova, nè indicj legali; ma l'altre sono comprobate per scritture intercette, per confession de' rei, e per depositioni fatte in diverse parti da quelli, che non averanno potuto accordarsi a parlar con li med[i.] concetti; però anco questa parte, dove si dice di 15 o 20 Nobili, può essee allegata nella maniera, che stà, ovvero trapassata con silentio, secondo il giudicio di chi scrive.

A quello, che concerne, l'esser stato fatto morir fuori Giacpier, et altri di sua camerata; dovemo dire, che scoperta con certezza la congiura, furno questi giudicati degni di morte: bisognava infallibilm^{te.} eseguir questa sentenza. Eran questi in armata. Giacpier senza dubbio era capo di fattione, et avea gran seguito; onde potea ragionevolm^{te.} dubitarsi di sollevamento della militia francese; per questo rispetto, et anche per non commetter ai pericoli della fuga persone di tanto potere, et sagacità, com'eran questi, che aveano già osservata ogni parte della città, et dello Stato, dove si avesse potuto far offesa, volse il Cons^{o.} di X. farli dar subita et occulta morte; servando in ciò l'instituto d'altri antichi et moderni Principi contra rubelli di questa qualità, nell' estintion de' quali ogni celerità fu sempre stimata tarda.

Al non aversi li nomi de' Francesi fuggiti, sia detto in risposta: che sendo la cognition di queste genti alienigene difficilissima, et per il più persone da numero, il dimorar sopra l'inquisition dei loro nomi era di poca speranza, oltre che avria fatta diversione dal fine primario, che dovea essere la indagatione del fatto. Ma sappiasi, che subito, che fu veduto il supplicio dato ai traditori, s'absentorno gli altri in molto numero; e restorno abbandonate da essi le Camere locande. Chi prese una volta, chi l'altra, molti di essi riputando la fuga un rinascimento. Gran parte, intendessimo da sicuri avvisi, essersi ricovrata in Napoli, ricorsa, et abbracciata dalla protettione di Ossuna; altri in Fiandra,

1) Diefs sind die Grundsätze der damaligen Zeit. Nach guten Zeugnissen ging Richelieu selbst noch einen Schritt weiter. Il estimoit aussi, sagt Aubery von ihm (Histoire du Cardinal Duc de Richelieu liv. VII., p. 382.), qu'aux affaires importantes à la seureté publique il ne falloit pas laisser les soupçons mêmes du crime impunies: que l'on ne pouvoit pas avoir toujours des démonstrations et des preuves mathématiques des cabales et des conspirations contre l'Estat. Qu' elles ne se découvroient le plus souvent que par le succès, lorsqu'elles n'estoient plus capables de remédes: qu' ainsi le plus seur estoit, de les prévoir autant, qu'il se pouvoit, par de fortes conjectures et de les prévenir en même temps par de prompts remédes.

et Olanda, alcuno a Brindisi, et altri dove il timor et lo spavento li guidava. Nę sono nominati diversi in processo; ma non si è stimato bene passar ai proclami in caso tale nè contra absenti, per più cause; ma partic$^{te.}$ per non pubblicarli, et avvertirli; là dove potriano a qualche tempo facilmente capitar nelle forze nostre; et il proclamarli averia solam$^{te.}$ servito a far strepito, et non ad altro.

Quanto alla nuova capitata a Zuan Berardo in Crema, in dui modi si risponde: che costui da fama confusa, e gen$^{le.}$, ebbe, che erano stati appiccati in questa Città alcuni francesi senza essersegli nominati. Berardo conscio in se stesso di questi fatti subito ricorse con l'animo a Giacpier, et concluse, che fosse stato uno delli appiccati, et intesa la nova gettò via il capello, et fece molti atti di disperatione, piangendo la morte sua, perchè era sno molto intrinseco; e come tale s'era attrovato con lui, et altri al trattato di questa Città, et alla lettura dei Capitoli, et avea gran causa di dolersene, e cominciare a dubitar di se stesso, come fece; e per ciò accelerò con iterati messi, e lettere a D. Pietro, per l' adempimento del trattato di Crema.

Che sia ripugnanza, che la congiura si dovesse esseguir all' 8$^{bre.}$, e che d'Ap$^{le.}$ l'Amb$^{r.}$ della Queva, e Roberto facessero querimonia della tardanza di Ossuna, già s'ha risposto; la tardità di comparir li bregantini et galioni avea fatto perder l'occasione per avanti, come appar per le cose allegate; e per ciò si ordiva altro trattato, per il quale partivano li fratelli Bulleòs; non per quello di Ap$^{le.}$, che non avea avuto effetto; ma per altro che al loro ritorno si avea da poner in esecutione.

Quanto finalm$^{te.}$ al pubblicar le lettere intercette, e li costituti de' rei, o li processi, è cosa d'alta indagine, e degna della sapienza di questo Cons$^{o.}$ — E circa il doversi mandar in luce questo fatto, o nò, se ben par che li consultori nella loro scrittura vadano con qualche ambiguità, non conviene, che se ne dica altro: perchè è già stato decretato dal Senato.

Excelsi Consilii X Secretarius
Petrus Darduinus.

X.

Serenissimo Principe

Nel ragionamento, ch' ebbi jeri sera con S. E., esagerando ella quanto vederà la $S^{à.}$ V. nelle lettere, che scrivo nell' Eccmo. Senato, escusandosi di non aver mai fatto cosa alcuna senza espresso ordine di Spagna, non lasciò anco di toccare li trattati di Giacpier, dicendo: sò che anco viene attribuito a me quella mala et indegna attione di Giacpier, della quale non ho mai saputo altro, se non, che essendomi mandata da Venetia una lettera con la offerta, et la informatione non me ne volsi impedire; ma mandai il tutto come stava in Spagna, nè mai più ne seppi altro, con tutto ciò so, che li $SS^{ri.}$ Venetiani tengono, che io sia stato l'autore di quell' indegno et mal fondato trattato.

Jo dissi che se bene si doveva presupponere, che la $Ser^{ma.}$ $Sig^{ria.}$ possa dalli constituti dei rei aver scoperta la verità del negotio, non di meno non scrivendo a me di cose simili, non potevo sapere quello, che sia passato; ma quelli, che ne sanno, et che hanno voluto discorrerne non sono restati di credere, et dire, che tutto quel trattato dipendesse da questa parte, et che di quà anco si fossero rimessi danari in Venetia per l'effetto. Disse S. E. so bene che vi furono mandati danari, ma non so da qual parte; non certo da me, nè si troverà mai che nè con mie lettere nè con miei denari abbia avuto parte in quel negotio tanto brutto et tanto indegno, nè mi son impedito in altro che nel mandare in Spagna la offerta e la informatione, nemmeno so se vi sia capitata; perchè non me ne fu scritto altro. Mi parve assai, che S. E. uscisse a dire dell' offerta fattale, et di averla mandata in Spagna, et che dica di sapere, che in Venetia fossero mandati danari per tal effetto, et voglio creder, che, se avessi voluto passar innanzi in questo ragionamento, averei cavato forse qualche cosa di più; ma ho stimato bene di non dimostrarmene punto curioso, se non, che vedendo che S. E. biasmava quella attione la biasmai ancor io per sceleratissima, dicendo, che'l $Sig^{r.}$ Dio ha sempre protetto la $Ser^{ma.}$ Re-

pubblica, che la proteggerà anco nell' avvenire dalle insidie, et dalle machinationi, portando io però sempre innanzi la bontà del Re, et ch' era impossibile et peccato ad imaginarsi nè anco, che fosse mai pervenuta a notitia di S. M^{a} tanta sceleratezza, che si pensasse con tradimenti metter il ferro, et il fuoco al cuore della Ser^{ma}. Repub^{a}, della quale viene tanto osservata, et riverita la Maestà Sua.

Omissis.

Di Napoli a 23. di 8bre. 1619.

Humilis^{o}. Devot^{o}. Serv^{r}.
Gasparo Spinelli.

(L. S.).

Dall' J. R. Archivio Generale in Venezia.
G. Chiodo Dirett^{e}.

668294

Gedruckt bei A. W. Schade.

B.16.32
BNCF
Digitized by Google